

Johannes Reichart ist „Journalist des Jahres“
Droht beim VNP ein weiterer Stellenabbau?
Der Streik bei den Zeitungen geht weiter
Press Ahead: Impulse für die Ausbildung

www.bjv.de / www.djv.de

Frostige Zeiten – für die Pressefreiheit



Pressefoto Bayern 2025



Pressefoto des Jahres 2024

Raymond Roemke: Gemeinsam gegen Rechts



Sieger Tagesaktualität

Peter Kneffel: Unzählig



Sieger Sport

Matthias Schrader: Das war's



Sieger Newcomer Award

Benedikt Siegert: Nichts für Warmduscher



Sieger Land & Leute

Lennart Preiss: „Pfiat Di Kaiser!“



Sieger Serie

Sebastian Beck: Fraueninsel



Sieger und Siegerin Umwelt

Finn Winkler und Kim Zeidler: Hand in Hand gegen die Flut



Sieger Kultur

Stefan Puchner: Strippenzieher

Der BJV sucht die besten Pressefotos des Jahres.

Bis 6. Oktober können Fotografinnen und Fotografen, die hauptberuflich journalistisch tätig sind, Bilder in sieben Kategorien einreichen.

Preise im Wert von insgesamt 10.000 Euro.

Ein Wettbewerb des Bayerischen Journalisten-Verbandes e.V.

BJV

 [instagram.com/pressefotobayern](https://www.instagram.com/pressefotobayern)



Michaela Schneider
Leitende Redakteurin
Foto: Günter Schneider

Sagen, was ist

„Falls Freiheit überhaupt irgendetwas bedeutet, dann bedeutet sie das Recht darauf, den Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen“, sagte seinerzeit Eric Arthur Blair, besser bekannt als George Orwell. Eine Aussage, die aktueller ist denn je in einer Zeit, in der Begriffe wie „Lügenpresse“ oder „Systemmedien“ zu politisch instrumentalisierten Schlachtrufen geworden sind, um Misstrauen gegenüber etablierten Medien zu schüren. „Sagen, was ist“ nach Rudolf Augstein bleibt unsere Kernaufgabe – ebenso wie die Verteidigung der Pressefreiheit.

Damit einher geht auch, ständig ihre Grenzen neu zu definieren, wie in der Titelstrecke zu lesen ist. Zudem stellen wir die Gewinner*innen des Rainer-Reichert-Preises vor, den der BJV zum Tag der Pressefreiheit verliehen hat: an Hanna Resch für ihren Artikel „Die Gefahr der Selbstzensur“, an Dunja Ramadan für ihre SPIEGEL-Reportage über den Journalisten Wael al-Dahdouh, der im Gazakrieg fast seine gesamte Familie verlor; an ein Team von *netzpolitik.org* für einen Podcast über einen Redakteur, der wegen eines Links ins Visier der Polizei geriet; und an Konstanze Nastarowitz für eine ZAPP-Reportage, für die sie den Verteidiger Alexander Stevens kritisch begleitete. **Ab Seite 8**

Sparmaßnahmen in verschiedenen Medienhäusern, in einigen zudem ein drohender Personalabbau: Darum geht es in unserer Medienszene in verschiedenen Artikeln. Wir hörten uns davor unter anderem um bei der *Süddeutschen Zeitung*, bei der *Abendzeitung* und den *Nürnberger Nachrichten*. **Ab Seite 20**

In Sachen Fotovermerke nimmt man es bei der Münchner *Abendzeitung* nicht allzu genau: Beim BJV-Check „Fotograf*innen haben Namen“ belegte sie den letzten Platz. Wie es deutlich besser geht, zeigt die *Fränkische Landeszeitung*, bei der fast alle Vermerke korrekt waren. **Ab Seite 42**

Unser Titelbild

Fotograf Günter Distler belagerte tagelang das heimische Gefrierfach, hätte fast die Küche geflutet und ist inzwischen Experte in Sachen gefrorenes Eis – ob milchig oder klar, ob mit Luftbläschen oder von feinen Risse durchzogen. Mal landete der Presseausweis im Kühlfach, mal ein Fotoapparat. Das *BJVreport*-Covermotiv „Frostige Zeiten“ ist ein gutes Beispiel dafür, dass mit aussagekräftiger Fotografie immens viel Arbeit verbunden ist. Es braucht das handwerkliche Können, Kreativität, Leidenschaft – und manchmal auch den Zufall. Als sich die Frage stellte, wie sich das Motiv in der Titelstrecke weiterspielen ließe, bekam der Fotograf zufällig ein beschädigtes Einmachglas geliefert – mit feinen Rissen, ganz ähnlich den Rissen im Eisblock. Günter Distler, Jahrgang 1963, absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Industriefotografen, seit 1989 arbeitet er als Fotojournalist bei den *Nürnberger Nachrichten*. www.guenterdistler.de



Günter Distler
Foto: Stefan Hippel

Kaleidoskop

- 4 **Medienköpfe**
- 5 **Social Media auf Papier**

Verband

- 6 **Balanceakt auf ganz schmalem Grat**
Der BJV kürte Johannes Reichart zum „Journalisten des Jahres“

Titel

- 8 **Feine Risse**
Pressefreiheit muss ständig neu diskutiert werden
- 11 **Verleihung des Rainer-Reichert-Preises**
- 12 **„Dieselben Fehler wie vor 21 Monaten“**
Hanna Resch gewinnt in der Kategorie „Junger Journalismus“
- 13 **Mit großer Empathie erzählt**
Dunja Ramadan wird für die Reportage „Berg von Gaza“ ausgezeichnet
- 14 **Razzia beim Radio-Reporter**
Auszeichnung fürs netzpolitik.org-Team für einen Podcast
- 16 **Kuriose Pirouetten und eine True Crime Show**
Konstanze Nastarowitz gewinnt mit ihrer ZAPP-Reportage

17 Pressestellen

Medien-Szene

- 19 **Puls Radio bald ohne Puls**
Der Bayerische Rundfunk streicht vier lineare Hörfunkwellen
- 20 **Droht ein weiterer Stellenabbau beim VNP?**
Seit April gilt bereits ein sofortiger Einstellungsstopp
- 21 **Ohne METIS-Reform wären nur Krümel geblieben**
Experte Ulf Froitzheim erklärt die Neuerungen bei der VG Wort
- 23 **Bei der Abendzeitung ist was schiefgelaufen**
Minus von einer Million Euro führt zu Kündigungen
- 24 **Fragen, Bedenken, Aufbruchstimmung**
Die umstrittene Reform im Regionalen der SZ ist umgesetzt
- 26 **Regionale Gegengewichte zu den Giganten**
Bei den Lokalrundfunktagen fiel der Startschuss zu WOTSCH.TV
- 27 **Live vor Ort und nah an der Community**
Wie Lokalradio oder örtliche TV-Sender relevant bleiben
- 28 **„Der jüngste Rückzieher der Verleger ist ein Witz“**
Massive Warnstreiks als Protest gegen das Angebot der Zeitungsverleger
- 30 **„Exit-Club“ Unterföhring**
Bei ProSiebenSat.1 müssen erneut Mitarbeitende gehen

Verband

- 31 **Jetzt erstmal Streik**
Auf ein Wort mit dem stellvertretenden BJV-Vorsitzenden Max Muth
- 32 **Aus dem Verbandsleben**
- 35 **Spieler sein, nicht Spielball**
*So gewinnt man Kandidat*innen für die Betriebsratswahl*
- 36 **Der neue BJV**
- 38 **Arbeitsplatz: Petersplatz**
Tilmann Kleinjung ist zum zweiten Mal ARD-Korrespondent in Italien
- 40 **„Auch jeder Blogger kann sich Journalist nennen“**
*Das denken Volontär*innen über einen zertifizierten Abschluss*
- 41 **„Wissen ist nicht mehr auf Steintafeln gemeißelt“**
„Press Ahead“: Stimmen aus dem BJV-Newcomer-Camp
- 42 **Fotograf*innen haben doch Namen**
BJV-Check: Fast jeder zweite Bildvermerk in 24 Tageszeitungen ist falsch
- 44 **So geht der BJVreport in die Zukunft**
Das Redaktionsteam ging in Klausur und entwickelte neue Ideen
- 45 **Diversity, junger Content und KI**
*Das sind die Ziele der neu gewählte Beisitzer*innen des BJV*
- 46 **Pressefoto Bayern wird digital**
Neue Regularien: Harald Stocker sagt, was sich ändern soll
- 47 **Work in Progress**
Seit Juni befindet sich die BJV-Geschäftsstelle in der Aschauer Straße
- 48 **Die BJV-Newcomerin**
- 49 **Nachrufe**

Service

- 50 **Unsere Tipps, Impressum**
- 52 **Wenn die Polizei um 6 Uhr früh vor der Haustür steht**
Recht aktuell: Was man bei einer Hausdurchsuchung beachten sollte

Sagen Sie mal...

- 53 **„Das Ohr an den Hörern haben“**
Nach zehn Jahren ist Valerie Weber zurück bei Antenne Bayern

Und noch ein Preis für Annette Ramelsberger

Ihre journalistischen Aufarbeitungen von Gerichtsällen sind zu wichtigen Stücken der Zeitgeschichte geworden. Allein die Berichterstattung über den NSU-Prozess, der fünf Jahre lang Annette Ramelsbergers Leben bestimmte und die Republik bewegte, wurde mehrmals prämiert, zuletzt 2018 mit dem Nannen-Preis. Nun erhält die Gerichtsreporterin der *Süddeutschen Zeitung*, die 1960 im niederbayerischen Vilshofen geboren wurde und seit 1997 für die SZ schreibt mit besonderer Aufmerksamkeit für den wachsenden Rechtsradikalismus, auch den nur



Annette Ramelsberger

Foto: Florian Peljak

alle drei Jahre vergebenen Publizistikpreis der Stadt München. Die Jury würdigt ihre „herausragende publizistische Gesamtleistung“, die dazu beitrage, München als Medienstadt Profil zu geben. Ihre Gerichtsreportagen zeichneten sich „durch einen unverwechselbaren Stil, durch intellektuelle Schärfe und ungewöhnliche Empathie“ aus. Zur Verleihung des mit 10.000 Euro dotierten Publizistikpreises am 30. September im Münchner Literaturhaus wird die Preisträgerin aus Berlin anreisen, wo sie seit einigen Jahren lebt und arbeitet.

Foto: Sabine Freudenberger



Sigrun Albert übernimmt ab September die Geschäftsführung des Verlags Nürnberger Presse. Für die vormalige Hauptgeschäftsführerin des Verlegerverbands BDZV ist es eine Rückkehr in die Heimat. Sie wurde 1972 in Schwarzenbruck im Nürnberger Land geboren und volantierte 1998 bei den *Nürnberger Nachrichten* parallel zu ihrer Ausbildung an der Nannen-Schule.

Stefan Kornelius (59) hat nach 30 Jahren Politikjournalismus bei der *Süddeutschen Zeitung* die Seiten gewechselt: Seit der Wahl von Kanzler Friedrich Merz ist er Sprecher der Bundesregierung und Chef des Bundespresseamts. Unstimmigkeiten mit der SZ-Chefredaktion werden Kornelius nachgesagt. Bei der SZ soll ihm als Co-Leiter Politik neben **Katharina Riehl** der Berliner Bürochef **Nicolas Richter** (52) folgen.

Franziska Harter (37) leitet seit Mai als erste Frau überhaupt die Redaktion der katholischen Wochenzeitung *Die Tagespost* in Würzburg, für die sie seit 2021 als Frankreich-Korrespondentin arbeitet. Ihr Vorgänger **Guido Horst** (69) berichtet weiter aus Italien für die *Die Tagespost* und ist Mitherausgeber.

Anna Ernst (35), bis 2024 Medienredakteurin bei der *Süddeutschen Zeitung*, hat nach nur einem Jahr das Online-Magazin *Medieninsider* verlassen, wo sie Chefreporterin war. Sie arbeitet jetzt als Reporterin im neuen Team Bildung von *Correctiv*.

Foto: Ippen Media Robert Koch



Anne-Christine Merholz (44) ist in der Zentralredaktion von Ippen Digital zum Mitglied der Chefredaktion aufgestiegen. Sie leitete zuvor die Agenda-Redaktion. Bis 2020 war Merholz verantwortliche Redakteurin für Politik und Wirtschaft bei *Bild*, danach zwei Jahre in der Kommunikation der CSU im Bundestag.

Mark Neugebauer (40) ist nach wenigen Monaten seinen Job als Morgenmoderator beim *Hit-Radio N1* los. Die Kündigung erfolgte zum 31. Mai noch in der Probezeit. Erst Anfang des Jahres war Neugebauer von *Energy Nürnberg* ins Funkhaus gewechselt. Die N1-Morningshow moderiert an seiner Stelle jetzt Felix Abel.

Thomas Zeller (49) ist bei der Mediengruppe Oberfranken zum Chefredakteur ihrer Tageszeitungen *Fränkischer Tag*, *Coburger Tageblatt*, *Bayerische Rundschau* und *Saalezeitung* befördert worden. Er war zuletzt Chief Content Officer und Vize-Chefredakteur. Zeller folgt auf **Boris Hächler**, der sich auf seine Tätigkeit als Geschäftsführer der Tochter MGO Lokale Medien konzentrieren will.

Kai und Lars Joachim Rose, Verleger der Mediengruppe Klambt (unter anderem *Für Sie*) in Speyer, kaufen der Funke Mediengruppe acht Frauenzeitschriften ab, darunter *Frau im Spiegel* und *Das Goldene Blatt*. Zu Klambt übergehen werden rund 90 Mitarbeitende am Standort Ismaning und von dort ihre Arbeit weiterführen. Die Kartellbehörden müssen der Transaktion noch zustimmen.

Foto: BR Fahim Sadliqi



Marco Otto (57), zuvor Programmplaner und -chef des NDR Fernsehens, hat beim *Bayerischen Rundfunk* die Nachfolge von **Andreas Bönnte** (66) angetreten, der nach 40 Jahren beim Sender in Ruhestand ging. Bönntes bisheriger Programmbereich „BR Fernsehen, 3sat, ARD alpha“ ist neu strukturiert und in „Programm- und Channelmanagement Video“ umbenannt.

Wolfram Weimer (60), Journalist mit eigenem Verlag am Tegernsee, ist jetzt Staatsminister für Kultur und Medien im Kabinett von Friedrich Merz. Für den politischen Posten übergab er die Geschäftsführung der Weimer Media Group (u.a. *The European*) komplett in die Hände seiner Ehefrau Christiane Goetz-Weimer (63). Zurück zur Weimer Media Group kehrt **Ansgar Graw** (61): Ab September soll er in der neu geschaffenen Position des Editorial Director die Zentralredaktion ausbauen und zusätzlich Herausgeber des Debattenmagazins *The European* werden – eine Rolle, die er bereits bis zu seinem Wechsel im August 2021 zur Konrad-Adenauer-Stiftung innehatte.

Manuel Andre, Axel Hechelmann, Timian Hopf, Jan Kandzora, Max Kramer, Ina Marks, Holger Sabinsky-Wolf und **Christiane Zaunitzer** haben für ihren Text „Skandal um die JVA Gablingen“ in der *Augsburger Allgemeinen* einen *Stern*-Preis in der Kategorie Lokal abgeräumt. Das Autorenteam erhielt für dieselbe Recherche außerdem den Lokaljournalistenpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung. *Senta Krasser*

In die Zukunft gerichtet

Eine digitale Bestandsaufnahme, KI im Journalismus und neue Medienideen

Von Thomas Mrazek

„Was mit Zukunft“ klingt oft verheißungsvoll, doch die digitale Welt birgt neben Chancen auch viele Risiken.

+++ Warum die „Entkernung der Demokratie“ droht

Auf der Jahreskonferenz des Netzwerk Recherche beeindruckte besonders die Keynote des netzpolitischen Aktivisten und Journalisten Markus Bechedahl. Sein Vortrag „Plattformen und Journalismus: Die Entkernung der Demokratie“ beleuchtete globale Entwicklungen in der Netzwelt. Bechedahl warnte: „Wir müssen aufhören, Dystopien als hypothetisch zu betrachten. Die Realität hat die Fiktion oft längst eingeholt. Was passiert, wenn Plattformen journalistische Inhalte noch mehr gezielt diskriminieren – algorithmisch oder manuell?“ Neben unangenehmen Wahrheiten über den Zustand unserer digitalen Ökosphäre bietet Bechedahl auch Perspektiven und fordert Maßnahmen für eine bessere digitale Welt durch Journalismus.

bjv.de/bechedahl (Lesezeit elf Minuten)

+++ Wie der BR mit KI den Journalismus verbessert

Nach Bechedahls Analyse fragen sich viele: „Wie lässt sich das in der Praxis umsetzen?“ Eine praxisorientierte Antwort liefern Cécile Schneider und Steffen Kühne vom „BR AI + Automation Lab“ des Bayerischen Rundfunks. Unter dem Titel „Generative KI für alle“ berichten sie auf *BR Next* über die ersten sechs Monate mit dem neuen KI-Assistenten ‚Aiditor‘ im BR. Ihr Ziel: „Unseren Journalismus besser machen.“ Sie zeigen transparent, wie der öffentlich-rechtliche Sender KI nutzt und bieten anderen Medienschaffenden Inspirationen.

Der ursprünglich vom ORF entwickelte KI-Assistent Aiditor unterstützt Redaktionen vielfältig: bei der Recherche, der internen Kommunikation und dem Verfassen verschiedenster Textformen einschließlich Anmoderationen. Screenshots veranschaulichen dies. Ob Transkriptionen oder das KI-unterstützte Erstellen von Bildern – alles erfolgt gemäß den eigenen KI-Richtlinien.

Martin Bauer von der *Bayern1*-Redaktion berichtet, wie ein eigener Chatbot Persona entwickelt wurde: „So können wir in Redaktionssitzungen nicht nur über unsere Zielgruppe spre-



Transparentes Arbeiten beim BR

Grafik: KI-generierte Illustration (Dall-E) von BR-Next

chen, sondern in einen KI-gestützten Dialog treten – simuliert, aber erstaunlich nah an der Realität“. Rund die Hälfte der über 5000 BR-Mitarbeitenden haben das KI-Werkzeug bereits benutzt. „Die Funktionen und die Bedienbarkeit des Tools werden übergreifend gelobt“, lautet ein Zwischenfazit.

bjv.de/br-aiditor

+++ JETZT geht's (fast) los!

Noch Zukunftsmusik ist der Start des österreichischen Investigativ-Mediums *JETZT* im Herbst dieses Jahres. Anfang Juli nahmen die Kolleg*innen die größte Hürde: Ihr Crowdfunding war erfolgreich. Nach einer fast sechswöchigen Kampagne fanden die in Wien ansässigen Gründer*innen über 5600 Mitglieder, die meisten zahlen einen Mitgliedsbeitrag von 17,90 Euro monatlich. Ursprünglich sollte die Kampagne nur drei Wochen dauern, doch nach Ablauf dieser Zeit standen sie mit „nur“ rund 3000 Unterzeichner*innen da – game over? Die Gründer*innen fragten ihre Community nach einer Verlängerung der Kampagne – die meisten stimmten zu. Das Gründungsteam um den Medienunternehmer Florian Novak, die Journalistin Elisalex Henckel-Donnersmarck, künftige Chefredakteurin, und den Investigativjournalisten Christo Grozev möchte den Nutzer*innen einen „neuartigen Journalismus bieten“ mit „Konzentration auf das Wesentliche, tiefgründige Inhalte – ohne unnötigen Lärm, Clickbaiting, Jagd nach oberflächlicher Aufmerksamkeit“. Zu jeder veröffentlichten Geschichte können sich die zahlenden Nutzer*innen an Diskussionen mit den Journalist*innen beteiligen. Die Inhalte werden als Text und Audio angeboten. Vorbild ist das dänische Projekt *Zetland*, das – seit seinem Start 2015 – rund 42.000 zahlende Mitglieder hat, die monatlich etwa 18,60 Euro bezahlen. *Zetland* unterstützt *JETZT* mit Software, Distributionskonzept und Knowhow. Zwei Expert*innen, die ungenannt bleiben wollen, meinten bei der Netzwerk-Recherche-Tagung, dass *Zetland* sich künftig auch in Deutschland engagieren möchte. Das könnte die Zukunft des Journalismus hierzulande positiv beeinflussen.

jetzt.at
zetland.dk (nur in dänisch)

„Balanceakt auf ganz schmalem Grat“

Der BJV kürte den *BR*-Reporter Johannes Reichart zum „Journalisten des Jahres“

Von Michaela Schneider

Über mehrere Jahre begleitete Johannes Reichart die Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) für den *Bayerischen Rundfunk* journalistisch und schaffte es, sich ein Netzwerk auch in deren inneren Kreisen aufzubauen. Sein Credo: kritisch, aber fair zu berichten. Katholisch, eher konservativ, ein ausgeprägter Familienmensch und Vater zweier Kinder, kam ihm wohl auch zugute, dass er nicht recht ins propagierte Journalistenbild der Partei passte. Über Whistleblower konnte er zum Beispiel belegen, dass die bayerische AfD trotz eines parteiinternen Unvereinbarkeitsbeschlusses der Gesamtpartei extreme Mitglieder in ihre Reihen aufgenommen hatte. Oder er recherchierte zu ihrem Gebaren gegenüber kleinen Vereinen, denen sie die Gemeinnützigkeit streitig machen will, und schaffte es, dass sich auch AfD-Mitglieder vor der Kamera äußerten.

Im Februar 2024 sprach die AfD dennoch partei- und fraktionsintern ein Kontaktverbot gegen den Münchner Journalisten aus. Im November wollte man ihm den Zutritt zum Landesparteitag der AfD in Greding verweigern. Der *Bayerische Rundfunk* gab nicht klein bei und zog vor Gericht. Dieses entschied per einstweiliger Verfügung, dass Johannes Reichart über den Landesparteitag berichten dürfe. „Der *BR* stand hinter mir. Wir sahen nicht ein, dass ein Journalist von der AfD willkürlich aus dem Spiel genommen werden kann“, sagt er.

Nie dagewesene Schikanen

Vor Ort organisierte die AfD daraufhin nie dagewesene Schikanen gegen sämtliche Journalisten: Gespräche mit normalen Parteimitgliedern vor Ort wurden untersagt – und selbst auf dem Weg zwischen Pressetribüne und Toiletten wurden Journalisten von zwei Sicherheitsmännern begleitet. Andere Kamerapositionen oder eine Umfrage unter Mitgliedern – Fehlanzeige. Der Umgang mit dem Journalisten Reichart sorgte wohl selbst unter Parteimitgliedern für Irritation. Bei früheren Parteitagen sei seine Anwesenheit durchaus geschätzt worden – auch weil dort in der Regel nur eine Hand voll Medienvertreter anzutreffen war. „Da waren Leute, die sich freuten, mich zu sehen und mir die Hand geben wollten. Dass ich quasi entfernt oder weggeschoben wurde, fanden einige erschreckend“, erinnert sich der *BR*-Reporter. Beim *Bayerischen Rundfunk* fiel der Beschluss, eben diese Einschränkungen der Pressefreiheit zu



„Wir dürfen den Apologeten nicht das Feld überlassen, die einreden wollen, dass alles schlecht laufe“, sagt Johannes Reichart. Der BJV kürte ihn für sein Engagement zum „Journalisten des Jahres 2025“.

Foto: Johannes Hauser

dokumentieren. Der TV-Beitrag löste ein massives Medienecho aus.

Für seinen Einsatz für die Pressefreiheit wurde Johannes Reichart nun im Mai bei der Verleihung des Rainer-Reichert-Preises durch den Bayerischen Journalisten-Verband zum „Journalisten des Jahres 2025“ gekürt. Die Auszeichnung wurde erstmals vergeben. Es gebe Kolleg*innen, die auf der einen Seite Großes leisteten, die tiefgründige Recherchen und Reportagen zustande brächten, betonte BJV-Vorsitzender Harald Stocker in der Laudatio. Auf der anderen Seite hätten diese Persönlichkeiten viel auszuhalten – und manchmal nicht nur sie, sondern die ganze Familie. Dass sich der Journalisten-Verband sowie der Verein der Landtagspresse nach den Vorkommnissen beim

Parteitag positionierten, sei ein wichtiger Moment gewesen, sagt Reichart – das gleiche gelte für die Rückendeckung durch den *BR*: „Die Öffentlichkeit bekam mit, dass ich sauber gearbeitet hatte und es hier nicht um eine Privatfehde zwischen einem Journalisten und der AfD geht.“

Doch wie kam Reichart überhaupt zum Schwerpunkt AfD? Als die noch junge Partei 2017 als drittstärkste Fraktion in den 19. Deutschen Bundestag einzog, arbeitete er seit zirka einem Jahr in der Landespolitik. „Für die AfD war noch kein Kollege zuständig. Und mich interessierte es, über Parteien längerfristig zu berichten“, erinnert sich Reichart. Er sprach mit seinem damaligen Redaktionsleiter Landespolitik – ohne zu ahnen, welche Rolle die AfD alsbald schon in der deutschen Politlandschaft einnehmen würde. „Ich wusste nicht, auf was ich mich da einlasse“, sagt Reichart – und spricht heute von einem Balanceakt auf ganz schmalem Grat: „Wäre ich die Partei konfrontativ und aktivistisch angegangen, hätte ich von einem Teil meiner Kollegen, aber auch von der Bevölkerung Ablehnung erfahren. Zu unkritisch und zu anbiedernd wäre ich von einem anderen Teil kritisiert worden.“

Und so setzte sich Reichart das Ziel, distanziert, hintergründig, aber im Umgang fair sowie ohne Schaum vor dem Mund zu berichten und alle Seiten zu Wort kommen zu lassen. „Audiatur et altera pars“, zitiert er den dem römischen Recht entstammenden Grundsatz eines Anspruchs auf rechtliches Gehör. Auf die Art schaffte er es, auch in die AfD hinein Kontakte aufzubauen und Hintergrundgespräche zu führen. Vernetzung sei per se mühsam – und bei der AfD vielleicht noch schwieriger aufgrund der Vorbehalte gegenüber

dem Öffentlich-Rechtlichen, sagt der BR-Journalist. Auch früher schon eine Herausforderung: „Leute zu motivieren, vor die Kamera zu treten. Aus Angst, intern verbrannt zu werden, meiden sie das öffentliche Gespräch mit der Presse.“

Ein zentraler weiterer Teil der Arbeit sind ständige Faktenchecks. „Die AfD ist sehr stark darin, Missstände zu diagnostizieren und zu kritisieren. In ihrer Kritik hat sie bei manchem recht – aber nur auf einem ganz speziellen Niveau. Es gibt einen kleinen Kern Wahrheit – und dann verallgemeinert sie so, dass es wiederum nicht mehr stimmt“, analysiert Reichart. Es sei eine Qual, sich bestimmte Dinge anzuhören – ganze Reden von Björn Höcke etwa, gespickt mit Falschinformationen und Verschwörungserzählungen. In Peißenberg war Reichart selbst vor Ort, als der Vorsitzende der AfD-Fraktion im Thüringer Landtag gegen das Öffentlich-Rechtliche zu wettern begann und der ganze Saal buhte. Was AfD-Spitzenpolitiker eine, sei, dass sie auf Anhänger gerade deshalb Faszination ausübten, weil sie ihre Weltsicht radikal ausbreiteten. „Man kann nichts dagegen machen, man ist dabei, man erträgt es“, sagt Reichart.

Eine weitere Herausforderung: Sämtliche Informationen, die dem BR über die AfD vorliegen, müssen laut Reichart vor einer Veröffentlichung zu hundert Prozent wasserdicht sein, „damit wir nicht von der AfD als linksradikale Aktivisten dargestellt werden“. Juristische Abnahme neben Quellenchecks und der Möglichkeit zur Stellungnahme inklusive. „Was wir veröffentlichen, muss so sauber sein, dass die AfD weiß: Wir haben recht.“ Trotzdem werde sie Berichte zwar öffentlich in Zweifel ziehen, habe aber zumindest keine juristischen Möglichkeiten, dagegen vorzugehen. Geklagt habe bisher tatsächlich nur ein einziges Mal ein AfD-naher Sympathisant.

„Es ist ungemütlicher geworden“

Nach dem Parteitag in Greiding dachte sich Reichart im ersten Impuls: „Ich muss mir das alles eigentlich nicht antun.“ Er führte Gespräche mit Verantwortlichen, habe Wertschätzung von Kolleg*innen erfahren – und entschied schließlich doch, standhaft zu bleiben, auch wenn es „ungemütlicher geworden (sei) mit dieser Partei“. Das Kommunikationsverbot innerhalb der AfD gegenüber der Person Johannes Reichart besteht bis heute. Wenn auf Anfragen eine Stellungnahme ausbleibt, macht der BR dies im Beitrag transparent. Als Journalist müsse man nun mal mit Gegenwind rechnen, gehe man in die Arena der Öffentlichkeit. Halt gebe ihm, sagt der ehemalige Theologiestudent, dabei auch sein Glaube, der gleichzeitig für ihn als Journalist Motivation sei, sich für ein gutes Miteinander einzusetzen.

Vielleicht noch genauer achte er inzwischen auf den Schutz seiner Privatsphäre. Er Sorge sich nicht mit Blick auf AfD-Mandatsträger, sondern eher „auf irgendwelche Spinner, die sich hervortun wollen“. Öffentliche Positionierungen scheut Reichart indes nicht: Nach der Einstufung der AfD Anfang Mai durch den Verfassungsschutz als gesichert rechtsextremistische Partei schrieb er einen Kommentar, in dem er sich klar gegen ein Parteiverbotsverfahren aussprach – zumindest zum jetzigen Zeitpunkt unter den aktuellen

Umständen. Das hielte er momentan für juristisch problematisch. Auch, sagt er, wäre es nicht opportun, weil ein beachtlicher Teil der Bevölkerung der Partei anhängt. Das Narrativ, dass die Partei verboten werden soll, weil sie ein politischer Konkurrent sei, wäre nicht mehr einzufangen.

Reichart, der für Reportagen immer wieder auch im Ausland unterwegs ist, sagt trotz seiner persönlichen Erfahrungen: Im Großen und Ganzen sei Pressefreiheit in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern im weitesten Maße gegeben – wenn auch mit Einschränkungen. Es gebe Vorbehalte gegenüber der Presse – und mit ihnen sei die Akzeptanz gestiegen, dass man diese schlecht behandeln oder ihre Freiheit einschränken könne. Vorbehalte, die zum einen aus der Verbreitung von Halbwahrheiten und „Fake News“ durch so genannte „Alternative Medien“ rührten. „Dafür können wir Journalisten nichts“, sagt Reichart. Gleichzeitig beobachte er aber zum anderen hier und da die Tendenz, über das ein oder andere Thema nicht vollumfänglich zu berichten, Kontext wegzulassen oder Fragen der Menschen im Alltag nicht zu berücksichtigen. Vielleicht, weil es manchen Journalist*innen am Kontakt zu einem Teil der Bevölkerung fehle, der ganz andere Themen im Fokus habe. Vielleicht, weil eben doch hier und da die eigene politische Meinung hineinspielen und andere Perspektiven zu kurz kämen. Reichart plädiert für ein „geschultes Ohr nahe an den Bedürfnissen, Fragen und Perspektiven der Durchschnittsbevölkerung“ ohne Vorbehalte gegenüber kleinteiligen oder auch unbequemen Fragen. Das beginne bei „Basics“ wie: Warum putzen Migranten ihre Wohnheime nicht selbst? Beim Bayerischen Rundfunk arbeite man entsprechend mit Bürgersendungen, Formaten wie der Rubrik „Dein Argument“ auf BR24 und Präsenz in Sozialen Netzwerken.

Und: Wichtig ist laut dem „Journalist des Jahres 2025“ aufzuklären, welches Spiel Pseudomedien spielten mit einseitiger Berichterstattung und dem Ziel, Menschen emotional aufzuwiegeln sowie Kapital aus deren Empörung zu schlagen. „Wir dürfen den Apologeten nicht das Feld überlassen, die einreden wollen, dass alles schlecht laufe, die ganze Politikerkaste korrupt sei und die Regierung den Untergang Deutschlands wolle“, appelliert er.

„Als Journalist muss man mit Gegenwind rechnen, geht man in die Arena der Öffentlichkeit.“

Johannes Reichart

Zur Person

Johannes Reichart, Jahrgang 1984, arbeitet beim Bayerischen Rundfunk als Reporter in den Redaktionen „Landespolitik“, „Religion“, „BR24“ sowie als crossmedialer Autor im Web, in Hörfunk und TV für diverse Formate des BR und der ARD. Als Videojournalist ist er auch für Reportagen im Ausland unterwegs. Zudem wirkt er an längeren Recherchen für die Politikmagazine „Kontrovers“ und „report München“ mit. In der Redaktion Landespolitik schaut er im Schwerpunkt auf die Entwicklung der AfD. Daneben beschäftigt er sich mit Themen aus Kirche und Religion, denn studierte hatte der gebürtige Würzburger katholische Theologie, Spanisch und Sport auf Lehramt in Freiburg und London und hospitierte dann als Stipendiat der katholischen Journalistenschule ifp bei der Frankfurter Rundschau, im SWR und im ZDF-Studio Washington.

Feine Risse

Wo braucht es neue Mechanismen, um Pressefreiheit in ihrem Kern zu schützen? Wo beginnt Zensur? Das muss ständig neu ausdiskutiert werden

Ein Essay von Michaela Schneider



Das Magazin *Compact* darf nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts nicht verboten werden. 2021 hatte der Verfassungsschutz es als gesichert rechtsextrem eingestuft, die damalige Bundesinnenministerin Nancy Faser erließ daraufhin im Juli 2024 ein Verbot, auf das postwendend mehrere Klagen folgten. Das Gericht sah in seiner Gesamtbeurteilung vom 24. Juni 2025 das verfassungsmäßige Gut der Meinungs- und Pressefreiheit als so hoch an, dass auch „polemisch zugespitzte Machtkritik sowie die von der Klägerin bedienten Verschwörungstheorien und geschichtsrevisio-nistischen Betrachtungen“ den Schutz des Artikel 5 genössen. „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten“, heißt es dort im Grundgesetz. Und im nächsten Absatz: „Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze.“ Es ging um Abwägung. Pressefreiheit, so viel steht fest, muss immer wieder neu ausdiskutiert werden.

Das *Compact*-Urteil ließ die einen jubeln und bereitete anderen Bauschmerzen. Das spiegelte sich auch in einer Positionierung des Deutschen Journalisten-Verbandes: Damit sei klar, so DJV-Bundesvorsitzender Mika Beuster, dass das Grundrecht der Presse- und Meinungsfreiheit nicht mit Verfahrenstricks ausgehebelt werden dürfe. Die Entscheidung dürfe aber auch nicht darüber hinwegtäuschen, sagte er gleichzeitig, „dass *Compact* in vielen Artikeln rechtsextreme und menschenfeindliche Inhalte verbreitet“. Dagegen vorzugehen sei richtig und wichtig.

Wenig überraschend nutzte Chefredakteur Jürgen Elsässer die Urteilsverkündung Ende Juni unverzüglich zur Selbstinszenierung und sprach von der „wichtigsten Entscheidung für die Pressefreiheit seit Gründung der Bundesrepublik“. Damit fütterte er das Narrativ neurechter Kreise weiter, die sich als Verteidiger von Demokratie, Wahrheit und eben auch der Pressefreiheit darstellen. Das *Compact*-Urteil belegt also auf der einen Seite zwar den hohen Stellenwert der Meinungs- und Pressefreiheit, das Recht der Medien, Staat und Politik zu kritisieren, und die Bedeutung der uneingeschränkten Zugänglichkeit zu Informationen.

Ein eigenes Bild von Meinungsfreiheit

Es offenbart auf der anderen Seite aber auch Versuche bestimmter Kreise, ein eigenes Bild von Meinungsfreiheit zu zeichnen mit dem vorrangigen Ziel, Grenzen des Sagbaren zu verschieben. Parallel wird das Verschwörungsszenario einer „Lügenpresse“ gestreut, die die Gesellschaft hinter Licht führen wolle und mit Eliten unter einer Decke stecke. Pressefeindlichkeit und ein verschobenes Verständnis von Pressefreiheit sind die Folge. „Die Rolle der Medien als Pfeiler der Demokratie wird von Politiker*innen weitgehend akzeptiert, mit Ausnahme der extremen Rechten“, heißt es bei „Reporter ohne Grenzen“. Und bei den Lokalfunktagen in Nürnberg schilderte Andreas Lamm vom „European Center für Press and Media Freedom“, dass sich der Ton verändert habe: „Immer mehr Politiker*innen greifen Redaktionen und Medienschaffende an, wenn die Berichterstattung nicht ihren Vorstellungen entspricht.“ Besonders kritisch sei die Lage im Lokalen, weil Journalist*innen bekannt

seien und sich nicht in der Anonymität der Großstadt verstecken könnten.

Was es bedeuten kann, „ins Visier“ zu geraten, bekam der Münchner Reporter Johannes Reichart zu spüren, als er für den *Bayerischen Rundfunk* über den Landesparteitag der AfD in Greding berichten wollte und die Partei versuchte, ihm den Zutritt in Form einer Akkreditierung zu verweigern. Der *BR* klagte, bekam per Eilverfahren recht und Reichart doch noch seine Akkreditierung. Vor Ort erlebten die anwesenden Journalisten dann jedoch unerwartete Schikanen – und Reichart thematisiert die pressefreiheitlichen Einschränkungen in einem TV-Beitrag. Der Bayerische Journalisten-Verband kürte ihn zum „Journalisten des Jahres“ (*ein Porträt ab Seite 6*).

Bei der Verleihung des Rainer-Reichert-Preises zum Internationalen Tag der Pressefreiheit sprach Moderatorin Sabine Hager davon, dass es kaum einen Preis gebe, der in so kurzer Zeit so an Bedeutung gewonnen habe. Das belegt die „Nahaufnahme“ zur Lage der Pressefreiheit in Deutschland von „Reporter ohne Grenzen“ eindrücklich: Die Zahl der Übergriffe auf Medienschaffende hat sich hierzulande von 2023 auf 2024 von 41 auf 89 mehr als verdoppelt. Zwar schafft es Deutschland im Ranking unter den Ländern immerhin noch auf Platz 11. Das liegt nicht zuletzt aber eben auch daran, dass sich die weltweite Lage der Pressefreiheit auf historischem Tiefstand befindet. In 90 von 180 Ländern stuft die Organisation die Situation für Medienschaffende als „schwierig“ oder „sehr ernst“ ein. Gleichzeitig mahnte der Nürnberger Medienethik-Professor Christian Schicha bei einem Lokalfunktag-Panel zur Frage, wie stark Medien reguliert werden dürften, eben gerade auch im internationalen Vergleich an, die Lage in Deutschland nicht zu dramatisieren: „Wir jammern auf hohem Niveau. Wir haben öffentlich-rechtliche Medien, Pressefreiheit, gut ausgebildete Journalist*innen und eine Demokratie.“ Das sei mehr als in vielen anderen Ländern.

Doch was darf gesagt werden und was nicht? Vor allem Reporter*innen, die über den Nahost-Konflikt berichten, stehen zunehmend unter Druck – und nicht nur von außen, sondern auch innerhalb mancher Redaktion. Eine Einschätzung, zu der auch „Reporter ohne Grenzen“ kam, nachdem die Organisation mehr als 60 qualitative Interviews mit Medienschaffenden geführt hatte – frei und in Anstellung, bei privaten und öffentlich-rechtlichen Medien beschäftigt. Die Rainer-Reichert-Preis-Jury zeichnete nicht von ungefähr auch Hanna Resch, *ARD*-Auslandskorrespondentin unter anderem für Tel Aviv, für ihren Artikel „Die Gefahr der Selbstzensur“ aus, in dem sie die Konfliktsituation beschreibt, in der sich Journalist*innen hier bewegen (*Interview auf Seite 12*). Überdies sind gerade viele Kolleg*innen, die sich mit dem Krieg im Nahen Osten beschäftigen, massiver Hassrede und einer mentalen Dauerbelastung ausgesetzt. Umso wichtiger: Es trotzdem zu tun. So wie etwa Dunja Ramadan, die für ihre *SPIEGEL*-Reportage „Berg von Gaza“ vom BJV ausgezeichnet wurde (*Artikel auf Seite 13*).

Direkte Angriffe auf Journalist*innen sind das eine. Gleichzeitig bedroht indirekt aber eben auch gezielte Desinformation die Pressefreiheit. Unter dem Stichwort „Stoppt Fake News“ diskutierte darü-

*„Journalist*innen sind die natürlichen Fressfeinde von Desinformation und Propaganda.“*

Mika Beuster, Vorsitzender des Deutschen Journalisten-Verbandes

ber zum Internationalen Tag der Pressefreiheit ein BJV-Podium. Der Journalist und Blogger Richard Gutjahr sah sich vor einigen Jahren einer Welle von Shitstorms ausgesetzt. „Es ändert dein Leben. Es war die größte Zäsur, die ich professionell und privat hatte“, schildert er. Er wurde damals zum „Doxing-Opfer“. Darunter versteht man das internetbasierte Zusammentragen und Veröffentlichen personenbezogener Daten mit böswilligen Absichten gegenüber den Betroffenen. Auch gegen *Compact* übrigens wehrte sich Gutjahr damals mit juristischen Mitteln, weil das Magazin ehrenrührige Verdächtigungen über ihn in Umlauf gebracht hatte.

Mit den Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz, warnt Gutjahr, dürfte das Thema „Fake News“ in Zukunft noch deutlich an Brisanz gewinnen. Er spricht von Möglichkeiten, „Menschen ganz einfach auf einen Knopfdruck fertig zu machen“, fürchtet programmierte Avatare und „Look-a-likes“ in den Timelines und sorgt sich, dass man der Wahrheit nicht mehr vertrauen könne. DJV-Vorsitzender Mika Beuster als weiterer Podiumsgast sprach von Journalist*innen als den „natürlichen Fressfeinden von Desinformation und Propaganda“.

Das Problem sei, sagt der Würzburger Fachanwalt für IT-Recht Chan-jo Jun, der schon mehrfach Klagen unter anderem gegen Facebook vertreten hat: „Fake News“ seien lukrativ – und zwar vor allem für die verbreitenden Plattformen. Seine Forderung: Nicht nur die Urheber von Hassrede, sondern vor allem auch die Social-Media-Plattformbetreiber müssten endlich in die Haftung genommen werden. Eher bewegt sich die Entwicklung aber derzeit wohl in eine gegenteilige Richtung: Im Januar hatte – ähnlich der Linie von Tech-Milliardär Elon Musk nach der Übernahme von Twitter/X – auch Mark Zuckerberg für seinen Konzern Meta in den USA die Abkehr vom bisherigen Moderationsmodell bei Facebook, Instagram sowie Threads angekündigt – und damit die Beendigung der Kooperation mit Faktencheckern.

Zuckerberg – wohl noch vor dessen Verteidigung auf Kuschelkurs

mit US-Präsident Donald Trump – sprach von einer „Zensur“, die zu weit gegangen sei. Und er kritisierte überdies die EU: „In Europa gibt es immer mehr Gesetze, die die Zensur institutionalisieren und es schwierig machen, etwas Innovatives zu entwickeln.“ Die EU-Kommission wies die Vorwürfe scharf zurück: Die Vorschriften des „Digital Services Act“ (DSA) bezögen sich auf gesetzeswidrige Inhalte, betroffen sei nur Material, das schädlich sei, etwa für Kinder oder die Demokratien der EU-Staaten. Und nun? In die aktuelle Bundesregierung setzt DJV-Chef Mika Beuster mit Blick auf Schutz vor Desinformation wenig Hoffnung: Er vermisse jeglichen Willen; nur auf die EU und den Digital Service Act zu verweisen, sei zu wenig. Wörtlich kritisiert Beuster einen „lethargischen, trägen Staat“, der nichts tue, um die Pressefreiheit zu verteidigen. Und auch Jurist Jun fordert, dass der Staat agieren müsse: „Er kann es und das ist die neue Auslegung von Artikel 5.“

Wo braucht es neue Mechanismen, um Pressefreiheit in ihrem Kern zu schützen? Wo beginnt Zensur? Es ist noch kein Jahrhundert her, dass unter Konrad Adenauer Regierungen Pressegesetze planten, die Zeitungs- und Berufsverbote für Journalist*innen ermöglicht hätten – im Extremfall gar durch die Exekutive. Die Zeiten sind vorbei. Gefeit davor, ins Visier des deutschen Staates zu geraten, sind Journalist*innen trotzdem nicht, wie der im Zuge des Rainer-Reichert-Preises ausgezeichnete Podcast „Systemeinstellungen“ von *netzpolitik.org* zeigte: ein Journalist des unabhängigen Radiosenders *Radio Dreyeckland* musste eine Hausdurchsuchung über sich ergehen lassen und landete vor Gericht, weil er in einem Online-Artikel einen angeblich verbotenen Link gesetzt hatte (*Artikel auf Seite 14*).

Es zeigt sich immer wieder – ob im juristischen Spannungsverhältnis, in einer populistischen Umdeutung oder im Zuge journalistischer Selbstzensur –, dass Pressefreiheit ein relativer Begriff bleibt. Und dass es eine Aufgabe auch von uns Journalist*innen ist, deren Grenzen ständig neu ausdiskutieren. Und sie zu verteidigen.

*„Immer mehr Politiker*innen greifen (...) Medienschaffende an, wenn die Berichterstattung nicht ihren Vorstellungen entspricht.“*

Andreas Lamm, „European Center for Press and Media Freedom“

Schutzkodex für Medienschaffende

2022 hatten Journalismus-Organisationen, Mediengewerkschaften und Beratungseinrichtungen einen Schutzkodex für Journalist*innen veröffentlicht – und damit einhergehend einen ganz konkreten Maßnahmenkatalog. Empfohlen wird unter anderem:

1. Die Ernennung einer Ansprechperson im Medienunternehmen für Bedrohungen und Angriffe. Sie informiert Kolleg*innen auch über rechtliche, psychologische, psychosoziale sowie finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten.
2. Medienhäuser sollten ihren Mitarbeitenden wie auch deren Familien im Ernstfall externe psychologische, aber etwa auch anwaltliche Unterstützung anbieten; ebenso eine Kostenübernahme von Personenschutz oder bei Taxifahrten zum Schutz der eigenen Person.
3. Die Übernahme der Kosten für notwendige Unterstützungs-

maßnahmen, auch wenn freie Kolleg*innen bedroht oder angegriffen werden.

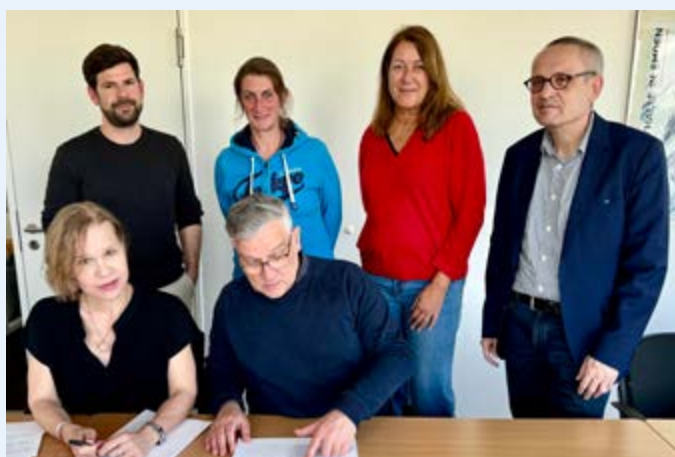
4. Das Angebot regelmäßiger Fortbildungen und Workshops zum Umgang mit Hassnachrichten und Bedrohungen.
5. Rechtliche Unterstützung bei der Auskunftssperre von Meldeadressen.
6. Einrichtung einer Ansprechperson, an die Freie und Festangestellte Hassmails weiterleiten können, die sie geschickt bekommen, und die dann auf ihre strafrechtliche Relevanz überprüft und gegebenenfalls zur Anzeige gebracht werden.
7. Genehmigung von Sicherheitspersonal etwa bei Dreharbeiten, die eine Gefahr für Medienschaffende darstellen könnten.
8. Schnelle Sperrung von Hater*innen-Profilen in den Sozialen Medien.



Der Hausherr begrüßt die Gäste: Matthias Priwitzer, Leitung Kommunikation und Marketing bei der BayLB, die die Verleihung des Rainer-Reichert-Preises sponserte. Im Bild mit Moderatorin Sabine Hager.



Selbie mit dem „Journalisten des Jahres“ Johannes Reichart (vorne): Achim Wendler, Leiter „BR Landespolitik“ und Chefredakteur Christian Nitsche (Mitte).



Die Jury hatte keine leichte Wahl (von links): Verena Nierle, Thomas Balbierer, Harald Stocker, Carolin Raffelsbauer, Andrea Roth und Thomas Mrazek.

Foto: Maria Goblirsch



Smalltalk vor der Preisverleihung: Wettbewerbs-Organisatorin Maria Goblirsch (stehend), die die Veranstaltung über Jahre maßgeblich geprägt hat, mit Konstanze Nastarowitz.



Freude nach einer gelungenen Veranstaltung bei (von links): Sabine Hager (Moderation), Harald Stocker, Andrea Roth, Thomas Mrazek, Johannes Reichart, Thomas Balbierer, Ingo Dachwitz, Konstanze Nastarowitz, Max Muth, Dunja Ramadan, Matthias Priwitzer, Julian Werner (in Vertretung für Hanna Resch) und Armin Hermann.



Spannende An- und Einsichten bei der Podiumsdiskussion „#Stoppt FakeNews – Wie Desinformation den Journalismus bedroht“, von links: Mika Beuster, Chan-jo Jun, Richard Gutjahr, Verena Nierle und Moderator Jürgen Schleifer.

Fotos (5): Johannes Hauser

„Dieselben Fehler wie vor 21 Monaten“

Die Jury zeichnet Hanna Resch in der Kategorie „Junger Journalismus“ aus

Von Yannick Hupfer

Eine mutige und ehrliche Beschreibung der Konfliktsituation, in der sich Journalist*innen oftmals bewegen. Die auch vor Selbstkritik und Kritik an den eigenen Medien nicht Halt macht: So würdigte die Jury des Rainer-Reichert-Preises Hanna Reschs Artikel „Die Gefahr der Selbstzensur“, der im *Medium Magazin* erschien. Ein Gespräch mit der ARD-Korrespondentin.

Wann, Frau Resch, haben Sie eigentlich Angst?

Hanna Resch: Ich würde von mir behaupten, dass ich sehr selten Angst habe. Bis heute habe ich eine latente Angst vor Live-Schalten oder wenn ich eine E-Mail öffne und ich schon im Betreff sehe, dass es eine Beschwerde über meine Berichterstattung ist.

In Ihrem Text haben Sie geschrieben, dass sie einmal in einem Flugzeug saßen, während durch den Luftraum Raketen geflogen sind. Sie hatten damals mehr Sorge um den Jobverlust als um den Flugzeugabsturz. Woher kommt das?

Jetzt habe ich keine Angst mehr um den Jobverlust, das muss ich ganz klar sagen. Das war nur ganz am Anfang. Mittlerweile habe ich Selbstvertrauen in meine Arbeit, meine direkten Vorgesetzten und darin, wie ich mich im redaktionellen Umfeld bewegen muss. Grundsätzlich ist aber in der deutschen Medienlandschaft und Gesellschaft immer wieder zu beobachten, dass es schwierig ist, die israelische Politik zu kritisieren, ohne dass man in eine bestimmte Ecke gestellt wird.

*Würden Sie sagen, Journalist*innen können nicht mehr sagen, was ist?*

Ich glaube schon, dass wir das können. Das ist unsere Aufgabe und unser Job. Es ist nur nicht immer leicht. Bezüglich Israel und Palästina habe ich das Gefühl, es ist leichter geworden. Es gab vor allem in den letzten Monaten noch mal einen Shift, wo plötzlich Kritik an der Politik Israels klarer benannt wurde und auch das Bedürfnis nach Berichten zu dieser Kritik viel stärker wurde. Vor allem zum Krieg in Gaza. Aber ich höre auch heute noch von Kolleg*innen aus verschiedenen deutschen Redaktionen, dass sie sich massiv in ihrer Berichterstattung eingeschränkt fühlen.

*Liegt das Problem bei den Medienhäusern und ist strukturell oder liegt es bei den Journalist*innen selbst?*

Es ist ein strukturelles Problem. Einzelpersonen können an entscheidenden Positionen ihre politischen oder ideologischen Haltungen durchsetzen – aber das funktioniert nur, weil die Strukturen das zulassen. Und umgekehrt: Wenn man als Autorin zögert, bestimmte inhaltliche Diskussionen mit den CVDs etc. zu führen aus Angst vor beruflichen Konsequenzen, zeigt das ebenfalls ein strukturelles Ungleichgewicht. Die meisten Redaktionen

haben dazugelernt. Teilweise aber zu spät. Und teilweise werden heute dieselben Fehler gemacht wie vor 21 Monaten.

*In Ihrem Text heißt es: „Selbstzensur betrifft uns alle.“ Wo zensieren wir Journalist*innen uns?*

Jeder macht das für sich selber anders, je nachdem auch in welcher Bubble wir uns bewegen. Ich kann mir vorstellen, dass ein Kollege von der TAZ sich anders zensiert als ein Autor der Springer Presse. Da würde dasselbe Thema anders besprochen werden und das Sagbare in der jeweiligen Redaktion woanders liegen.

Der BR hat Ihnen bisher immer den Rücken gestärkt. Waren Ihre Sorgen damals berechtigt?

Nein, meine Sorgen waren rückblickend nicht berechtigt. Der BR hat mir den Rücken gestärkt. Unabhängig davon ist mir gleichzeitig bewusst, dass ich mich in der Medienlandschaft in einer sehr privilegierten Position befinde – als weiße Person, die keine Sorgen haben muss, aufgrund bestimmter Zuschreibungen oder Vorurteile in eine bestimmte Schublade gesteckt zu werden. Schaut man sich an, wer in den letzten Jahren unter Druck geraten ist oder gar entlassen wurde wegen der Berichterstattung, fällt auf, dass es oft Menschen mit sichtbarer Migrationsgeschichte oder ohne „klassisch deutschen“ Namen waren. Das wirft Fragen auf, die die Medienbranche und die Gesellschaft insgesamt betreffen – etwa, wer als „neutral“ wahrgenommen wird und wer nicht.

Das ist also auch ein Rassismus-Problem?

Wir haben auf jeden Fall im Journalismus ein Rassismus-Problem. Ich glaube, dass teilweise migrantische Personen oder migrantisch gelesene Personen nicht so ernst genommen werden in ihrer journalistischen Arbeit wie nicht-migrantische Personen.

Haben Sie einen Lösungsansatz, um der Selbstzensur vorzubeugen?

Für die strukturellen Probleme habe ich ehrlich gesagt keine Lösungsidee. Aber auf einer persönlichen Ebene glaube ich wirklich: Selbstreflektieren. Das klingt super banal, aber das ist es nicht. Es ist wahnsinnig viel Arbeit. Es ist sauanstrengend. Immer wieder sich selbst hinterfragen, immer wieder schauen: Warum mache ich das? Warum mache ich das nicht? Und dann ins Gespräch gehen. Nur in der Reibung, nur im Konflikt, nur in der Reflexion können Wachstum und Fortschritt gedanklich entstehen.

Foto: BR/Johannes Morits



Zur Person

Hanna Resch ist freiberufliche Journalistin und feste Freie beim Bayerischen Rundfunk (BR). Für die ARD berichtet sie unter anderem aus Tel Aviv und lebt in München.

Mit großer Empathie erzählt

Dunja Ramadan erhielt den Rainer-Reichert-Preis zum Tag der Pressefreiheit für ihre *Spiegel*-Reportage über den Journalisten Wael al-Dahdouh

Von Johannes Michel

Was bedeutet es, unter Lebensgefahr zu berichten? Was bedeutet es, weiterzumachen, obwohl man fast alles verloren hat? Die Journalistin Dunja Ramadan nähert sich diesen Fragen in ihrer *Spiegel*-Reportage „Berg von Gaza“, einem Porträt über den palästinensischen Fernsehreporter Wael al-Dahdouh. Für diese Arbeit wurde sie mit dem Rainer-Reichert-Preis zum Tag der Pressefreiheit in der Kategorie Print/Multimedia ausgezeichnet. Die Jury würdigte den Text als „herausragend geschrieben, sehr reflektiert und lange nachwirkend“. Ramadan gelinge es, „die Komplexität des Themas spürbar zu machen“ und die Leser*innen „tief in den Konflikt und die menschlichen Momente eintauchen zu lassen“.

Wael al-Dahdouh, langjähriger Büroleiter von *Al Jazeera* im Gazastreifen, hat im Gaza-Krieg fast seine gesamte Familie verloren. Seine Frau, zwei Kinder, ein Enkelkind – getötet bei einem israelischen Luftangriff. Wochen später stirbt auch sein ältester Sohn bei einem Drohnenangriff. Und doch steht er am Tag nach dem ersten Angriff wieder vor der Kamera. Für viele in der arabischen Welt wird er zur Symbolfigur. Dunja Ramadan beschreibt Wael al-Dahdouh mit großer Zurückhaltung – aber auch mit Nähe. Zwei Mal hat sie ihn getroffen, zunächst in einem Berliner Krankenzimmer, dann in Doha, wo er seit Anfang des Jahres lebt. „Er wollte eigentlich mit niemandem sprechen“, erzählt Ramadan. „Aber ich war mir sicher: Dieser Mann hat viel zu erzählen.“

Großes Risiko für die Beteiligten

Die Reportage beleuchtet nicht nur das Einzelschicksal eines Journalisten, sondern auch die Lage der Pressefreiheit im Gaza-Krieg. Seit dem 7. Oktober 2023 lässt das israelische Militär keine internationalen Reporter mehr in den Gazastreifen einreisen. „Das ist eine Form der Zensur, die es in der jüngeren Geschichte so noch nie gegeben hat“, sagt Ramadan. „Wir arbeiten unter anderem mit Osint-Kolleginnen und Kollegen zusammen, die öffentlich zugängliche Daten verifizieren. Und wir haben beim *Spiegel* zwei freie Mitarbeiterinnen in Gaza, mit denen wir sehr eng kooperieren. Sie nehmen dafür ein großes Risiko in Kauf.“ Osint steht für „Open



Dunja Ramadan

Foto: Johannes Hauser

Source Intelligence“ und beschreibt die Nachrichtengewinnung aus frei verfügbaren, öffentlichen Quellen.

Mehr als 150 Medienschaffende kamen seit Beginn des Kriegs ums Leben – so viele wie in keinem anderen Konflikt des 21. Jahrhunderts. Für Ramadan ist es daher auch ein politisches Statement, diese Stimmen hörbar zu machen: „Es gibt sicher auch Reporter mit Hamas-Sympathien – aber was wir nach dem 7. Oktober erlebt haben, war der Versuch, allen Journalisten, ja sogar der Zivilbevölkerung, eine Hamas-Nähe zu unterstellen.“ Wael al-Dahdouh selbst reagiert auf die Vorwürfe in der Reportage mit Klarheit: „Unsere Aufgabe als Journalisten ist es, mit allen zu sprechen. Ich arbeite nicht in einem Vakuum, ich arbeite in Gaza, und dort regierte die Hamas.“

Ramadan's Text ist kein bloßer Bericht über Leid und Verlust. Er zeigt auch die innere Haltung eines Mannes, der versucht weiterzuleben. Ramadan beobachtet genau, lässt Raum für Widersprüche, urteilt nicht – und wurde dafür nun geehrt. „Es bedeutet mir viel, dass diese Reportage gerade hier in Deutschland ausgezeichnet wird“, sagt sie. „Ich verstehe diesen Preis als Ermutigung, weiter ganz genau nach Gaza zu blicken.“ Der Blick müsse dabei stets von Menschlichkeit geleitet sein: „Was ich mir von westlichen Medien wünsche? Palästinenserinnen und Palästinenser als Individuen wahrzunehmen. Viel zu häufig beobachte ich eine mediale Entmenschlichung.“ Guten Auslandsjournalismus beschreibt sie mit einfachen Worten: „Unvoreingenommenheit, Empathie, ehrliches Interesse – und nicht zu glauben, man wisse ohnehin schon alles.“

Zur Person

Dunja Ramadan, geboren 1991 in München, studierte Arabistik, Islamwissenschaft und Judaistik in München und Berlin. Ihre journalistische Ausbildung absolvierte sie an der Deutschen Journalistenschule (DJS). Sie war Redakteurin bei der *Süddeutschen Zeitung*, zuletzt im Politikressort mit Fokus auf die arabische Welt. Seit Oktober 2024 arbeitet sie im Auslandsressort des *Spiegel* und berichtet über den Nahen Osten.

Razzia beim Radio-Reporter

Ein Team von *netzpolitik.org* wird in der Kategorie Audio ausgezeichnet.

Der Podcast beschreibt, wie ein Redakteur wegen eines Links ins Visier der Polizei gerät

Von Maria Goblirsch

Es ist der 17. Januar 2023, morgens um 6 Uhr 45 in Freiburg. Fabian Kienert wacht auf, weil sich jemand an seiner Wohnungstür zu schaffen macht. Er denkt erst an Einbrecher, hat Panik, ruft verschlafen „haut ab“. Aber es ist die Polizei, die dann Sturm klingelt, ihn mit seinem Namen anspricht und ihn auffordert, die Tür zu öffnen. Sie zeigen ihm einen Durchsuchungsbescheid und verteilen sich in seiner Wohnung. Schubladen werden geöffnet, Bücher aus den Regalen geholt.

Sie teilen ihm mit, dass sie gekommen sind, um herauszufinden, wer einen bestimmten Artikel auf der Webseite des Senders mit dem Kürzel „tk“ verfasst hat. Der Journalist räumt sofort ein, dass er der Autor war. Doch die Razzia geht weiter. Auch Andreas Reimann, seit 2018 nach dem Impressum verantwortlich für die Website des linken und nichtkommerziellen Radios *Dreyeckland* bekommt Besuch von der Polizei und erlebt, wie seine Wohnung in den frühen Morgenstunden durchsucht wird. Außerdem tauchen die Beamten in der Redaktion des Senders auf.

Von diesen Razzien und den Ermittlungen gegen den freien Journalisten Kienert berichtet *netzpolitik.org* kritisch in einem 50-minütigen Podcast unter dem Titel „Link-Extremismus“. Der BJV hat das Team aus Sebastian Meineck, Anna Biselli, Ingo Dachwitz, Serafin Dinges und Cris Köver mit dem Rainer-Reichert-Preis in der Kategorie Audio geehrt. Der Podcast ist Teil einer fünfteiligen Serie mit dem Titel „System-Einstellungen“. In den Episoden werden Geschichten von Menschen erzählt, die unerwartet ins Visier des Staates geraten.



Sebastian Meineck

Foto: Philipp Sipos

Das Corpus delicti, um das sich im Fall von Fabian Kienert alles dreht, ist ein Link. Und eine Meldung dazu die aus sechs Worten besteht, von ihm geschrieben und auf der Website des Radios veröffentlicht. Der Wortlaut: „Im Internet befindet sich linksuntenindymedia.com als Archivseite.“ Der Vorwurf gegen den freien Journalisten lautet, er habe sich mit der Veröffentlichung dieses Links zum Sprachrohr einer verbotenen Vereinigung gemacht. Dafür drohten ihm eine Geldstrafe oder bis zu drei Jahre Haft. Dabei hatte das Bundesinnenministerium diesen Link selbst ein paar Jahre zuvor auf Twitter veröffentlicht und gemeldet, dass diese Website verboten worden sei. Die dpa, der SWR, die *taz* und der *Spiegel* berichten über den Fall, mehr als 200 Freiburger protestieren lautstark gegen diese

Einschränkung der Pressefreiheit. Damit ist der Fall öffentlich.

Kann ein Journalist dafür verurteilt werden, dass er einen Link veröffentlicht hat? Dieser Vorwurf brachte den Freiburger Redakteur vor Gericht, es dauerte über ein Jahr, bis Fabian Kienert vom Landgericht Karlsruhe freigesprochen wurde. Die Richter konnten in der Verlinkung auf das Archiv keine Straftat erkennen. „Ich kann die Frage nicht abschließend beantworten, ob unser Podcast nur von Fehlern im System handelt, oder ob die Fehler sogar System haben. Die Geschichten, die wir erzählen, zeichnen zumindest ein Muster von Einschüchterung und Grenzüberschreitungen“, sagt *netzpolitik.org*-Redakteur Sebastian Meineck. Im Fall *Radio Dreyeckland* habe sich gezeigt, dass nicht alle Razzien eine Rechtsgrundlage hatten. „Der Schaden ist aber trotzdem angerichtet. Wer trägt die Verantwortung, wenn der Staat das Vertrauen von Menschen erschüttert? Wer kümmert sich darum, dass so etwas nicht immer wieder geschieht“, fragt er.

„Wachsende Gefahr der Einschüchterung“

Die Münchner Anwältin Rosa Mayer-Eschenbach, Mitglied im Vorstand der Initiative Bayerischer Strafverteidigerinnen und Strafverteidiger e.V., sieht den Fall *Radio Dreyeckland* als alarmierendes Beispiel. „Für die Ermittlungsbehörden hätte von Anfang klar sein müssen, dass diese Verlinkung und der Bericht im Rahmen seiner Tätigkeit als Medienschaffender stattgefunden haben“, sagt sie. Wenn ein Redakteur über eine Vereinigung berichte, mache ihn das nicht zum Mitglied oder Unterstützer. Auch sie sieht eine wachsende Gefahr der Einschüchterung und Kontrolle der Presse durch den Staat. Die psychischen Folgen von Hausdurchsuchungen und anderen staatlichen Eingriffen seien für Betroffene oft schwer und langwierig.

Zur Person

Sebastian Meineck ist seit 2015 Tech-Journalist und seit 2021 Redakteur bei *netzpolitik.org*, dem Medium für digitale Freiheitsrechte. Er schreibt einen Online-Recherche-Newsletter und gibt SINT-Seminare. Das *Medium Magazin* hat ihn 2019 zu einem der Top 30 unter 30 im Journalismus gekürt. Seine Recherchen wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem zweimal mit dem Grimme-Online-Award (2024) und dem European Press Prize (2025).

Zum fünf-köpfigen *netzpolitik.org*-Team, das für den Podcast ausgezeichnet wurde, gehören **Anna Biselli, Ingo Dachwitz, Serafin Dinges** und **Cris Köver**.

Die BJV-Jury sieht die Auszeichnung des Podcast als „eine Art Stoppschild, das dem Staat und den Behörden einmal mehr bewusst machen soll, dass die Pressefreiheit im Grundgesetz steht und von ihnen mit sehr viel Fingerspitzengefühl behandelt werden muss.“ Fabian Kienert arbeitet weiterhin bei *Radio Dreyeckland*. Das Klingeln an der Wohnungstür zu ungewohnter Uhrzeit erschreckt ihn immer noch.

So schützen Sie ihre Daten vor fremdem Zugriff

„Wir Journalist*innen können uns mit einfachen Hausmitteln und mit wenigen Schritten in digitaler Selbstverteidigung üben“, sagt Sebastian Meineck, Redakteur bei *netzpolitik.org*. Zu Beginn stehe immer die Frage: Wie hoch ist mein konkretes Bedrohungsszenario? Wer gerade an einer internationalen investigativen Recherche mit Informanten arbeitet, die anonym bleiben müssen, habe höhere Anforderungen an die digitale Sicherheit als jemand im normalen Redaktionsalltag.

Daten sicher verschlüsselt aufbewahren: Die Betriebssysteme macOS und Windows sehen diese Möglichkeit für den PC/Laptop vor. Zur Datenverschlüsselung von externen Festplatten, Partitionen und Dateien (als Container) gibt es kostenlose Open-Source-Software. Sebastian Meinecke empfiehlt VeraCrypt, die unter Windows, macOS und Linux läuft.

Passwortschutz: Biometrische Sperren sollte man als Journalist*in möglichst nicht mehr nutzen, wenn sensible Daten vorhanden sind. Denn der BGH hat im März 2025 entschieden, dass die Polizei Finger unter Zwang aufs Handy legen darf, wenn eine richterlich angeordnete Durchsuchung gerade auch dem Auffinden von Mobiltelefonen dient und der beabsichtigte Datenzugriff trotz seiner Eingriffsintensität verhältnismäßig ist. Passwörter sollte man in einem Manager wie KeyPassXC schützen (*keepassxc.org/*).

Sicherung der eigenen Kommunikation: Wird mit Behörden, Pressestellen oder Kolleg*innen über E-Mail kommuniziert, sind diese Nachrichten nicht automatisch sicher verschlüsselt. Sicher ist nur eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung, die sicherstellt, dass der Inhalt ausschließlich von Sender*in und Empfänger*in gelesen werden kann. Das geht über die Software Pretty Good Privacy (PGP) händisch einzurichten. Eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung bieten auch die Messenger Signal, WhatsApp und Threema (kostenpflichtig). Bei WhatsApp ist zu beachten, dass dort erfasst werden kann, wer wen kontaktiert. Der große Vorteil von Signal ist, dass man dort keine Telefonnummer mehr angeben muss, um jemanden zu kontaktieren. Es reicht ein selbst gewählter Nickname. Auch Threema bietet diese Möglichkeit.

Kaum ein Schutz gegen Staatstrojaner: Werden Mobiltelefone mit dem Staatstrojaner infiziert, liest die Hacking Software die Inhalte direkt auf dem Gerät aus, Gespräche können damit abgehört werden. Dagegen nutzt die Ende-zu-Ende-Verschlüsselung nichts, weil das „eigene Ende“ angegriffen wird. Diese Staatstrojaner sind schwer nachzuweisen, dafür brauche es forensische Tools. Die Software kann unbemerkt installiert werden, ohne dass man sich wehren kann. (*mgo*) Newsletter von Sebastian Meineck zur Online-Recherche: *sebmeineck.substack.com*



2025 | akademie!
der bayerischen presse

Seminare für Journalist:innen und PR-Profis

Die ABP bietet praxisnahe Präsenz-Seminare und Webinare. Das Angebot reicht von Kurzformaten (60 Minuten) bis zu mehrtägigen Kursen, thematisch von digitalen Tools bis zu gehirngerechtem Schreiben. Unser laufend aktualisiertes Programm finden Sie unter www.abp.de.

Aus unserem Programm

Präsenz-Seminare (ganztäglich)

Gehirngerechtes Schreiben (7.-8. August)

Moderieren von Diskussionen und Veranstaltungen (11.-13. August)

Kreativer schreiben mit KI (04.-05. September)

Krisenkommunikation (15./16. September)

Pressefotos mit Pep (18.-19. September)

Webinare

Besser prompten für PR (7.-8. August, zwei Vormittage)

Future Visibility: So bleiben Inhalte in Zeiten von KI sichtbar (7. August, ein Tag)

Designs mit Canva – einfach und kostenlos (12. September, 90 Minuten)

Reichweite steigern – KI, Websites, Blogs, Social Media (15.-16. September, zwei Nachmittage)

Datenjournalismus kompakt (22.-23. September, zwei Vormittage)

Akademie der Bayerischen Presse

Domagkstr. 34 · 80807 München · Tel.: 089 49 99 92-0 · abp@abp.de

Kuriose Pirouetten und eine True Crime Show

Konstanze Nastarowitz gewinnt die Kategorie TV/Video. Für ihre ZAPP-Reportage hat sie den Verteidiger Alexander Stevens kritisch begleitet

Von Maria Goblirsch

Eine hochschwängere Frau verschwindet spurlos ... was könnte ihr zugestoßen sein? 21 Menschen sterben – wer trägt die Verantwortung? Ein grausamer Doppelmord erschüttert eine ganze Gemeinde – aber die Frage ist, ob am Ende der wahre Täter verurteilt wurde. „In der neuen Staffel des *Bayern 3 True Crime* Podcasts nehmen Euch Jacqueline Belle und Strafverteidiger Dr. Alexander Stevens mit auf eine Reise durch die düsteren Seiten der Realität.“ So kündigte der *Bayerische Rundfunk* die inzwischen achte Staffel eines Podcast an, in dem der Münchner Rechtsanwalt und Bestseller-Autor Alexander Stevens ausgewählte Fälle aus seiner Kanzlei präsentiert. Er beherrscht das Spiel mit den Medien wie kaum ein anderer. Er gibt Pressemitteilungen während laufender Verfahren heraus, das Medieninteresse an den von ihm vertretenen skandalträchtigen Prozessen wie der von Gil Ofarim, gegen den „Neuschwanstein-Killer“ oder zur sexuellen Belästigung im Vatikan, ist gewaltig. Jeder Prozess macht ihn noch bekannter.

Wie passen Entertainment, Medienarbeit und seine Aufgabe als Strafverteidiger zusammen? Und welche Rolle spielen dabei die Medien? Diese Fragen stellt die freie Autorin Konstanze Nastarowitz in ihrer 45-minütigen Reportage „Der Verteidiger – Zwischen Gericht und True Crime Show“. Für den Film, im Auftrag der NDR-Medienredaktion ZAPP wurde sie mit dem Rainer-Reichert-Preis 2025 in der Kategorie Video ausgezeichnet. Fast ein halbes Jahr lang hat die Journalistin den Strafverteidiger in Gerichtssälen, in seiner Kanzlei am Münchner Odeonsplatz und bei seiner bundesweiten Bühnenshow begleitet.

Lassen sich die Medien vor den Karren spannen?

Die Mandant*innen treten an ihn heran, gerade weil sie in die Medien kommen wollen – sind also mit dem Medienrummel einverstanden. Denn Stevens nutzt seine PR-Arbeit geschickt, um strategische Vorteile in der Verteidigung herauszuholen. Die Medien profitieren von hohen Leser-/Userzahlen der Berichterstattung zu den skandalträchtigen Prozessen. Wo also liegt das Problem? „Er betreibt seine Medienarbeit so geschickt, dass man nicht immer weiß, an welcher Stelle sich Medien von ihm vor den Karren spannen lassen. Teilweise hält er recht erfolgreich eine Art öffentliches Gericht neben dem eigentlichen Gerichtsverfahren ab, wo er das für sinnvoll erachtet“, so die ZAPP-Autorin.

Das sehen auch manche Kolleg*innen aus der Anwaltsbranche



Konstanze Nastarowitz

Foto: Johannes Hauser

kritisch. Da man „in einer kleinen Münchner Blase zusammenarbeitet“, will keiner das Auftreten des Verteidigers öffentlich kritisieren. Es reicht immerhin zu einem Hinweis auf die hohen ethischen Verhaltensregeln, an die alle Strafverteidiger gebunden seien und die auch in der Rechtsprechung verankert seien. Zu denen gehöre insbesondere die Verschwiegenheitspflicht.

Aus einem Mordfall in Bayern und anderen echten Gerichtsfällen machten Strafverteidiger Stevens und die BR-Moderatorin Jacqueline Belle ebenfalls eine bundesweit laufende True-Crime-Live Show – zunächst versehen mit dem Logo des *Bayerischen Rundfunks*. Nachdem die Schwester des Mordopfers kritisiert hatte, dass der Fall zur Unterhaltung ausgeschlachtet werde, geriet der Sender in die Kritik (der nicht Veranstalter der Tour ist). Der BR zog inzwischen die Lizenz für die Verwendung des Logos zurück.

Der *Bayern 3 True Crime* Podcast lief seit 2020 jeden Freitag und hat bis Ende 2023 mehr als 50 Millionen Aufrufe generiert (Quelle Wikipedia). Der *BJVreport* fragte beim BR nach, wie es mit der öffentlich-rechtlichen Aufgabe des Senders und der journalistischen Sorgfaltspflicht vereinbar sei, wenn der BR Stevens dabei unterstütze, Strafprozesse zur Unterhaltung (s-Show) zu machen und damit Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen. Die Antwort von BR-Sprecherin Diana Schardt fiel knapp und deutlich aus: „Der BR wird seinen *Bayern 3 True Crime* Podcast nach Abschluss der aktuellen Staffel Ende Juli weiterentwickeln – sowohl inhaltlich als auch personell. Für die Neuauflage des Podcast wird Alexander Stevens nicht mehr als Experte eingesetzt.“ Wie turi2 meldete, bereite Stevens eine Klage gegen den BR wegen der Verletzung vertraglicher Pflichten vor. Der nächste Akt einer PR-Show?

Zur Person

Konstanze Nastarowitz, 31 Jahre alt, studierte in Dresden und im türkischen Eskişehir Internationale Beziehungen (Bachelor), danach im dänischen Arhus und in Hamburg Journalism, Media and Globalisation (Master). Daneben arbeitete sie freiberuflich unter anderem für den NDR, die *Deutsche Welle* und verschiedene Zeitungen. Seit ihrem Volontariat beim NDR schreibt die freie Autorin überwiegend für ZAPP und andere NDR-Redaktionen.

VERSICHERUNGEN



Ralf Wengerter
 Pressesprecher
 Hauptabteilungsleiter Konzern- und Unternehmenskommunikation
 Tel.: 089 2160 6596
 Mobil: 0151 59 92 6047
 ralf.wengerter@vkb.de

Ibrahim Ghubbar
 Stellvert. Pressesprecher
 Tel.: 030 2633 804
 Mobil: 0151 62 40 6283
 ibrahim.ghubbar@vkb.de

Maximilianstraße 53
 80530 München
 www.vkb.de

KAMMERN



BAYERISCHE
 LANDESÄRZTEKAMMER

Ines Stefanie Wagner
 Bereichsleiterin
 Kommunikation, Politik,
 Marketing

Bayerische Landesärztekammer
 Mühlbauerstraße 16
 81677 München
 Telefon: 89 4147-796
 E-Mail: presse@blaek.de
 www.blaek.de

BILDUNG / WISSENSCHAFT

Hubertus Klingsbögl
 Pressesprecher



Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
 Lazarettstr. 33
 80636 München

hss.de
 presse@hss.de
 T +49 (0) 89 1258-262

- stiftung fuer demokratie
- HannsSeidelStiftung
- HSSde
- HannsSeidelStiftung
- Hanns-Seidel-Stiftung
- WhatsApp
- Hanns.Seidel.Stiftung

VERKEHR



Heiko Linder
 Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
 Pressesprecherin
 Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
 Telefon 0911 271-3613
 E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
 www.vag.de

MESSEN / AUSSTELLUNGEN



Kathrin Redel
 Bereichsleitung
 Unternehmenskommunikation

Juliane Heißer
 Pressereferentin

**AFAG Messen und
 Ausstellungen GmbH**
 Messezentrum 1
 90471 Nürnberg
 ☎ (0911) 9 88 33-940
 📠 (0911) 9 88 33-245
 presse@afag.de
 www.afag.de



**Verkehrsverbund
 Großraum Nürnberg GmbH**
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Manfred Rupp
 Tel. 0911 27075-543
 manfred.rupp@vgn.de

Melinda Burmeister-Neuls
 Tel. 0911 27075-549
 melinda.burmeister@vgn.de

VGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg
 www.vgn.de • info@vgn.de • presse@vgn.de

Flughafen München GmbH



Andrea Rexer
 Leiterin Kommunikation und Politik

Henner Euting
 Leiter Presse

Postfach 23 17 55
 85326 München
 Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00
 Telefax [089] 975-4 10 06
 andrea.rexer@munich-airport.de
 henner.euting@munich-airport.de
 www.munich-airport.de

Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
4/2025	19. Sept.	2. Okt.	21. Okt.
5/2025	14. Nov.	27. Nov.	16. Dez.

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.
 Anzeigenmarketing BJVreport:
 Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264,
 robert.macher@mediasued.de

ENERGIE

LEW**Ansprechpartner
für die Presse****Lechwerke AG**
presse@lew.de
Rufbereitschaft
T +49 821 328-1651
lew.deSchaezlerstraße 3
86150 Augsburg**Ingo Butters | Pressesprecher**T +49 821 328-1673
ingo.butters@lew.de**Philipp Roßkopf | Pressesprecher**T +49 821 328-1664
philipp.rosskopf@lew.de**Tatjana Vinkovic | Pressesprecherin**T +49 821 328-4789
tatjana.vinkovic@lew.de

UNTERNEHMEN

**BMW
GROUP****ROLLS-ROYCE**
MOTOR CARS LTD**Maximilian Schöberl**Konzernkommunikation und Politik
Telefon: +49(0)89-382-37446
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmwgroup.comPostanschrift
BMW AG
D-80788 München**Alexander Bilgeri**Kommunikation Personal, Produktion,
Einkauf, Nachhaltigkeit
Telefon: +49(0)89-382-19175
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmwgroup.comHausanschrift
BMW AG
Petuelring 130
80788 München**Nikolai Glies**Kommunikation Konzern, Finanzen, Vertrieb,
Produkt, Technologie, Design
Telefon: +49(0)89-382-47712
E-Mail: Nikolai.Glies@bmwgroup.comTelefon: +49(0)89-382-0
Fax: +49(0)89-382-25858
E-Mail: presse@bmw.de

Internet: www.press.bmw.de

**Dr. Christian Blümm**Bereichsleiter Marketing
und Kommunikation **energie
schwaben**energie schwaben gmbh
Postfach 101526 | 86005 Augsburg
Bayerstraße 43 | 86199 Augsburg

Telefon +498219002-360

christian.bluemm@energie-schwaben.de
www.energie-schwaben.de**DIEHL****Michael Prymelski**

Generalbevollmächtigter Konzernkommunikation

Diehl Stiftung & Co. KG
Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg
Telefon +49 947-2492
info@diehl.com, www.diehl.com**N-ERGIE****Heiko Linder**

Leiter Konzernkommunikation

Michael Enderlein

Pressesprecher

Telefon 0911 802-58071

michael.enderlein@n-ergie.de

Silke Weiß

Pressesprecherin

Telefon 0911 802-58067

silke.weiss@n-ergie.de

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de

StWN

Städtische Werke Nürnberg GmbH

Heiko Linder

Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger

Pressesprecherin

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg

Telefon 0911 271-3613

E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de

www.stwn.de

bayernwerk**Maximilian Zängl**Leiter
Unternehmens-
kommunikation
PressesprecherBayernwerk AG
Lilienthalstraße 7
93049 Regensburg
T 09 41-2 01-78 20
F 09 41-2 01-70 23
M 01 79-1 38 98 27
maximilian.zaengl
@bayernwerk.de
www.bayernwerk.de**wbg**Nürnberg
Immobilien

Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

Philip HauckLeiter Unternehmenskommunikation,
Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 109

Mobil: 01 51 / 18 81 79 25

hauckp@wbg.nuernberg.de

Glogauer Straße 70

90473 Nürnberg

www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten Lebensräume.

FINANZEN



Dr. Gerald Schneider
Pressesprecher

Türkenstraße 22-24 · 80333 München
Tel. 0 89/28 68-34 01 · Mobil: 0176/10 16 84 03
Fax 0 89/28 68-34 05
E-Mail presse@gv-bayern.de
www.gv-bayern.de



Sparkassenverband
Bayern

Eva Mang

Pressesprecherin
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München
Telefon: +49 89 2173-2009
Mobil: +49 170 2208491
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

Puls Radio bald ohne Puls

Der Bayerische Rundfunk streicht vier seiner zehn linearen Hörfunkwellen – mit wohl überschaubaren personellen Konsequenzen

Von Senta Krasser

Weil die ARD nach dem Willen der Politik die Anzahl ihrer Radiosender von derzeit 69 auf 53 reduzieren soll, hat nun auch der Bayerische Rundfunk seine Pläne vorgelegt. Vom Aus sind erwartungsgemäß nicht die großen Dickschiffe wie *Bayern 1* oder *Bayern 3* betroffen, auch *Klassik Radio* und *BR Heimat* bleiben erhalten. Stattdessen trifft es Nischen-Angebote: *BR24 live*, *BR Verkehr*, *BR Puls Radio* und *BR Schlager* werden ab 2027 nicht mehr als lineare Programme verbreitet. Ein großer Personalabbau steht nicht an.

Alle vier Angebote erfüllten bisher nicht die in sie gesetzten Reichweitenerwartungen. Speziell bei *BR24 live* (eine Art „Phoenix im Radio“ für gelegentliche Live-Mitschnitte) und *BR Verkehr* (automatisierte Verkehrsmeldungen in Dauerschleife) wird BR-intern sogar von „sendenden Leichen“ gesprochen. Die anfangs mit viel Elan und einzige komplett im Studio Franken betriebene Welle *BR Schlager* hatte es immer schwer gegen das private *Schlagerradio*. Live-Moderationen sind inzwischen auf zwei Stunden am Tag zurückgeschraubt. Beim *Puls Radio* für die junge Zielgruppe wird seit Anfang 2025 gar nicht mehr live moderiert.

Über die Zahl der betroffenen Mitarbeiter*innen macht der BR keine Angaben. Informationsdirektor Thomas Hinrichs teilte in einer Info-Veranstaltung mit Gewerkschaften und der Freien-

vertretung lediglich mit, dass es keine betriebsbedingten Kündigungen geben soll – und auch keine Beendigung der Mitarbeit von 12a-Freien. Das Team von *BR Schlager* soll laut BR-Pressestelle „für Neues eingesetzt“ werden; angedacht ist ein digitales Angebot für Schlager-Fans in der ARD-Audiothek, an der sich der BR beteiligen will. Die Kolleg*innen von *Puls* sollen ihre inhaltliche Kompetenz künftig „jenseits des linearen Radios“ einbringen, also auf YouTube, Podcast-Plattformen, Instagram, TikTok und bei *funk*. Die Marke „Puls“ bleibt erhalten, auch die Höhe des Investitionstopfs für U-30-Jährige.

Dass sich der BR beim crossmedialen Jugendangebot die Ausspielung via DAB+ sparen will, wurde im BR-Programmausschuss Anfang

Juli kontrovers diskutiert und als „fatales Signal“ bezeichnet. Im Gespräch mit dem BJVreport sagt Philipp Seitz, der in den BR-Rundfunkrat entsandte Präsident des Bayerischen Jugendrings: „Schade, dass die Jugend wieder einmal den Kürzeren zieht.“ Es sei zwar klar, dass junge Menschen vorwiegend im digitalen Raum unterwegs sind. Aber ihnen keinen Platz mehr im Radio und im Fernsehen zu geben, wäre der falsche Schluss: „Die Jugend braucht Sichtbarkeit auf allen öffentlich-rechtlichen Kanälen.“ Konzepte, wie der BR eben diese junge Zielgruppe weiter für sich begeistern wolle, werde er einfordern.

„Schade, dass die Jugend wieder einmal den Kürzeren zieht.“

Philipp Seitz, Bayerischer Jugendring

Droht ein weiterer Stellenabbau beim VNP?

Seit April gilt bereits ein sofortiger Einstellungsstopp

Von Michaela Schneider

Seit Anfang April gilt beim Verlag Nürnberger Presse, in den eigenen Heimatverlagen und der IST Media ein Einstellungsstopp – und dies wohl auch für Volontärinnen und Volontäre. In einem internen Schreiben der Geschäftsleitung vom 31. März, das dem *BJVreport* vorliegt, erfuhren die Mitarbeitenden überdies: „Wir sehen (...) schon jetzt, dass ein Abbau von Stellen unvermeidbar sein wird.“

Dabei handelt es sich nicht um die erste Sparrunde, 2020 löste man die eigene Redaktion der *Nürnberger Zeitung* auf, sämtliche Inhalt kommen seither aus der Zentralredaktion der *Nürnberger Nachrichten*. Um die 100 Mitarbeitenden haben das Redaktionsteam wohl seither verlassen – ein Teil davon im Zuge eines Abfindungsprogramms. Gegenüber der *Süddeutschen Zeitung* sprach eine Redakteurin 2024 von einem „wahnsinnigen Qualitätsverlust“. Auch der *BJVreport* erfährt aus Mitarbeiterkreisen, dass „die sachliche Fehlerquote“ gestiegen sei, weil viele Kolleg*innen mit guten Kontakten und langjähriger Erfahrung gegangen seien und es durch die vielen Weggänge an mancher Stelle an Hintergrundwissen sowie „verlässlichen Informationsströmen“ fehle. Von „verbreiteter Frustration“ ist die Rede, der eine oder die andere zähle wohl bereits die Tage bis zur Frühverrentung.

Gleichzeitig scheint der Handlungsdruck im Verlag groß, die Geschäftsführung macht dies im internen Schreiben an die Mitarbeitenden anhand von Zahlen deutlich. Seit 2017 musste der VNP demnach Verluste von rund 50 Millionen Euro verzeichnen; der erwartete Fehlbetrag in Höhe von 13 Millionen Euro für 2024 habe sich bestätigt. Für 2025 müsse man auf Basis der aktuellen Planung von einem noch höheren Verlust ausgehen. Dem gegenüber steht gleichzeitig ein hoher Investitionsbedarf mit dem Bau der neuen Druckerei. Seit Anfang April erarbeitete die auf die Branche spezialisierte Unternehmensberatung Highberg (vormals Schickler) nun wohl gemeinsam mit VNP-Führungskräften Umsetzungsvorschläge für drei Bereiche: „Optimierung der Sachkosten, Bereinigung des Produktportfolios sowie Reduktion der Personalkosten.“

Und längst nicht nur in Nürnberg kämpft die Branche mit wegbrechenden Einnahmen. In einem flammenden Appell hatten sich deshalb am 23. Mai in einem Gastbeitrag auf *kress.de* Michael Husarek, Chefredakteur beim Verlag Nürnberger Presse, und Peter Müller, Co-Chefredakteur *Augsburger Allgemeine*, an die Politik gewandt mit der (erneuten) Forderung nach einer Presseförderung oder Mehrwertsteuersenkung. „Es ist kein Geheimnis, dass immer mehr Verlagshäuser in Schwierigkeiten stecken, die

ersten sogar rote Zahlen schreiben“, heißt es dort. Als Gründe werden unter anderem schrumpfende Werbemarkt-Umsätze, sinkende Print-Abozahlen, die stockende Generierung von Digitalabos und der naturgemäß beschränkte Markt für Regionalmedien genannt. Gleichzeitig arbeiten die beiden Chefredakteure die Bedeutung des Lokaljournalismus für den Demokratieerhalt heraus. Der Appell sei bewusst allgemein und als Meinungsbeitrag gehalten gewesen und habe sich nicht auf die Häuser der beiden Auto-

ren bezogen, lässt Husarek den *BJVreport* wissen. Anschaulich aber beschreibt er mit Peter Müller, wie dramatisch es vielerorts um den Lokaljournalismus bestellt ist. Auch von Seiten der Unternehmenskommunikation heißt es: Der VNP unterstütze grundsätzlich seit vielen Jahren beim Thema Presseförderung die Aktivitäten der Branche. Anders als in fast allen Ländern Europas gebe es eine solche in Deutschland bis heute nicht. Diesen Umstand bedauere man sehr, da er die deutschen Verlage gegenüber Wettbewerbern in eine nachteilige Situation versetzte und es er-

schwere, die Medienvielfalt auf Dauer zu erhalten.

Der *BJVreport* hakte bei der VNP-Unternehmenskommunikation zudem hinsichtlich des Transformationsprojekts nach, die Antwort fiel ausführlich, wenn auch allgemein aus: An Spekulationen zu Geschäftsentwicklung werde man sich nicht beteiligen, „Gerüchte und Spekulationen zum Umfang eines möglichen Stellenabbaus“ werde man nicht weiter kommentieren. Geschäftszahlen unterlägen grundsätzlich der Vertraulichkeit. Außer Frage stehe jedoch: Die wirtschaftliche Situation des Verlags erfordere zügiges und konsequentes Handeln. Es verstehe sich von selbst, dass der VNP öffentlich und transparent informieren werde, sollte es in den kommenden Wochen oder Monaten relevante Entscheidungen geben. Verlegerinnen und Geschäftsführung würden die Umsetzungsvorschläge sehr verantwortlich prüfen und dann entscheiden. „Wir rechnen bis zum Sommer mit Ergebnissen. Oberste Zielsetzung aller Maßnahmen ist die Sicherung der Zukunftsfähigkeit und damit der unternehmerischen Unabhängigkeit des Verlags Nürnberger Presse“, schreibt Katja Auer, Leiterin Marketing & Kommunikation.

Wechsel in Geschäftsführung

Noch ein Weiteres hatte beim VNP Ende April für eine gewisse mediale Aufmerksamkeit gesorgt: Die bis dahin operative und für ihren Führungsstil intern immer wieder in der Kritik stehende Geschäftsführerin Erika Gassner war kurzfristig aus dem Unternehmen ausgeschieden, über Gründe schwieg sich der Verlag

„Gerüchte und Spekulationen zum Umfang eines möglichen Stellenabbaus werden wir nicht weiter kommentieren.“

Katja Auer, Leiterin Marketing & Kommunikation, Verlag Nürnberger Presse

aus. Neue operative Geschäftsführerin neben den strategischen Geschäftsführerinnen sowie Verlegerinnen Bärbel Schnell sowie Sabine Schnell-Pleyer ist seit Mai Sigrun Albert, ehemals Hauptgeschäftsführerin des Bundesverbandes Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV) – und gleichzeitig ein VNP-Eigengewächs:

Sie stammt aus Schwarzenbruck im Kreis Nürnberger Land, hatte seinerzeit bei den *Nürnberger Nachrichten* volontiert und kennt den Lokal- und Regionaljournalismus damit von der Pike auf.

Transformationsprojekt auch beim *kicker*

Nicht nur bei den *Nürnberger Nachrichten* sind die Zeiten alles andere als ruhig: Auch beim *Kicker*, der zum Olympia-Verlag und damit als hundertprozentige Tochtergesellschaft zum Verlag Nürnberger Presse GmbH & Co. KG gehört, geht es turbulent zu: Dessen langjährige Chefredakteure Jörg Jakob und Alexander Wagner schießen von heute auf morgen aus ihren Positionen aus, wie der Verlag Ende Mai bekannt gab.

Sämtliche Rollenprofile der rund 100 redaktionell Mitarbeitenden sowie die Redaktions- und Produktionsprozesse sollen im Zuge eines groß angelegten Transformationsprojekts überprüft und angepasst werden, ließ Geschäftsführerin Bärbel Schnell verlauten. „Es ist nicht Ziel des Projekts und nicht geplant, Stellen in der *kicker*-Redaktion abzubauen“, heißt es immerhin seitens

der Olympia-Verlag-Unternehmenskommunikation gegenüber dem *BJVreport*. Weitergehende Fragen allerdings könne man zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht beantworten.

Das Onlinemagazin *Medieninsider* fand mehr heraus, der Redaktion dort liegt wohl das Konzept des noch unbesetzten „Editorial Boards“ vor. Demnach soll ein „Head of Plannings & Operations“ wohl die organisatorische und technologische Weiterentwicklung verantworten, ein „Head of Content“ die Inhalte und ein „Head of Distribution“ deren Verteilung über unterschiedliche Kanäle. Ein „Director Editorial“ soll die Gesamtverantwortung für die Redaktion tragen. Innerhalb der Redaktion sorgt man sich wohl ein Stück weit um redaktionelle Entscheidungsfreiheit. (mic)

Ohne METIS-Reform wären nur Krümel geblieben

Experte Ulf Froitzheim erklärt die beschlossenen Neuerungen bei der VG Wort

Von Michaela Schneider

Die Mitglieder der VG Wort haben im Mai wichtigen Reformen des Verteilungsplans zugestimmt. Kernpunkte sind Änderungen bei den Ausschüttungen im Bereich METIS, denen fast 75 Prozent zustimmten, sowie bei audiovisuellen Werken. Ein Gespräch über die Neuerungen mit BJV-Landesvorstandsmitglied Ulf Froitzheim, der auch stellvertretender Sprecher der Berufsgruppe der Journalist*innen im Verwaltungsrat der VG Wort ist.

In Zukunft wird es keine Sonderausschüttung mehr geben. Warum?

Die Sonderausschüttung war ein Relikt aus den Frühtagen von METIS. Damals beteiligten sich viele Verlage noch nicht am Zählpixel-System. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten wollen im Internet veröffentlichte Texte bis heute nicht verpixeln. Seitens VG Wort und DJV hatten wir jahrelang versucht, eine Lösung mit der ARD zu finden, kamen aber nicht weiter. Die Entwicklung bei den Verlagen indes ist sehr positiv, weit mehr als 80 Prozent der Presseverlage beteiligen sich heute. Aber es gibt immer noch Kolleg*innen, die ihre Texte nur über die Sonderausschüttung melden können. Das betrifft vor allem kleine Verlage. Und: Bisher

konnten alte Texte, die teilweise noch aus dem vergangenen Jahrhundert stammten und die faktisch niemand mehr abrufen, jedes Jahr wieder gemeldet werden. Dadurch sank die Quote, so dass ein einzelner Beitrag im Durchschnitt zuletzt nur noch 60 Cent brachte. Die neue Regelung soll fairer werden.

Was wird ab 2027 neu durch die METIS-Reform?

Das Wesentliche ist, dass die Sonderausschüttung ersetzt wird durch ein neues Verfahren – die Verbreitungsausschüttung. Bei der Sonderausschüttung galt ein Stufenmodell, das auf der Anzahl angefangener Blöcke von 20 Texten beruhte. Es war also egal, ob ich einen oder 20 Texte auf einer Website hatte. Erst wenn ich auf die nächste Schwelle kam, gab es mehr Geld, also das Dreifache ab dem 21., das Sechsfache ab dem 61. oder das Zwölffache ab dem 121. Text. Künftig wird es für Texte, die nicht verpixeln sind, nur noch einmal Geld geben. Aber in Zukunft zählt jeder Text, der die Mindestlänge erreicht, und der Urheber erhält einen vergleichbaren Beitrag wie bei den Zählpixeln.

*Die Sorge kursierte, dass freie Journalist*innen benachteiligt werden könnten. Wie werden sich Verteilungen ändern?*

Die Sorge wurde gestreut von Leuten, die sich als Verlierer einer Reform sehen, bei der umverteilt werden muss. Verlieren werden diejenigen, die keine aktuellen Texte mehr produzieren, jedoch Texte aus vielleicht mehreren Jahrzehnten meldeten. Das hat mit frei oder fest nichts zu tun. Der Pool an alten Texten wuchs und wuchs, der Kuchen aber wurde nicht größer. Die Kuchenstücke mussten also Jahr für Jahr kleiner geschnitten werden, so dass am Ende nur noch Krümel blieben. Ohne Reform hätten diejenigen das Nachsehen gehabt, die tatsächlich aktuell Texte schreiben. (...) Wir haben übrigens noch eine weitere Neuerung beschlossen, die gerade auch Freien zugute kommen könnte. Setzt ein Verlag zwar Zählpixel, aber macht dies etwa für seine freien Mitarbeiter*innen dann doch wieder nicht, können die Autor*innen über die neue Ausschüttungsform in Zukunft trotzdem partizipieren. Das heißt, sie erhalten auch dann Geld, wenn der Verlag nicht wirklich mitspielt.

Mit welchen Argumenten kann ich einen Verlag überzeugen, Zählpixel einzubauen?

Der Knackpunkt aus Verlagssicht ist: Lohnt sich der Aufwand, am Redaktionssystem etwas zu ändern? Oder anders formuliert: Du kannst den Verlag dann überzeugen, wenn er Geld bekommt. Verlage bekommen eine Ausschüttung von 30 Prozent, die Urheber*innen erhalten 70 Prozent. Für Verlage mit vielen Texten, die unter der Zugriffsschwelle bleiben, kann dies allerdings unrentabel sein. Beim bisherigen Verfahren bekamen die Autor*innen trotzdem Geld, aber eben sehr wenig. (...) Wie hoch die Kopierwahrscheinlichkeit eines Textes ist, lässt sich bei diesen kleinen Verlagen schwer abschätzen. Hier hat sich die Verwaltung einen Strauß an Kriterien einfallen lassen – etwa, dass das Medium eine ISSN hat, dass es in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) steht, die auch Tageszeitungen erfasst, oder dass es laut IVW-Zählung eine relevante Verbreitung aufweist. Verlage haben die Möglichkeit, die neue Methode der Verbreitungsausschüttung auszuprobieren. Stellt sich heraus: Das bringt ihnen nichts – oder es lohnt sich dann doch, zu verpixeln – können sie sich nach drei Jahren umentscheiden.

*Was ändert sich für Journalist*innen, die Zählpixel auf der eigenen Website gesetzt haben?*

Für Texte mit mehr als 10.000 Zeichen wird die Zugriffs-



Ulf Froitzheim

Foto: David-Pierce Brill

schwelle drastisch abgesenkt. Müssen sie aktuell 1500 Zugriffe erreichen, genügt künftig ein Viertel davon, also 375. Davon profitieren insbesondere Fachjournalist*innen mit Nischenthemen. Voraussetzung ist lediglich, sich für die Website eine ISSN zuzulegen. Denn die neue Regelung greift unabhängig davon, ob es sich um meine eigene Website handelt oder ob sie von einem Verlag betrieben wird.

Worauf sollte ich bei meinen Meldungen in Zukunft ganz konkret achten?

Vorneweg: Wenn ich in der normalen Pixelzählung drin bin – und das betrifft die allermeisten Autoren – ändert sich gar nichts. Ich sollte mich aber rechtzeitig erkundigen, was für die Verlage zutrifft, für die ich arbeite. Jeder sollte sich den Verteilungsplan anschauen, und genau überlegen: Wovon kann ich profitie-

ren? Das ist sehr individuell. Aufs Konto wird sich die Reform erstmals 2027 auswirken. Aber etwas zu tun ist mit Blick auf die neue Verbreitungsausschüttung schon ab 2026: Alle Texte, die dann veröffentlicht werden, fallen bereits unter die Neuregelung. Wie das Meldesystem konkret aussehen wird, kann ich noch nicht sagen; wir hoffen möglichst unkompliziert, so dass Autoren nicht jeden Text einzeln melden, sondern nur noch die Meldung des Verlags bestätigen müssen. Denjenigen Autor*innen, die ihre Texte künftig tatsächlich einzeln melden müssen, also etwa bei der ARD, empfehle ich, dies nicht erst kurz vor dem Stichtag, sondern in regelmäßigen Abständen zu tun – sei es wöchentlich oder einmal im Monat oder nach jeder Honorarabrechnung.

Warum brauchte es zudem im Bereich audiovisuelle Werke eine Reform?

Es gibt immer mehr Beiträge, die nicht mehr linear ausgestrahlt werden. Da geht es nicht nur um Netflix und Co, auch bei den klassischen Fernsehanstalten und Privatsendern landet immer mehr in den Mediatheken und nur ein Teil geht tatsächlich „on air“. Die Herausforderung war: Wie kommen wir an Nutzungsdaten ran, um die vom Gesetz geforderte Kopierwahrscheinlichkeit festzustellen? Helfen wird uns nun die GEMA-Tochter „CESArights“. Sie verfügt über die Zahlen der Mediatheken-Betreiber, darf sie aber nicht eins zu eins weiterreichen. CESArights wird für uns die Reichweite der Angebote berechnen und die Beiträge herausfiltern, die weniger als ein Prozent erreichen. Bei diesen ist die Kopierwahrscheinlichkeit als so gering anzusehen, dass es dafür keine Ausschüttung geben wird. Würde man diese Beiträge gleich bewerten, bekämen alle Urheber pro Werk nur noch Kleckerbeträge.

Bei der *Abendzeitung* ist was schiefgelaufen

Ein Minus von einer Million Euro führt zu vier Kündigungen und Sparmaßnahmen

Von Thomas Mrazek

„Öha – da is jetzt‘ was schiaf glaffä ...“, erscheint auf Münchner Bairisch, wenn Nutzer*innen der Online-Ausgabe der *Abendzeitung* eine nicht auffindbare Seite anklicken. Doch beim Boulevardblatt lief mehr schief: In der Umsatzplanung klaffte ein Loch von rund einer Million Euro. Im Mai berichtete das Online-Magazin *Medieninsider* unter dem Titel „Münchner Abenddämmerung“ darüber. Der Verlag informierte die Mitarbeiter*innen Ende April über die Probleme. Neben vier betriebsbedingten Kündigungen - davon eine in der Redaktion und eine im Social-Media-Team - kürzte man auch den Etat für die Freien. In allen Verlagsbereichen wurden Sparmaßnahmen umgesetzt. Die Synergien mit dem *Straubinger Tagblatt*, das wie die *Abendzeitung* zur Mediengruppe Attenkofer gehört, sollen stärker genutzt werden.

Seit der Übernahme durch den Straubinger Verleger Martin Balle im Jahr 2014 entwickelte sich das Blatt gut (wir berichteten unter anderem im *BJVreport* 2/2020: bjv.de/az-2020). Von damals 25 Mitarbeitenden wuchs der Verlag auf derzeit 65 Kolleg*innen. Vor zwei Jahren startete man einen neuen Markenauftritt, der einen positiven und optimistischen Journalismus vermitteln soll. Seither prangt unter dem Zeitungstitel der Claim „Die ist gut.“

Völlig veränderte Marktsituation

Das Blatt, das laut MA 2024 auf 110.000 Lesende pro gedruckte Ausgabe verweisen kann, kommt schon seit der zweiten Jahreshälfte 2024 nicht mehr so gut bei Google an. Der *Medieninsider* schreibt, dass der Google-Traffic um mehr als 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr eingebrochen sei. Auch die Trennung von der ehemaligen Vize-Chefredakteurin Kinga Rustler im Oktober 2024 soll dazu beigetragen haben. Rustler gilt als Experte für Reichweiten- und Suchmaschinenoptimierung. Balle nennt im Telefonat mit dem *BJVreport* neben Google auch ChatGPT und die stetig sinkenden Print-Werbeinahmen als Grund für die Mindereinnahmen von einer Million Euro. Zehn Jahre lang gelang es mal mehr, mal weniger, mit der gleichen Kalkulation schwarze Zahlen für die Zeitung zu schreiben, berichtet der 61-Jährige. Nun sei „eine völlig veränderte Marktsituation eingetreten“. Durch die Einsparungen habe man jetzt einen Etat, der für dieses und nächstes Jahr aufgehe.

Balle ist nicht gut auf die einschlägigen Netzplattformen zu sprechen, im Artikel „Plädoyer für eine bessere Welt“ in einer Wochenend-Ausgabe der *AZ* und seines *Straubinger Tagblatts* schimpft er: „Besser wäre die Welt, wenn die amerikanischen Tech-Milliardäre allesamt in der Hölle schmorten.“ Auch im Gespräch ist sein Furor nicht kleiner: „Das sind alles Gangster, die Inhalte von unseren Autoren plündern.“

„Das sind alles Gangster, die Inhalte von unseren Autoren plündern.“

Verleger Martin Balle über einschlägige Netzplattformen

Doch Balle belässt es nicht bei solchen Emotionen. „Wir denken, dass das so nicht bleibt. Als Verwertungsgesellschaft Corint wollen wir uns mit den großen Plattformen einigen. Wir wollen, dass die uns den großen Schaden erstatten, der uns durch deren Verhalten entsteht.“ Da stehe auch der Gesetzgeber dahinter. In Frankreich sei „der Deal ja bereits abgeschlossen, da fließt ein dreistelliger Millionenbetrag an die Zeitungen“. Zur Erläuterung: Google zahlt französischen Tageszeitungen Schätzungen zufolge rund 60 Millionen Euro jährlich – im Rahmen von Lizenzvereinbarungen für die Nutzung ihrer Inhalte und für das News-Showcase-Programm, berichtete der *Guardian* im März 2024. Balle prognostiziert, dass dies bereits nächstes Jahr der Fall sein werde. Corint Media nimmt laut Eigenbeschreibung „die Urheber- und Leistungsschutzrechte nahezu aller deutschen und mehrerer internationaler privater Fernseh- und Radiosender sowie von zahlreichen Presseverlegern wahr“.

Dass es „finanzielle Sicherheit“ für die *Abendzeitung* nur noch bis Ende 2026 geben soll, wie *Medieninsider* Schade in einer ersten – mittlerweile geänderten – Ausgabe seines Artikels behauptete, dementiert Balle: „Wir werden die *Abendzeitung* weitermachen. Das Geld reicht uns immer, Geld haben wir genug.“ Dass er persönlich ein Faible für das Blatt entwickelt hat, kann man dem Verleger der mittelständischen Mediengruppe Attenkofer wirklich glauben. 3000 Mitarbeitende und Zusteller*innen beschäftigt der 1849 gegründete Verlag. Balle engagiert sich seit vielen Jahren im Vorstand des Verbands Bayerischer Zeitungsverleger. Tarif zahlt er allerdings nicht. Wenn es ums Geld geht, gilt er als ausgesprochen sparsam.

In welchem Ausmaß bei den freien Journalist*innen gespart wird, mögen Balle und Chefredakteur Michael Schilling nicht erklären. Schilling, zugleich Digital-Geschäftsführer, sagt: „Richtig ist, dass wir mit unserem Redaktionsetat kostenbewusst umgehen. Wie die Mittel verwendet werden, entscheidet die jeweilige Ressortleitung mit Blick auf die Qualität jedes einzelnen Beitrags.“ Dass freie Kolleg*innen mitunter nur noch 50 Prozent ihres bisherigen Auftragsvolumens erhalten, wie dem Autor mitgeteilt wurde, dementiert Schilling nicht. Für die vier derzeit beschäftigten Volontär*innen werde sich nichts ändern.

Wie es in Zukunft mit der Zeitung weitergeht? „Wir setzen weiterhin auf ein stabiles Printprodukt und richten unseren strategischen Fokus auf zwei digitale Säulen“, erklärt Schilling: „Erstens ein Plus-Produkt, das mit viel Mehrwert loyale Abonentinnen und Abonnenten schafft. Zweitens eine konstante Reichweitenentwicklung, die Userinnen und User über München und Bayern hinaus erreicht.“

Fragen, Bedenken, Aufbruchstimmung

Die umstrittene Reform im Regionalen der *Süddeutschen Zeitung* ist umgesetzt – intern geräuschloser als gedacht

Von Senta Krasser

Was im vorigen Herbst die Gemüter erregte und die Regio-Chefs der *Süddeutschen Zeitung*, Ulrike Heidenreich und René Hofmann, im Interview mit dem *BJVreport* (siehe 5/2024) gegen breite Kritik auch seitens des BJV verteidigten, ist jetzt umgesetzt: Seit Anfang Juni erscheinen die News aus München und Bayern in reduziertem Printumfang. Dafür spielt sich mehr im Digitalen ab. Außerhalb der SZ-Zentrale schließen sich die Türen, weil die eigenen Redaktionsräume im Umland sukzessive alle aufgegeben werden. Dennoch kommt der Umbau intern offenbar weniger kontrovers an als gedacht, wie der *BJVreport* von Mitarbeitenden erfuhr – obwohl die Konsequenzen für manche zum Teil gravierend sind. Und für die (meist ältere) SZ-Leserschaft der gedruckten Zeitung ebenso.

Mit der Umstellung wurde die Buchstruktur aufgegeben. Das bedeutet: Es wird nicht mehr für jeden Landkreis ein eigenes Zeitungsbuch mit mindestens vier Seiten inklusive Anzeigen gefüllt. Die Inhalte aus den Bereichen Fürstentum/Dachau, Ebersberg/Erding/Freising, Starnberg/Bad Tölz-Wolfratshausen und dem Landkreis München werden auf Seiten präsentiert, die ins München-Buch integriert sind. Das spart teure Druckkosten. Es geht aber auch zu Lasten von Inhalten allein quantitativ.

Wer in München wohnt, kann eine starke Tendenz des Lokalteils in Richtung Berichterstattung über „Greater Munich“ mit etwas arg viel Themen aus den umliegenden Landkreisen erkennen, die im Vergleich zur Stadt manchmal etwas seltsam gewichtet sind. Der neuen Redaktionslinie folgend („eine regionale Geschichte, die ganz Deutschland interessiert“) mag der ausführliche Bericht über Bierpreise auf Volksfesten von Cham bis Vaterstetten auch für Leser*innen der München-Seiten interessant sein. Dafür fühlt sich das Umland immer weniger im Blatt repräsentiert. Vermisst wurde beispielsweise im Oberland, dass in der SZ nichts zu erfahren war über ein neues Wohnquartier in Holzkirchen, dafür im *Miesbacher Merkur*. Auch dass in diesem Juni die Pläne für rund 140 Wohnungen begraben wurden, war der SZ keine Berichterstattung wert. Die Zielgruppe der SZ: Sie wird jetzt eben deutlich weiter gefasst und nicht mehr über alles und mit Kleinteiligem in Zweispalten-Meldungen informiert. Wer Genaueres über die eigene Heimat wissen will, muss die Konkurrenz lesen.

Nicht wegzudiskutieren ist: Die Sichtbarkeit der Zeitung vor Ort nimmt ab, Mietverhältnisse von Außenbüros wurden ge-

kündigt. Je nach Mietvertrag dauert es, bis die SZ überall raus ist. In Fürstentum zum Beispiel werden die eigenen Redaktionsräume spätestens ab 2027 abgemietet sein. In Starnberg wandelt der Vermieter die Liegenschaft in einen Co-Working-Space um, in den sich die SZ dann einmieten will. In Dachau wurde ein ähnliches Modell gefunden. Als Rückzug aus der Region will die Ressortleitung all das keinesfalls verstanden wissen.

Auf Nachfrage betonen Heidenreich und Hofmann „das Wichtigste“ ihrer Reform: Dass Geschichten nicht mehr aus Printsicht geplant und geschrieben würden („Wir brauchen noch was für die zweite Seite unten!“), sondern konsequent aus Digitalsicht, also mit dem Fokus: Wie findet welcher Inhalt über die digitalen Ausspielformen das meiste Publikum? Und: Was schubst ins Digital-Abo? Als beispielhaft (weil digital erfolgreich mit hohen fünfstelligen Zugriffszahlen) führen sie an: ein Interview mit einem Senner im Isarwinkel, einen Essay über die Vorzüge des Münchner Speckgürtels sowie eine Geschichte über

Klimaschutzideen von Studierenden in Weihenstephan. Zudem gibt es (noch nebulöse) Pläne für weitere Projekte, „die die Präsenz der SZ in allen Landkreisen herausstreichen“ sollen.

60 Einzelgespräche haben die Regio-Chefs intern geführt, in denen sie mit dutzenden Fragen („Wie soll das genau funktionieren?“) und etlichen Bedenken („Aber verlieren wir dann nicht unsere regionalen Wurzeln?“) konfrontiert wurden. Es gab ihnen zufolge aber auch viel Aufbruchstimmung („Endlich kommen wir mal raus aus der täglichen Mühle“), Lust auf Neues im Digitalen und Ideen für das Feintuning des Modells. Wie bei einem Puzzle hätten sie dann versucht, „für jede und jeden den richtigen Platz zu finden“.

Pauschalen reduziert

Herausgekommen ist: In den Landkreisen sind nur noch gut 25 Reporter*innen im Einsatz. In einer täglichen Konferenz mit allen wird festgelegt, wer welches Thema wie angeht. Das neu etablierte Regions-Desk im SZ-Glasturm, bestehend aus rund zehn Kolleg*innen, kümmert sich dann um die Koordination im Haus, also wo die Stücke digital ausgespielt werden, und übernimmt die Produktion Print und Online. Für die Social-Media-Ausspielungen wurden zwei Stellen ausgeschrieben. Weitere zwei Kolleg*innen kümmern sich um die neu definierten, über-

„Wie bei einem Puzzle haben wir versucht, für jede und jeden den richtigen Platz zu finden.“

SZ-Ressortleitung München, Region und Bayern

greifenden Themenfelder Gastronomie, Verkehr, Investigatives sowie Themen gezielt für Unter-30-Jährige.

Eine Quote, wie viele Freie nicht mehr beauftragt werden, gibt es laut Heidenreich/Hofmann nicht. Regelmäßig Schreibende hätten weiterhin die Möglichkeit, Themen anzubieten. In der Bayern-Kultur und bei SZ Extra wird darauf nicht verzichtet, auch Pauschalisten sind dort „unangetastet“, heißt es aus der Redaktion. In anderen Teams wurden allerdings Pauschalen wegen „zurückgefahrterer Arbeitserwartung“ reduziert. Zwei Pauschalen-Empfänger haben aus Altersgründen von sich aus die Zusammenarbeit beendet, bei dreien hat es die SZ getan.

Wie die SZ-Leserschaft auf all das Neue reagiert? Laut Ressortleitung trudelten in den ersten drei Wochen rund 400 Rückmeldungen ein, ein Drittel davon wollte schlicht informiert werden. Andere wünschten sich mehr aus den Landkreisen – ein wiederkehrender Wunsch, wie Markterhebungen in der Vergangenheit ergaben.

Die Quote derjenigen, die ihr Print-Abo wegen der Umstellung gekündigt haben, liegt bei 0,1 Prozent. Im gleichen Zeitraum kamen über 1.000 Digital-Abos hinzu. Nach Zahlen scheint die SZ-Rechnung aufzugehen. In der Fläche bleiben aber blinde Flecken der Berichterstattung.

Vor Gericht: Autorenrechte-Brief der SZ

Mit einem neuen Autorenrechte-Brief will der Verlag der *Süddeutschen Zeitung* von freien Mitarbeitenden das Recht einfordern, dass die Zeitung ihre journalistischen Werke für KI-Training und -Anwendung verwenden darf. Gleiches soll für die Erstellung von Zusammenfassungen und Bearbeitungen ihrer Wort- und Bildbeiträge gelten. Von einer Extra-Vergütung ist nicht die Rede. Dafür sollen Freie die Zustimmung des Verlags einholen, wenn sie generative KI jeglicher Art nutzen wollen. Der DJV hält diese KI-Klauseln für problematisch, weil sie massiv in das Persönlichkeitsrecht von Autor*innen eingreifen, und legte im April Klage ein vor dem Landgericht München I. Das Hauptsacheverfahren soll grundsätzliche Klarheit schaffen. Die Gegenseite beantragte eine Fristverlängerung bis Ende Juli. Die Aufforderung zur Unterschrift unter die neuen AGB bekamen auch Mitarbeitende von den Zeitungen der Verlagsgesellschaft Hof/Coburg/Suhl/Bayreuth, die wie die SZ zum SWMH-Konzern gehört. DJV und BJV raten, nicht zu unterschreiben. Die Befürchtung, dass dann Aufträge ausbleiben, scheint sich bisher nicht bewahrheitet zu haben.

Anzeige



PRESSE-VERSORGUNG

Clever investieren, steuerlich profitieren!

Mit ETFs für die Altersvorsorge.

Jetzt informieren und Renditechancen entdecken:





Einzelkämpfertum war gestern – um zu überleben braucht es Verbündete: Darum ging es bei den Lokalrundfunktagen 2025 bei mehreren Panels.

Foto: Michaela Schneider

Regionale Gegengewichte zu den Giganten

Bei den Lokalrundfunktagen in Nürnberg fiel der Startschuss zu WOTSCH.TV

Von Michaela Schneider

Der Weg hin zu WOTSCH.TV ab den ersten Planungen 2020 war zwar lang. Nun setzt man aber große Hoffnungen in die neue bayerische Medienplattform, für die alle 14 bayerischen Lokal-TV-Anbieter kooperieren. Neben aktuellen Clips, Storys, Formaten sowie laufend aktualisierten, themenspezifische Kanälen etwa zu Reportagen, Sport, Talk, Wirtschaft, Gesundheit oder Kochen aus allen Ecken Bayerns sind auch die Livestreams der Sender auf www.wotsch.tv integriert. Bei den Lokalrundfunktagen in Nürnberg fiel Ende Juni der offizielle Startschuss zum von der BLM und dem Freistaat Bayern geförderten und den Geschäftsführern Thomas Eckl und Christoph Rolf verantworteten Projekt. Gedauert hatte die Umsetzung auch deshalb, weil es Zeit brauchte, bis alle Lokalsender an Bord waren: Die Anschubfinanzierung stammt aus dem gleichen Fördertopf, aus dem Gelder an die Lokalstationen fließen – und gewachsen ist dieser nicht.

„Wotsch“ steht fürs bayerische „Schauen“, die Plattform sieht sich als unabhängige Alternative zur global agierenden Konkurrenz. Finden soll sich dort überspitzt formuliert alles, was das bayerische Herz begehrt. Man wolle neue User*innen generieren, indem man das Gefühl vermittele „Hier bin ich zuhause“, sagt Geschäftsführer Eckl. Verbreitet wird der Content der 14 Lokalsender nach Sichtung in der WOTSCH-Zentralredaktion über Video on demand, den Fast-Chanel und verschiedene Social-Media-Kanäle.

Nächster Schritt: Medienplattform öffnen

Nach dem Startschuss geht es laut Christian Dutz vom für die technische Umsetzung verantwortlich zeichnenden Unternehmen WeLocal World nun zunächst um Reichweitenaufbau über Marketing und Social Media sowie um die Vermarktung. Als Perspektive denkt das Team hinter WOTSCH.TV aber bereits an einen weiteren Schritt – nämlich die Öffnung der Medienplattform für weitere Mediengattungen, um eine noch größere bayerische Vielfalt abzubilden.

„Lokale Inhalte sind relevant und identitätsstiftend.“

Anette Schumacher, Geschäftsführerin der Landeszentrale für neue Medien

Bislang sind dies nur Zukunftsvisionen, beim Audiogipfel der Lokalrundfunktage sagte jedoch auch Valerie Weber, Geschäftsführerin der Antenne Bayern Group: „Vielfalt lebt von starken Allianzen.“ Es brauche Verbündete, nicht Einzelkämpfer. Und so forderte Weber – die Anmerkung, dass man beim bayerischen Lokalfernsehen da schon weiter sei, inklusive: „Wir müssen aufhören zu konkurrieren und Synergien schaffen.“ Antenne Bayern sei deshalb Anfang des Jahres an die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) herangetreten mit der Idee geteilter Ressourcenslots in den Randzeiten. Ihr Ansatz: Ressourcen bündeln, ohne Vielfalt zu gefährden. Weitere Kooperationsideen: ein Lokalreporter-Netzwerk, eine KI- und Technik-Initiative etwa mit gemeinsamen Prompt-Libraries oder Lizenz-Sharing von KI-Tools, gemeinsame Marktforschung sowie landesweite Vermarktungskonzepte.

Und noch einmal zurück zum bayerischen Lokalfernsehen: Seit kurzem können Bayerns 14 Lokalsender kostenlos auch über Joyn angeschaut werden: Im April hatte der ProSiebenSat-1-Superstreamer das Angebot im Bereich Live-TV in Zusammenarbeit mit der zuständigen Landesmedienanstalt BLM entsprechend aufgestockt. Der Münchner Manager Michael Müller sieht hier reichlich weiteres Potenzial: Der Konzern wolle nach und nach mehr lokale Gesichter aufschalten. Er betonte bei den Lokalrundfunktagen auf dem Panel „Mehr als ‚nur‘ TV“: „Wir müssen uns fragen: Wie können wir uns abgrenzen von den Giganten?“ Da kämen lokale und regionale Sender ins Spiel, denn lokale Inhalte seien das, was Netflix, Amazon Prime und Co nicht machten.

Lokale Inhalte müssten überall dort vorkommen, wo sich Nutzer*innen befänden, sagte auch BLM-Geschäftsführerin Anette Schumacher. Es gehe nicht um ein „Entweder-oder“. Lokale Inhalte seien relevant und identitätsstiftend, es gehe darum, Kräfte zu bündeln und die Attraktivität des Contents sichtbar zu machen.

Live vor Ort und nah an der Community

Um als Lokalradio oder örtlicher TV-Sender relevant zu bleiben, ist Kreativität gefragt

Der bayerische Lokalrundfunk steht vor großen Herausforderungen. Mit der immer stärkeren Konkurrenz im Digitalen braucht es Kreativität, um dieser zu trotzen. Lokalradio immerhin behauptet sich in Bayern überraschend gut, wie die bei den Lokalrundfunktagen in Nürnberg präsentierten Ergebnisse der Funkanalyse Bayern 2025 zeigen: Mehr als 2,5 Millionen Hörer*innen schalten werktags eines der rund 80 bayerischen Lokalradio-Programme ein – und damit mehr als 22 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren. Dies bedeutet einen Rückgang von 1,3 Prozentpunkten. Bayerisches Lokalfernsehen schalteten werktags täglich 671.000 Zuschauer*innen ein, im Vorjahreszeitraum waren es noch 746.000. Doch wie lässt sich Publikumsbindung erreichen? Einige Praxisbeispiele.

„Larissa 24/7“

Wie intensiv der Austausch mit der Radio-Community aussehen kann, schildert Larissa Lannert von 95.5 Charivari beim Audiogipfel. Am Vormittag erst war die Münchnerin im Zuge des BLM-Medienpreises für Hörernähe in Reinform zur besten Moderatorin gekürt worden. Bei Radiosendern sage man zwar gern „Wir sind da für Euch“, Larissa Lannert aber wollte es für die Hörer*innen der Charivari-Morningshow tatsächlich sein – und so beschloss sie mit der Redaktion, ihre private Handynummer öffentlich zugänglich zu machen. Die Aktion „Larissa 24/7“ war geboren. Lannerts Zielsetzung: große und kleine Probleme gemeinsam mit der Community lösen. Wie dies aussehen kann? Als das Fahrrad eines Hörers verschwand und in Bielefeld auftauchte, fand sich eine Dame, die dort sowieso zu tun hatte und es zurück nach Bayern brachte. Als die Geburtstagstorte eines Kindes vor die Haustüre geliefert, doch dort gestohlen wurde, backte eine Konditorin kurzerhand eine neue.

Diversität durch Comedytalente

„Unterhaltung kann, was wir nicht können“, sagt der Kölner Dennis Horn, stellvertretender Programmchef von 1Live/WDR. In der Unterhaltung gelinge es, eine Diversität herzustellen, die man im Journalismus bis dato nicht erreiche – unter anderem, weil die Ausbildung ein finanzielles Polster erfordere. Bei 1Live/WDR entwickelte man deshalb eine Strategie, um andere Lebensrealitäten dennoch abzubilden – und zwar über ein Talentprogramm für Comedians. Der Sender begleitet diese von der kleinen Bühne



Moderatorin Larissa Lannert wollte einen noch intensiveren Austausch mit der Radio-Community. Das war der Startschuss zum Projekt „Larissa 24/7“ in der Charivari-Morningshow.

Foto: Michaela Schneider

etwa in Form von Hörsaal-Comedy bis zur Comedy-Nacht XXL. Ausschnitte aus den Programmen werden im Radio als Standup-Comedy gespielt – und bringen dadurch neben Diversität auch Zeitgeist ins Programm. Eine Win-Win-Situation, zumal klassische Radio-Comedy wie Stimmenimitation beim jungen Publikum heute laut Horn nicht mehr ankommt. „Das Publikum muss sich in unserem Produkt wiederfinden, so divers wie es ist“, sagt er.

Einzigartige Inhalte

Lohnen kann auch der Blick über Landesgrenzen. „Die Menschen kommen zu uns, sie sprechen mit uns“, sagt James Neish, Geschäftsführer der Gibraltar Broadcasting Corporation (GBC). Warum? „Weil sie wissen, dass sie uns etwas bedeuten.“ „Long Live Local“ lautet sein Motto. Drei Jahre lang baute er mit seinem Team Radio Gibraltar um, in Folge schoss die Zufriedenheit mit dem Programm nach oben, erzählte er beim Audiogipfel. Sein Credo: Es sei wichtig aufzukreuzen, da zu sein. Bei Videobeiträgen eines kleinen Radiosenders gehe es nicht um „die Schönheit des Fernsehens“, sondern darum, live vor Ort zu sein, sich mit der Community zu verbinden und vor allem Dingen um ein Weiteres: um einzigartige Inhalte, „weil wir ständig um Aufmerksamkeit kämpfen“. Neish appellierte: „Erzähle mir nicht, dass wir lokal sind, sondern zeige es mir. Jeden einzelnen Tag!“

„Vodcast“ für junge Zielgruppe

Um auch eine jüngere Zielgruppe zu erreichen, hat man bei Regio TV Schwaben einen „Vodcast“ eingerichtet, wie Geschäftsführerin Alexandra Blaul berichtet. Das sei ein bisschen, wie wenn Bayerns Ministerpräsident Markus Söder sein Essen auf Instagram hochlade, um eigentlich ganz andere, politische Themen zu transportieren. „Vodcast“ beschreibt nichts anderes als ein Format, das die Vorteile von Podcasts und Videos kombiniert – laut Blaul unter anderem mit dem Vorteil, dass man nicht nur in Kurzformaten, sondern auch einmal eine halbe Stunde lang über ein Thema sprechen könne. Zum Beispiel über Mehrgenerationenwohnen. Umsetzen konnte der Sender das Projekt, für das ein eigenes Studio eingerichtet wurde, auch durch eine Anschubfinanzierung aus dem Fördertopf der BLM. Damit sich das Projekt trägt, soll das Studio zudem an Externe vermietet werden.

Michaela Schneider

„Der jüngste Rückzieher der Verleger ist ein Witz“

Massive Warnstreiks als Protest gegen das mäßige Angebot der Zeitungsverleger

Von Maria Goblirsch

Es kann nicht sein, dass die Verleger ein gutes Zwischenergebnis einfach in die Tonne treten und alles wieder auf null setzen. Das Angebot des BDZV, 100 Euro Erhöhung je Monat fix, empfinden alle aktiv Streikenden und auch Kolleg*innen, die sich nicht an den Streiks beteiligen, als Geringschätzung unseres Berufs und als Frechheit“, schimpft Dirk Ceelen, Redakteur und Betriebsrat beim Aschaffener *Main-Echo*. Er trifft damit die Stimmung, die auch in anderen Redaktionen bayerischer Tageszeitungen herrscht: eine Mischung aus Wut, Genervtheit und Unverständnis. Aber auch Sorge darüber, dass es in den nächsten Wochen und Monaten zu keinem akzeptablen Abschluss kommen könnte.

Das sind die Positionen: DJV und Verdi fordern ein Plus von 10,5 Prozent bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. Der Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV) hatte im Dezember 2024 eine Festbetragssteigerung von 120 Euro sowie eine Gehaltserhöhung in zwei Stufen (1,5 Prozent ab August 2025 und 1,0 Prozent ab August 2027 – bei einer Laufzeit von 36 Monaten) angeboten. Dieses Angebot hatten die Gewerkschaften als völlig unzureichend zurückgewiesen. Seither wurde in sechs Runden weiterverhandelt.

Mitte Mai sah es dann so aus, als gebe es „grünes Licht für eine Lösungsskizze“, wie der DJV in einer Tarinfo mitteilte. Beide Seiten hatten sich in einem Spitzengespräch auf ein Modell geeinigt. Im Durchschnitt und über alle Tarifgruppen (ohne Volos) hinweg hätte sich ein „tabellenwirksamer Zugewinn ab Oktober 2026 von rund 8,02 Prozent“ ergeben, so die Tarinfo. Bei den Volontär*innen hätte die Erhöhung des Festbetrags zu Buche geschlagen. Das in Düsseldorf verhandelte Modell sah zudem keine strukturellen Veränderungen an den Berufsjahresstaffeln und den dort hinterlegten Gehältern vor. Doch die Gewerkschaften hatten zu früh gejubelt (Verdi sogar öffentlich). Der BDZV zog sein Angebot vom Mai überraschend zurück und setzte die Verhandlungen wieder auf den Stand von April: Erhöhung um einen Festbetrag von 100 Euro bei einer Laufzeit von 15 Monaten (bis zum 31. März 2026). Die Antwort der Gewerkschaften lautet: Streik.

Eine komplette Rolle rückwärts

Über das „warum“ des Rückziehers wird spekuliert. „Von bereits zugesagten Vereinbarungen wieder zurückzutreten, wie es die Verleger gemacht haben, ist schlicht eine Unverschämtheit. Ich kann mir das nur so erklären, dass die Verhandler des BDZV im Nachhinein von einigen Verlagen wieder zurückgepfiffen wurden, weil denen die Vereinbarung schlicht zu teuer war. Peinlich!“, kommentiert Dirk Walter, Betriebsrat beim *Münchner Merkur*.

„Ich bin ja einiges gewöhnt vom BDZV als Gegenüber am Ver-

handlungstisch. Aber so etwas habe ich in den vielen Jahren meiner Tarifarbeit noch nicht erlebt. Eine komplette Rolle rückwärts, als eine Einigung schon greifbar nah schien – das ist mit ‚verhaltensoriginell‘ nur unzureichend beschrieben“, sagt Wolfgang Grebenhof, Vorsitzender der Fachgruppe Print im BJV. Kaltschnäuzig und ohne jede Begründung hätten die Unterhändler der Verleger das, was zuvor mühsam und unter dem Druck massiver Streiks ausgehandelt worden war, vom Tisch gewischt und damit den ohnehin schon schwelenden Groll in den bayerischen Zeitungsredaktionen weiter angeschürt. Wer Geringschätzung sät, werde Streiks ernten.

Diese Ernte fuhren die Verleger bereits Anfang Juli ein. Vor der siebten Verhandlungsrunde (18. Juli) riefen DJV und Verdi Kolleg*innen der *Augsburger Allgemeinen*, der *Allgäuer Zeitung*, von *Münchner Merkur* (und seinen Heimatzeitungen) und *tz*, des *Main-*

Echos, von *Nürnberger Nachrichten* und der *Fränkischen Landeszeitung* sowie der *Süddeutschen Zeitung* zum Warnstreik auf, dem allein in München mehr als 200 Kolleg*innen folgten. „Die Stimmung war entschlossen, aber nicht euphorisch. Zumindest bei der SZ herrscht die Meinung vor: Wir wollen nicht unbedingt streiken, aber das Verhalten des BDZV lässt uns keine Wahl“, berichtet Redakteur Max Muth. „Dass die Verleger die Einigung beim Gehalt einseitig einkassiert haben, lässt

uns ratlos zurück. In jedem Fall ist das Vorgehen ein Stück weit unseriös, wir hoffen trotzdem, dass noch eine Einigung auf Basis des Ergebnisses gelingt. Alles andere wäre unverantwortlich.“ Besonders beunruhigend fänden es Kolleg*innen, „dass die möglichen Änderungen an der Berufsjahresstaffel wieder über allem schweben, so zumindest haben wir das wahrgenommen“, betont Dirk Walter.

Auch beim Aschaffener *Main-Echo* stehen die Zeichen auf Streik. „Die Enttäuschung über den Rückzieher der Verleger hat die Belegschaft wütend gemacht und rausgetrieben auf die Straße. Auch wenn vereinzelt Unmut zu hören war, über noch ausstehende Streikgeldzahlungen von Seiten des DJV, sind die Leute bereit weiterzukämpfen“, berichtet Dirk Ceelen. Die Stimmung gehe klar in Richtung Urabstimmung und unbegrenzte Streiks, da zwei- oder dreitägige Warnstreiks „in unserem Blatt kaum zu sehen sind und in der Zeitung noch nicht mal eine Bemerkung zu den Streiks steht.“ Stefanie Heckel, Redakteurin bei der *Allgäuer Zeitung*, setzt ein klares Signal: „Wir dachten, wir wären bereits auf der Zielgeraden – das Streikmaterial war schon weggepackt. Dass die Verleger zurückgerudert sind, ist ein Rückschritt für uns alle. Die Kolleginnen und Kollegen stehen deshalb wieder geschlossen vor dem Tor.“ Ob diese Botschaft beim BDZV ankommt, wird sich in den Sommerwochen zeigen. Die Verhandlungen sollen am 18. Juli fortgesetzt werden, hieß es kurz vor Andruck des *BJVreport*.

„Wer Geringschätzung sät, wird Streik ernten.“

Wolfgang Grebenhof, *Fränkische Landeszeitung*



Bei der *Allgäuer Zeitung* stehen die Kolleg*innen vor dem Tor mit einem klaren Signal: „Es liegt nun an den Verlegern, mit einem annehmbaren Angebot den Weg für eine Einigung freizumachen, bevor die Situation endgültig eskaliert“, erklärt Stefanie Heckel. Foto: Sebastian Hörmann



Beim *Main-Echo* versammelten sich am 3. und 4. Juli 22 Streikende vor dem Verlagshaus. „Die Stimmung geht bei der Redaktionsbelegschaft klar in Richtung Urabstimmung und unbegrenzter Streiks“, sagt Dirk Ceelen. Foto: Dirk Ceelen



Bei *Münchner Merkur* und *tz* (das ist eine Redaktion) streikten etwa 60 bis 70 Redakteur*innen sowie einige Volontär*innen. „Wir sind zu weiteren Streiks bereit, wenn der BDZV nicht endlich einlenkt. Die Motivation ist hoch“, so Dirk Walter. Foto: Dirk Walter



Die Würzburger *Main-Post* ist nicht mehr tarifgebunden. Deren Haustarif übernimmt die Steigerungen aus dem Gehaltstarifvertrag für Tageszeitungen. Daher hatte der BJV die Redakteur*innen für den 3. Juli zu einem Partizipationsstreik aufgerufen. Foto: Josef Schäfer



Aus den acht Redaktionen im Zeitungsverlag Oberbayern, die über das Oberland verstreut sind, kamen 25 Redakteur*innen zum Verlagsgebäude in Wolfratshausen. Die Beteiligung am Streik war mit nahezu 50 Prozent hoch, die Redaktionen waren sehr dünn besetzt, meldete Thomas Wenzel. Foto: Thomas Wenzel

„Exit-Club“ Unterföhring

430 Vollzeitstellen weniger: Bei *ProSiebenSat.1* müssen erneut Mitarbeitende gehen. Auch Redaktionen sind betroffen

Von Senta Krasser

Die Entscheidung fiel am Karfreitag: Bert Habets bleibt weitere drei Jahre Vorstandsvorsitzender von *ProSiebenSat.1*, also bis Oktober 2028. Mit der Zustimmung zur Vertragsverlängerung erteilte der Aufsichtsrat dem Niederländer das Mandat, die „Transformation“ des Medienkonzerns „weiter konsequent voranzutreiben“ – und Kosten zu reduzieren. 80 Millionen Euro brutto sollen alleine in diesem Jahr eingespart werden. Was das für Habets' Mitarbeitende bedeutet, hatten sie wenig später Schwarz auf Weiß: 430 Vollzeitstellen müssen weg, „sozialverträglich“ im Rahmen eines Freiwilligenprogramms.

Es ist in relativ kurzer Zeit die dritte Sparwelle, die über *ProSiebenSat.1* hinwegrollt. Im Juli 2023 setzte die Konzernspitze den Rotstift an 400 Vollzeitstellen. Betroffen waren unter anderem die Magazine „akte“ (*Sat.1*) und „red“ (*ProSieben*). Der Plan, „akte“ als „Dachmarke für Informationsprogramme unter eigener Flagge“ auszubauen, wurde mit der „Verkleinerung der Redaktion“ ad acta gelegt. Das Promi-Format „red“ ist bis auf wenige Spezialausgaben (Red-Carpet-Show von den Oscars) sogar ganz von der Bildfläche verschwunden. Im Dezember 2024 kam das überraschende Aus für das „K1 Magazin“ nach fast 30 Jahren on Air bei *Kabel Eins*, „aus programmstrategischen und unternehmerischen Gründen“.

Im ersten Quartal 2025 schrieb *ProSiebenSat.1* einen Verlust von 14 Mio. Euro, das Werbegeschäft läuft nach wie vor schleppend. Und so werden aus wirtschaftlichen Gründen auch beim diesjährigen Streichprogramm – neben IT und Verwaltung – Redaktionen nicht verschont. Nach *BJVreport*-Informationen erfolgt der Abbau flächendeckend; eine Beratungsagentur entscheidet mit, wie viele in einer Abteilung gehen müssen. So könnte etwa das Team von „Abenteuer Leben“ komplett aufgelöst werden. Die Magazinmarke mit diversen Ablegern gibt es seit dem Jahr 2000 auf *Kabel Eins*. Die gute Nachricht: Die News-Redaktion, in die samt neuem Sendezentrum kräftig investiert wurde, soll unberührt bleiben.

Von der Konzernsprecherin Stefanie Rupp-Menedetter ist lediglich zu erfahren, dass „alle Entertainment-Bereiche“ von der „Umstrukturierung“ betroffen seien und dass der Großteil der auf der Streichliste stehenden Mitarbeitenden das Unternehmen bereits verlassen habe, Stand Anfang Juli. Andere Kolleginnen und Kollegen würden in den nächsten Wochen folgen. Die „Re-

strukturierung“ laufe „nach Plan“, „daher gehen wir davon aus, dass wir den Abbau über das Freiwilligenprogramm erreichen werden.“ Damit wären betriebsbedingte Kündigungen (erstmal) außen vor. Vom Betriebsrat war dazu keine Stellungnahme zu bekommen.

Intern häufen sich die Abschiedsmails; auch öffentlich, auf LinkedIn, versammeln sich immer mehr Ex-Beschäftigte unter dem Schlagwort „Exit Club“. Auffällig viele von ihnen kommen aus dem Marketing, aber auch aus dem technischen Bereich. Ihre Aufgaben übernimmt zunehmend Künstliche Intelligenz. CEO Habets kündigte auf der Hauptversammlung Ende Mai an, mehr in Technologie und KI zu investieren und das Potenzial von Automatisierung und Digitalisierung auszuschöpfen.

Wer freiwillig geht, geht mit Abfindung. Wer nicht gehen will, aber gehen sollte, bekommt eine „Direktansprache“. Die, die noch da sind, beschreiben die Stimmung im Unternehmen entsprechend als „mies“.

Die Unsicherheit, den Job zu verlieren, sei „brutal groß“, sagt ein Mitarbeiter, der nicht namentlich genannt werden möchte: „Wenn es dich diesmal nicht getroffen hat, trifft es dich dann in einem oder in zwei Jahren?“

Kuddelmuddel an Verantwortlichkeiten

Die aktuelle Spar- und Transformationsrunde läuft unter dem Namen TOM – Target Operating Model. Die Grundidee hält ein anderer Mitarbeiter zwar für „total richtig“: nämlich die konzerneigene Streaming-Plattform Joyn ins Zentrum aller Bemühungen zu stellen und Entscheidungswege drumherum effizienter zu gestalten. Allerdings sei TOM so dicht getaktet und überhastet aufgesetzt worden, dass die Verwirrung groß sei, wo in der neuen Struktur man sich hinwenden müsse: „Alle sind wie gelähmt, es geht nichts voran. Niemand weiß, mit wem man nächste Woche noch reden kann und wer eigentlich entscheidet.“ Derselbe „Kuddelmuddel an Verantwortlichkeiten“ setze sich fort.

Die Machtkämpfe auf Aktionärserebene tragen nicht dazu bei, die Lage in Unterföhring zu beruhigen. Die Mailänder Berlusconi-Familie liefert sich seit Monaten mit der tschechischen Investmentgruppe PPF ein Bieterrennen um Mehrheitsverhältnisse. Die Warte- und Lauerstellung setzt sich derzeit auf allen Ebenen der *ProSieben*-Gruppe fort.

„Unsere Restrukturierung läuft nach Plan und daher gehen wir davon aus, dass wir den Abbau über das Freiwilligenprogramm erreichen werden.“

Konzernsprecherin Stefanie Rupp-Menedetter

Ein Gremium, viele Köpfe: An dieser Stelle kommen im Wechsel verschiedene Mitglieder aus dem BJV-Vorstand zu Wort.

„Jetzt erstmal Streik“

Ein Standpunkt von Max Muth

An dieser Stelle möchte ich über einen Anachronismus unseres Berufs und unserer Gewerkschaft schreiben. Also über eine Sache, die vor 20 Jahren noch funktionierte, heute aber nicht mehr: über die Auszahlungsmodalitäten beim Streikgeld im DJV. In einer Zeit, in der Streiks die Ausnahme darstellten und der Beruf noch vergleichsweise gut bezahlt war, war es vielen egal, wenn sie mal ein paar Wochen oder gar Monate auf ihr Streikgeld warten mussten.

Streikgeld – das ist keine Versicherungs-, sondern eine solidarische Unterstützungsleistung durch die Gewerkschaften, wenn der Anspruch auf Arbeitsentgelt während des Ausstands ruht. Es gleicht den Nettoverdienstaufschlag in der Regel nicht vollständig, aber immerhin in Teilen aus.

Doch zuletzt meldeten sich angesichts der Streikwellen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk und bei den Tageszeitungsangestellten viele Mitglieder beim Journalisten-Verband, denen die Verspätung bei der Auszahlung die Streikmotivation raubt. Bei einem angesichts der Inflation der vergangenen Jahre effektiven Lohnverlust um die 15 Prozent ist das absolut nachvollziehbar.

Es ist richtig: Wir zahlen ein deutlich höheres Streikgeld als die geschätzte Konkurrenz. Das nützt den Mitgliedern aber nichts, wenn sie nach zehn Streiktagen im Dispo landen, weil sich die Auszahlung nicht um Wochen, sondern um Monate verzögert. So viel Schelte in eigener Sache muss erlaubt sein.

Das Problem immerhin ist erkannt - und zumindest der BJV löst es, indem er seinen Mitgliedern noch vor Abschlussprüfung durch den DJV das Streikgeld auszahlt. Das ist keine Dauerlösung. An ihr wird gearbeitet, sie kommt hoffentlich im Herbst und bringt das Vertrauen zurück.

Vertrauen, das wir aktuell dringend brauchen. Denn wie sich



Max Muth, stellvertretender Vorsitzender des Bayerische Journalisten-Verbands

Foto: Johannes Hauser

herumgesprochen haben dürfte, hat der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) die eigentlich bereits ausgehandelte Erhöhung des Gehaltstarifs der Redakteure und Redakteurinnen bei Tageszeitungen einseitig wieder einkassiert. Über die Gründe kann nur spekuliert werden.

Vermutlich jedoch war das ausgehandelte Angebot einigen Verleger*innen einfach zu teuer. Dabei hätten 190 Euro ab sofort und zwei Erhöhungen à zwei Prozent in den kommenden zwei Jahren bei den betroffenen Journalist*innen zwar nicht einmal den effektiven Lohnverlust der vergangenen Jahre ausgeglichen. Sie hätten aber spürbar geholfen.

Insbesondere die Festbeträge kamen bei den Mitgliedern gut an, weil sie den geringer Verdienenden (Volontär*innen, Jungredakteur*innen) überproportional stark geholfen hätten. Stattdessen

zwingen uns die Verleger erneut zu zeigen, dass wir zusammenhalten und bereit sind, für unsere Rechte zu streiken.

Das werden wir tun. Sollte Ihre Tageszeitung in den kommenden Wochen also gelegentlich ein bisschen dünner sein als sonst, bitten wir Sie um ihr Verständnis. Und sollten Sie selbst bei einer Tageszeitung arbeiten, bauen wir auf Ihre Streikbereitschaft.

Wussten Sie's?

Bereits im Jahr 1159 vor Christus wurde im alten Ägypten der erste Arbeitskampf dokumentiert. Bei dem Streik von Deir el-Medina pochten Arbeiter*innen mit Slogans wie „Wir sind hungrig“ auf die Ausbezahlung ihres Lohnes. Der war zu diesem Zeitpunkt seit bereits 18 Tagen überfällig.
(mic)

Flagge für Vielfalt, Pressefreiheit und Demokratie

Der BJV beteiligte sich erneut an der Münchner CSD-Parade

Zum zweiten Mal nahm der BJV mit eigenem Wagen und einer Fußgruppe an der CSD-Parade durch die Münchener Innenstadt teil. Passend zum diesjährigen Motto „Liberté, Diversité, Queerité“ der queeren Großveranstaltung mit 250.000 Menschen zeigte der BJV zum Christopher Street Day Flagge für Vielfalt, Pressefreiheit und Demokratie. „Die Passanten aplaudierten begeistert und freuten sich über unsere Solidarität“, sagt Christian Schäfer-Koch, Mitglied im BJV-Landesvorstand sowie Vorsitzender des DJV-Fachausschusses Chancengleichheit und Diversity. Er koordiniert die bundesweiten CSD-Aktionen



Viel Beifall gab es für den BJV-Wagen bei der CSD-Parade.

Foto: Ferdinand Dörfler-Farthofer

des DJV. Durch die Teilnahme an mehreren CSD-Paraden ergeben sich für den BJV/DJV kostensparende Synergien – etwa auch durch

den unentgeltlichen Einsatz des Zugwagens von Ferdinand Dörfler-Farthofer, Vorsitzender der BJV-Fachgruppe Bildjournalisten.

„Wir setzen uns ein für Pressefreiheit und Toleranz, zwei entscheidende Grundwerte der Demokratie“, sagt die stellvertretende BJV-Landesvorsitzende Andrea Roth. Vorsitzender Harald Stocker ergänzt: „Auf der Parade treffen wir viele euphorische Menschen aus der Medienbranche, die wir bei unseren BJV-Veranstaltungen nie sehen.

Die CSD-Teilnahme rundet unser Angebot ab.“ Weitere Fotos unter www.bjv.de/csd25.

Christian Schäfer-Koch

ABP-Reportagepreis für Tierärztin



Stephanie Loosen
Foto: Marcus Schläp

Aus 93 Reportagen, die 2024 von Kursteilnehmer*innen der Akademie der Bayerischen Presse (ABP) verfasst wurden, wählte die Jury den Text „Frau G. will sterben“ von Stephanie van Loosen auf den ersten Platz. Der Preis ist mit 1500

Euro dotiert. Die Reportage schildert den Kampf einer älteren, schwer kranken Frau, die ihr Recht auf selbstbestimmtes Sterben einfordert. ABP-Seminarleiter Sebastian Poliwoda lobte van Loosens ruhige und einfühlsame Erzählweise: „Eine Reportage, die auch unsere Akademie ehrt.“ Die Preisträgerin aus Stuhr bei Bremen ist promovierte Tierärztin mit eigener Praxis und arbeitet als freie Journalistin. Den zweiten Platz belegte Maria Oberleitner mit „Patricks Traum vom Spießleben ohne Crystal Meth und Alkohol“. Tobias Götz erreichte für „Neue Hoffnung für die Sterneküche“ den dritten Platz. Träger der ABP sind neben dem BJV der Medienverband der Freien Presse (MVFP) Bayern und der Verband Bayerischer Zeitungsverleger (VBZV). (pm)

Laut, mutig, unverzichtbar

Die „Besser Online“-Tagung findet heuer am Samstag, 6. September, an der Leipzig Media School statt. Ute Korinth, Mitglied des DJV-Bundesvorstands, betont die Relevanz eines menschlich geprägten Journalismus in Zeiten automatisierter Inhalte: „Die Zukunft des Journalismus, der Pressefreiheit und der Demokratie beginnt dort, wo wir Haltung zeigen: Laut. Mutig. Unverzichtbar!“, sagt sie. Buchautorin Ingrid Brodnig hält die Keynote. Die Fachgruppe Online des DJV organisiert die Tagung ehrenamtlich. Mitglieder des BJV erhalten einen Fahrtkostenzuschuss: 50 Prozent der Kosten für ein Bahnticket 2. Klasse (Hin- und Rückfahrt), maximal jedoch 100 Euro. Die Kostenerstattung kann nach der Veranstaltung bei der BJV-Geschäftsstelle beantragt werden. Das „DB-Veranstaltungsticket“ ist über bjv.de/db-ticket verfügbar. Das Programm läuft von 10 bis 18 Uhr. Tickets kosten für BJV-/DJV-Mitglieder 49 Euro, für Nichtmitglieder 99 Euro und ermäßigt für Studierende, Auszubildende und Volontär*innen 30 Euro.



Anmeldung unter: besser-online.info

(tm)

DJS-Trägerverein behält Vorstand



Dennis Amour
Foto: Johannes Hauser

Der Vorstand der Deutschen Journalistenschule (DJS) bleibt für zwei weitere Jahre im Amt. Das entschieden die Mitglieder des Trägervereins einstimmig bei ihrer Jahresversammlung in München. Neben dem Vorsitzenden und ehemaligen ARD-Programmdirektor Volker Herres setzen sich BJV-Geschäftsführer Dennis Amour, Professor Dr. Hubert Burda und Dr. Oliver Friedmann weiter ehrenamtlich für die Belange des Trägervereins ein.

Zu den Trägern der Deutschen Journalistenschule zählen Zeitungs- und Zeitschriftenverlage ebenso wie öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten, Privatsender und Produktionsfirmen, Parteien, Verlegerverbände und Journalisten-Gewerkschaften inklusive des BJV. Der Vorstand des Trägervereins ist das Aufsichtsgremium der Schule. Er sorgt für einen regelmäßigen Informationsaustausch zwischen Schulleitung und Trägern und beaufsichtigt die Haushaltsführung.

(pm)



„Die Demokratie braucht unabhängigen Journalismus“

Flagge zeigte eine Abordnung der *Main-Echo*-Redaktion für gewerkschaftliche Belange bei der offiziellen Maifeier des Deutschen Gewerkschaftsbundes auf dem Aschaffener Theaterplatz. Dirk Ceelen, stellvertretender Vorsitzender des *Main-Echo*-Betriebsrates berichtete über die laufende Tarifrunde, ging aber auch auf die nur noch geringe tarifliche Bindung der deutschen Medienhäuser sowie die teilweise problematische finanzielle Situation von Journalist*innen ein. Sein Appell: „Die Demokratie braucht unabhängigen Journalismus.“

Foto: Stefan Gregor

Andrea Roth bleibt im EJV-Vorstand



Andrea Roth
Foto: Johannes Hauser

Andrea Roth, stellvertretende Vorsitzende im BJV, wurde im Mai mit dem besten Stimmenergebnis zum zweiten Mal in den Vorstand der Europäischen Journalisten-Föderation (EJF) gewählt.

Die Amtszeit beträgt drei Jahre. Zuvor war die *BR*-Autorin in der Expertengruppe Arbeitsrecht der EJF engagiert. In ihrer Arbeit auf europäischer Ebene will sich Andrea Roth den Problemen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks widmen. Einzelne Sender stehen gerade massiv unter dem Druck staatlicher Aufsicht und kämpfen mit verschlechterter Finanzierung um ihre Unabhängigkeit in der Berichterstattung. Ein weiterer Schwerpunkt ihres Einsatzes für die EJF soll der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) in den Medien und die Regulierung von KI durch Gesetze sein. Ein persönliches Anliegen ist für Andrea Roth die Förderung des Lokaljournalismus in Europa, da eine unabhängige Berichterstattung in Zeiten von „Fakes News“ eine wichtige Rolle spiele. Roth teilt sich außerdem mit Michael Schwab (Hessen) den Vorsitz der Kommission Europa und Internationales im DJV. (mgo)

Pressefoto Bayern gastierte in Franken

Nächste Stationen der Ausstellung: Würzburg und Karlstadt

Am 2. Mai zeichnete der BJV in der Bayerischen Landesbank in München die Sieger*innen des Wettbewerbs zum Tag der Pressefreiheit aus. An diesem Abend wurde auch die Ausstellung *Pressefoto Bayern* in der Galerie der Bank mit mehr als 100 Gästen eröffnet, unter ihnen der DJV-Vorsitzende Mika Beuster. Dort war im oberen Geschoss zudem die Sonderedition zu sehen, die die Gesamtsieger und *Pressefotos* der Jahre 2000 bis 2018 auf großflächigen Alu-Dibond-Tafeln zeigt.

Von München aus ging die Tour nach Nürnberg ins Stadtmuseum Fembohaus, wo die Bilderschau bis zum 5. Juli zu Gast war. Thomas Geiger, Mitglied der Jury des Wettbewerbs, eröffnete in Anwesenheit von Dr. Thomas Eser, Direktor der Museen der Stadt Nürnberg, und Dominika Kolodziej, Leiterin des Stadtmuseums im Fembohaus, die Ausstellung im historischen Gebäude. Bereits zum 16. Mal war der BJV mit *Pressefoto*

Bayern in Nürnberg zu Gast. Mehr zur Eröffnung unter bjv.de/pressefoto-bayern-nuernberg.

In den letzten beiden Juliwochen wurden die besten *Pressefotos* des Jahres in der Sparkasse Mainfranken in Würzburg gezeigt, im den ersten beiden Augustwochen sind sie in Karlstadt am Main zu sehen.

Weitere Ausstellungstermine, alle Sieger*innen und ihre Bilder sowie der Ausstellungskatalog als Download unter bjv.de/pressefoto.

(mgo)



Die Ausstellung *Pressefoto Bayern* zu Gast im Nürnberger Stadtmuseum Fembohaus.

Foto: Jim Albright

Im Clinch mit Guns N'Roses

Hausrecht wurde in München wieder einmal übers Presserecht gestellt. Das Nachsehen hatten Fotojournalist*innen, die für das *Guns N'Roses*-Konzert am 20. Juni in München keine Akkreditierung bekamen. Der Bayerische Journalisten-Verband hakte nach. Livenation, der Veranstalter des Konzerts in München, erklärte daraufhin: Die Presse Richtlinien lege ausschließlich das Management der Band fest. „Es muss Journalistinnen und Journalisten möglich sein, über Konzerte von *Guns N'Roses* zu berichten“, verlangte daraufhin DJV-Bundesvorsitzender Mika Beuster. Es sei mit freier Berichterstattung nicht vereinbar, wenn die Medien zur Bebilderung ihrer Berichte auf PR-Fotos zurückgreifen müssten. Der DJV-Vorsitzende riet dazu, auf Berichterstattung zu verzichten, wenn das Fotoverbot nicht zurückgenommen werde. (pm)

Wie der Landtag kommunikativ in die Offensive geht

Die BJV-Fachgruppe Öffentlichkeitsarbeit im Maximilianeum

Eine Gruppe von BJV-Mitgliedern ließ sich bei einem Besuch im Maximilianeum erklären, wie der Bayerische Landtag seine kommunikative Arbeit gestaltet. Verantwortet wird der Bereich Kommunikation vom ehemaligen *BILD*- und *MDR*-Journalisten Eric Markuse. „Als Teil der Verwaltung sind wir parteipolitisch neutral“, stellte er gleich klar, als er 30 Mitglieder der BJV-Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und des



Der Kommunikationsstab des Bayerischen Landtags hat einige Aufgaben, wie eine Gruppe BJVler beim Besuch im Maximilianeum erfuhr.

Foto: Christian Merten

Bezirks München – Oberbayern im Landtag begrüßte. Zur Aufgabe des Kommunikationsstabs des Landtags gehören zum Beispiel auch Veranstaltungsformate wie Demokratiedialoge „FiP“ – Frauen in Parlamente, „BiG!“ – Bürgermeister im Gespräch und „JuP!“ – Jugend und Politik. Und nicht zuletzt bringt die Verwaltung den Landtag mit einem „LandT-ruck“ in die Regionen. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt längst auch auf Social Media, jüngste Erweiterung der Kommunika-

tion ist die Plattform Tiktok. Mehr zum Landtagsbesuch im Artikel von Christian Merten unter bjv.de/landtagsbesuch

Auf Einladung von Thomas Weckerlein, CEO bei Wöhrl, konnten Mitglieder der Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie des Bezirksverbands Franken-Nordbayern im BJV kürzlich überdies hinter die Kulissen des Nürnberger Modehauses schauen. Mehr im Artikel von Christine Elbel unter bjv.de/woehrl

Neue DJV-Umfrage für Freie startet

Der DJV hat eine Umfrage zur Situation der freien Journalist*innen gestartet, die insbesondere deren Arbeits- und Honorarbedingungen beleuchten soll. Weitere Schwerpunkte sind die soziale Absicherung und Fragen rund um die Technik. Abgefragt wird unter anderem auch, ob und in welchem Umfang künstliche Intelligenz (KI) bereits bei der täglichen Arbeit eine Rolle spielt.

Die Zahl der freien Journalist*innen ist in den letzten Jahren stetig gestiegen, sagt der BJV-Fachgruppenvorsitzende Johannes Michel. Deshalb sei es wichtig, dass möglichst viele Kolleg*innen an der Umfrage teilnehmen, um so aktuelle valide Daten zu gewinnen. Diese Zahlen benötigen BJV und DJV, um bei Medienhäusern und in der Politik für bessere Bedingungen für Freie argumentieren zu können.

Der DJV weist darauf hin, dass die Beantwortung der zahlreichen Fragen „einige Zeit“ in Anspruch nehmen werde und bittet darum, sich diese zu nehmen. Die Ergebnisse der Umfrage, die bis 31. August laufen soll, werden im Herbst 2025 veröffentlicht. Link zur Umfrage unter www.djv.de/umfrage.

(mgo)

Einblicke in die Arbeit des Landeskriminalamts

Das Interesse im BJV war so groß, dass gleich drei Besuchstermine stattfanden

Bei zwei jeweils dreistündigen Terminen informierten sich jeweils 15 BJV-Kolleg*innen über die Arbeit des Bayerischen Landeskriminalamts (BLKA) in München. Organisiert wurden die Besuche vom Bezirksverband München – Oberbayern und der Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des BJV. Rund 2200 Mitarbeiter*innen arbeiten für das BLKA, davon sind die Hälfte Polizist*innen.

Beim zweiten Besuchstermin sprach BLKA-Vizepräsident Guido Limmer über aktuelle Herausforderungen seiner Behörde wie etwa die Opferbetreuung beim Anschlag in der Münchner Seidlstraße im Februar. Bei der Ukraine-Reise von Landtagspräsidentin

Ilse Aigner Mitte Juni begleiteten Beamte des BLKA die Politikerin als Personenschützer. Auch Alexander Groß, seit eineinhalb Jahren Leiter der Pressestelle, kam zu Wort. Ein Leitgedanke seiner Arbeit laute: „Die Leute haben das Recht zu erfahren, was die Polizei macht.“ Als großes Manko für die Arbeit seiner Kolleg*innen sieht Groß die seiner Meinung nach zu restriktiven Vorschriften der Vorratsdatenspeicherung: „Ich verstehe es nicht“, klagte Groß – und kritisierte auch die Medienberichte zum Thema.

Umstrittene US-Software Palantir

Nur wenig Zeit blieb am Ende für die Diskussion über den Einsatz der umstritte-

nen US-Software Palantir, die beim BLKA seit September 2024 genutzt wird. Für eine aktuelle Recherche zu Palantir konnten sich aber zum Beispiel Kolleg*innen der *Süddeutschen Zeitung* Mitte Juni zwei Stunden beim BLKA über den Einsatz der Software informieren, erzählte Groß. Tatsächlich bietet das BLKA für Journalist*innen einige Anknüpfungspunkte für Recherchen. Erreichbar ist die Pressestelle von Montag bis Freitag zu den üblichen Behördenzeiten, nach Dienstende, an Wochenenden und Feiertagen ist der Kriminaldauerdienst zuständig.

Mehr unter bjv.de/blka

(tm)

Spieler sein, nicht Spielball

So gewinnt man Kandidat*innen für die Betriebsratswahl

Von Michaela Schneider

Der Betriebsrat steht für gelebte Demokratie im Unternehmen, gewählt wird 2026 zwischen dem 31. März und 1. Mai. Die Suche nach Kandidat*innen allerdings kann sich schwierig gestalten, damit begonnen werden sollte zeitnah. Unter dem Motto „Motivation zur Kandidatur: Warum Mitmachen wichtig ist!“ gab Michael Busch beim BJV-Betriebsräteseminar „Kainsbach reloaded“ im Presseclub Nürnberg Impulse zur Ansprache von Kandidat*innen und für einen gelungenen Wahlkampf. Der Aus- und Weiterbildungsredakteur beim *Fränkischen Tag* sowie ehemalige BJV-Vorsitzender war viele Jahre selbst Betriebsrat.



Das A und O, um Kolleg*innen für die Betriebsratsarbeit zu gewinnen, ist die persönliche Ansprache, sagt Michael Busch.

Foto: Michaela Schneider

So motiviert man Kolleg*innen zur Kandidatur: Entscheidend ist die direkte Ansprache. Busch empfiehlt, eine intrinsische Motivation zu wecken: Was bringt einem die Betriebsratsarbeit selbst? Kommuniziert werden sollte: Spezialkenntnisse braucht es per se nicht – diese kann man im Laufe der Zeit erwerben. Viel wichtiger sei es, möglichen Kandidat*innen zu vermitteln, dass sie nicht allein dastehen: Betriebsratsarbeit ist Teamarbeit.

Argumente für die Betriebsratsarbeit: Betriebsrät*innen öffnet sich ein Pool an Fachwissen und die Möglichkeit, sich beruflich, aber auch persönlich weiterzuentwickeln - etwa über Rhetorik-, Moderations- oder Teambuilding-Schulungen. Auch der grundsätzliche Informationsvorsprung im Betrieb kann als Argument dienen. Wer sich im Betriebsrat engagiert ist Spieler*in, nicht Spielball. Zudem ist Betriebsratsarbeit sinnstiftend. Spezielle Rechte von Betriebsrät*innen – voran der Kündigungsschutz – taugen laut Busch nicht als erstes „Lockmittel“: Die Gefahr bestehe, wenig geeignete Kandidat*innen anzuziehen.

Nachteile der Betriebsratsarbeit – Unsicherheiten abbauen: Zur Wahrheit gehört, dass Betriebsratsarbeit nicht immer einfach ist. Michael Busch empfiehlt, damit von Beginn an ehrlich umzugehen und alle Fragen offen zu beantworten. Mit Betriebsratsarbeit können persönliche Anfeindungen einhergehen. Und weder werden sich alle Probleme lösen lassen, noch wird man es jemals allen in der Belegschaft recht machen. Aber: Es gibt Kompensationsmöglichkeiten – etwa über Schulungen oder das Miteinander innerhalb des Betriebsratsteams. Um Unsicherheiten vor einer Kandidatur

abzubauen, sollten erfahrene Kolleg*innen Unterstützung anbieten.

Diese innerbetrieblichen Kanäle darf man zur Personalakquise nutzen: Wahlwerbung ist laut dem Gesetzgeber erlaubt, solange es nicht zu Störungen des Betriebsablaufs kommt. Stehe ein Arbeitgeber dem Betriebsrat positiv gegenüber, werde er viel tolerieren, sagt Busch. Schwierig kann Wahlwerbung in zeitlich begrenzten Konferenzen sein oder auch während der eigenen Kernarbeitszeiten. Nicht zulässig ist sie über vom Betrieb erstellte E-Mail-Verteiler.

Diese „Wahlkampf-Maßnahmen“ sind erfolgsversprechend: Wer kandidiert, sollte sich vor allen Dingen selbst positionieren: Wo stehe ich im Unternehmen? Welche Ideen und Kernthemen will ich in den Betriebsrat einbringen? Gibt es Spezialthemen, die ich angehen, oder bestimmte Personengruppen im Betrieb, die ich unterstützen will? Welche Lösungsvorschläge habe ich zu aktuellen Konflikten im Betrieb? Besteht die Chance, sich bei einer Betriebsversammlung vorzustellen – unbedingt darauf vorbereiten. Zudem netzwerken, netzwerken, netzwerken!

So begegnet man Gegenwind: Der Arbeitgeber wird sehr genau auf den korrekten Ablauf des Wahlvorgangs schauen, dieser muss daher unbedingt allen rechtlichen Vorgaben entsprechen. Führen Unternehmen Einzelgespräche mit Mitarbeitenden, um sie von einer Kandidatur abzuhalten, ist dies zwar unlauter, der Betriebsrat hat dagegen aber wenig Handhabe. Sinnvoll ist es, Kandidat*innen auf diese Möglichkeit vorzubereiten.

Kainsbach reloaded

Unter dem Motto „Kainsbach reloaded“ veranstaltete der BJV heuer erstmals ein Betriebsrät*innenseminar nicht in der lauschigen Mühle am Bach, sondern mitten in Nürnberg – und reagierte damit auf sinkende Teilnehmendenzahlen. Diese blieben dennoch unter den Erwartungen. Daher will Josef Schäfer, Vorsitzender der Fachgruppe Betriebsräte im BJV, nun wissen: In welcher Form wünschen sich Betriebsrät*innen künftig Seminare? Was sollte sich ändern? Welche Themen interessieren?

Anregungen per E-Mail an atoteles@posteo.de

Der neue BJV

Der Landesvorstand des BJV

Der Geschäftsführende Vorstand



Foto: Thomas Geiger

Harald Stocker
1. Vorsitzender
stocker@bjv.de
0172 3019934



Foto: Thomas Geiger

Andrea Roth
Stellv. Vorsitzende
roth@bjv.de
0171 2774294



Foto: Johannes Hauser

Max Muth
Stellv. Vorsitzender
muth@bjv.de
0152 53549875



Foto: Thomas Geiger

Jürgen Schleifer
Schatzmeister
schleifer@bjv.de
0170 2274335



Foto: Uta Kellermann

Frau Ferlemann
Schriftführerin
ferlemann@bjv.de
0179 7032965

Die Beisitzer



Foto: Michaela Schneider

Curdt Blumenthal
blumenthal@bjv.de
01590 149 1914



Foto: Tim Neiertz

Markus Kaiser
kaiser@bjv.de
0171 4779753



Foto: Julien Barrier

Lea Kiehmeier
kiehmeier@bjv.de
0152 07213145



Foto: Thomas Geiger

Klaus Reindl
reindl@bjv.de
08134 6307
0174 7509000



Foto: Max Beck

Christian Schäfer-Koch
schaefer-koch@bjv.de
0177 2453191

Bezirksverbände

Augsburg – Schwaben

bjv.de/augsburg-schwaben
schwaben@bjv.de

Bezirksvorsitzende:
Stefanie Heckel

Franken – Nordbayern

bjv.de/franken-nordbayern
nordbayern@bjv.de

Bezirksvorsitzender:
Hans von Draminski
0179 4596127

Mainfranken

bjv.de/mainfranken
mainfranken@bjv.de

Bezirksvorsitzender:
Ralph Bauer
0931 2876613
0171 7882431

München – Oberbayern

bjv.de/muenchen-oberbayern
oberbayern@bjv.de

Bezirksvorsitzende:
Carolin Raffelsbauer
0177 5458189

Niederbayern – Oberpfalz

bjv.de/niederbayern-
oberpfalz
ndb-opt@bjv.de

Bezirksvorsitzender:
Heiko Langer
0171 4751620

Fachgruppen

Betriebs- und Personalräte

bjv.de/betriebsraete
bjv.de/personalraete
fg-betriebsraete@bjv.de

Josef Schäfer
0151 53721264

Bildjournalisten

bjv.de/bild
fg-bild@bjv.de

Ferdinand Dörfner-Farthofer
0170 7719224

Chancengleichheit

bjv.de/chancengleichheit
fg-chancengleichheit@bjv.de

Daniela Wartelsteiner
0170 2950401

Freie

bjv.de/freie
fg-freie@bjv.de

Johannes Michel
09547 8705594
0173 3953535

Internationales

bjv.de/internationales
fg-internationales@bjv.de

Maria Goblirsch
0171 6876973

Junge Journalisten

bjv.de/junge
fg-junge@bjv.de

Jonas Miller
0911 9278973
01575 5963248

Online-Journalisten

bjv.de/online
fg-online@bjv.de

Thomas Mrazek
0171 8360373

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

bjv.de/pr-oea
fg-pr-oea@bjv.de

Volker Figura
0172 8137887

Print

bjv.de/print
fg-print@bjv.de

Wolfgang Grebenhof
0171 4156029

Rundfunk

bjv.de/rundfunk
fg-rundfunk@bjv.de

Tamara Link
0173 827 19 54

Die Geschäftsstelle des BJV

BJV-Geschäftsführung



Foto: Thomas Geiger

Dennis Amour, LL.M.
Geschäftsführer/
Rechtsanwalt
089 5450418-44

Justizariat



Foto: Thomas Geiger

Jakob Bümer
Syndikusrechtsanwalt
089 5450418-42



Foto: Thomas Geiger

Hasret Duranoglu
Syndikusrechtsanwältin
089 5450418-43



Foto: Thomas Geiger

Ulrich Lewandowski
Syndikusrechtsanwalt
089 5450418-45



Foto: Thomas Geiger

Stefan Marx
Syndikusrechtsanwalt
089 5450418-41

Kommunikationsreferent



Foto: Thomas Geiger

Benedikt Frank
presse@bjv.de
089 5450418-16

Assistenzen

Christine Beck
Assistenz der
Geschäftsleitung
089 5450418-11

Sibel Birkmaier
Assistenz der
Rechtsabteilung
089 5450418-12

Hochschulbeauftragte



Foto: Thomas Geiger

Anette Kolb
kolb@bjv.de
089 5450418-17

Mitgliederservice



Foto: Thomas Geiger

Reingard Altenpohl
Teamleitung
Mitgliederservice
089 5450418-14



Foto: Thomas Geiger

Fabiola Kleinschmidt
Mitgliederservice
089 5450418-23

Franziska Rohlfing
Mitgliederservice
089 5450418-35



Foto: Thomas Geiger

Monika Schulz
Bildungs- und
Sozialwerk
089 5450418-13

Anschrift und Geschäftszeiten

BJV e.V. • info@bjv.de • Aschauer Straße 26 • 81549 München
www.bjv.de • bsky.app/profile/bjvde • facebook.com/bjvde • linkedin.com/company/bjvde
Tel. 089 5450418-0

Mo-Mi 08:30–17:00 • Do 10:00–17:00 • Fr: 08:30–14:00 Uhr
Mo-Do zwischen 13:00 und 13:30 Uhr telefonisch nicht erreichbar.

Bildungs- und Sozialwerk des BJV

Geschäftsführung:
Dennis Amour
Vorstand:
Harald Stocker (Vorsitz)
Jürgen Schleifer
(Schatzmeister)
Maria Goblirsch
(stellv. Vorsitzende)
Michael Helmerich
(stellv. Vorsitzender)
Susanne Schmidt
(Schriftführerin)

Bildungs- und
Unterstützungsausschuss:
Barbara Deller-Leppert
Anette Kolb
Thomas Mrazek
(Bildungsbeauftragter)
Klaus Reindl

Aufnahmeausschuss

Franz Barthel
Sevda Cakir
Margit Conrad
Thomas Geiger
Anette Kolb
Miriam Leunissen
Thomas Mrazek
Klaus Reindl
Marlo Thompson

Kassenprüfer

Barbara Deller-Leppert
Hans Glatzl
Stefan Loipfinger

Verbandsgericht

Michael Anger
Michael Busch
Barbara Deller-Leppert
Hans-Edmund Glatzl
Isolde Kohl
Gernot Brauer (Stellvertreter)
Michael Helmerich (Stellvertreter)
Dorin Popa (Stellvertreter)

Wie sie leben, wie sie arbeiten – der *BJVreport* besucht interessante Mitglieder in ihrem Büro.

Arbeitsplatz: Petersplatz

Tilmann Kleinjung ist zum zweiten Mal *ARD*-Korrespondent im „Paradies“ Italien. Als der Papst starb, war er im Dauereinsatz

Von Senta Krasser



Warten auf den „fumo bianco“: Die Berichterstattung über das Konklave hatte Tilmann Kleinjung mit seinem Team generalstabsmäßig geplant und war doch froh, dass nach zwei Tagen „chimney journalism“, also Starren auf den Schornstein, alles zu Ende war. Die für den *ARD*-Korrespondenten spannendere Frage ist: „Wo bist du, wenn der Papst stirbt? So was kann man nicht planen.“ Er war zum Glück in Rom.

Foto: Alessandra Molinari

Wer Auslandsreporter in Großbritannien werden will, muss ein Faible für die Royals mitbringen. Und wer den Korrespondentenplatz in Rom einnimmt, weiß, dass kein Berichtsweg am Vatikan vorbeiführt. Letzteren Posten besetzt seit vorigem Oktober Tilmann Kleinjung für die *ARD* nicht zum ersten Mal. Nach seiner Rückkehr in die Zentrale 2016 entsandte ihn der federführende *BR* erneut mit dem Wissen: Da kennt sich jemand wirklich aus mit der Materie. Kleinjung ist nicht nur studierter (evangelischer) Theologe, sondern auch Fachredakteur für Kirche. Beim wohl spannendsten Weltereignis in diesem Jahr war der 54-Jährige mittendrin: der Wahl eines neuen Papstes.

Von seinem Arbeitsplatz EBU-Tribüne am Petersplatz kam Kleinjung kaum weg, bis am 8. Mai endlich fumo bianco, weißer Rauch aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle aufstieg. Der *BR*, *tagesschau24*, *Phoenix* und natürlich mit Vorrang *Das Erste*: Sie alle hatten Bedarf an den Einschätzungen des *ARD*-Studiochefs,

der seit 1990 für den *BR* arbeitet und zuletzt zusammen mit Sabine Winter die Redaktion „Religion und Orientierung“ in München leitete. Mit ihm warteten auf das Rauchzeichen mehr als 5.000 Medienschaffende vor Ort und Millionen Menschen an den Bildschirmen. Auch solche, die mit Kirche sonst nichts am Hut haben. Das überraschte den Mann, der beinahe Pfarrer geworden wäre wie Generationen zuvor in seiner Familie.

Das überbordende Interesse erklärt sich Kleinjung im Video-Gespräch mit dem *BJVreport* so: „133 Männer schließen sich in einer Kapelle ein und kommen erst wieder raus, wenn sie einen Papst gewählt haben: Dieser Ritus, der in seinen Grundzügen seit 800 Jahren besteht, ist ein Faszinosum für sich. Die Katholische Kirche versteht es bestens, Interesse für etwas zu wecken, was eigentlich nicht von dieser Welt ist und doch mitten in unserer Welt stattfindet.“ Die eine Million Kinobesucher des bildgewaltigen Thrillers „Konklave“ allein in Deutschland stimmen ihm da sicher zu.

„Die vatikanische Pressearbeit war wirklich katastrophal.“

Tilmann Kleinjung

Die Relevanz der Kirchen hierzulande mag schwinden. Doch als Papst Franziskus am Ostersonntag mit letzter Kraft den Segen *Urbi et Orbi* spendete und tags drauf am höchsten Fest der Christenheit starb, begann ein Medienspektakel ohnegleichen. Auch Journalist*innen posteten Selfies vom offenen Sarg. Zwar gab es schon um das Konklave 2013 eine „Social-Media-taugliche Monsterinszenierung inklusive Helikopterflug über Rom“, erinnert sich der damals berichtende Reporter. Aber weil Benedikts Pontifikat nicht durch Tod, sondern Rücktritt endete, sei die Papstwahl „emotional nicht so aufgeladen“ gewesen.

Als Kleinjung 2010 zum ersten Mal nach Rom ging, damals als reiner Hörfunk-Korrespondent samt Ehefrau und zwei schulpflichtigen Töchtern, gehörten nur Italien, der Vatikan und Malta zu seinem Berichtsgebiet. Mit der crossmedialen Umgestaltung aller Auslandsstudios fiel Griechenland, das bisher die Radiokolleg*innen des SWR von Istanbul aus mitversorgten, komplett dem BR zu. Die Organisation des bürokratisch herausfordernden Studiumbaus übernahm Kleinjungs Kollege Tassilo Forchheimer (siehe „Officestory“ in Ausgabe 6/2019), er selbst konnte „weiter munter Journalismus machen“ und „Lobbyarbeit“ betreiben, „dass Radio im neuen Gefüge nicht unter die Räder kommt“.

Wie die Vertreibung aus dem Paradies

Fernsehen ist tendenziell ja immer größer und stärker, weil es mehr Leute und auch mehr Geld braucht. Das TV-Handwerk schaffte sich Kleinjung in einer der ersten crossmedial arbeitenden BR-Redaktionen drauf, erst als CvD, dann Ko-Leiter Religion und Orientierung. Dem Sender gegenüber signalisierte er früh, dass es ihn wieder ins Ausland zieht. Er war da relativ offen wohin. „Der BR sah mich glücklicherweise wieder in Rom.“ Es fühlte sich „wie nach Hause kommen“ an, Italien ist sein „Sehnsuchtsland“ geworden: „Wer nach seiner Zeit in Rom nicht gerne noch länger bleiben möchte, hat irgendwas falsch gemacht. Gehen zu müssen, fühlt sich an wie die Vertreibung aus dem Paradies. Ein bisschen ungerrecht“, sagt er lachend. Blind vor Liebe ist Kleinjung freilich nicht. Dass sich in der Ewigen Stadt so wenig verändere (manche Geschäfte sind seit seiner Studentenzeit unverändert), findet er einerseits „konservierend schön“. Andererseits komme vieles nicht in die Gänge. Die Fertigstellung der Metro Linie C werde er in seinem Berufsleben nicht mehr erleben. „Aber da sollten wir Deutschen die Klappe nicht so weit aufreißen.“

Weniger gut kennt Kleinjung Griechenland. Zwar berichtet ein BR-Kollege dauerhaft aus Athen auf allen Ausspielwegen. Hin und wieder muss aber auch der Studio-Chef auf die andere Seite der Adria. So war es auch, als Anfang Februar die Erde der Insel Santorini bebte und ein gewaltiger Ausbruch des Unterwasservulkans Kolumbo drohte. Kleinjung reiste zur Unterstützung des Kollegen an und wurde dort von der Nachricht überrascht, dass Papst Franziskus im Krankenhaus lag. Seine ersten Gedanken: Was ist drin-



Beinahe Pfarrer geworden – aber nach dem Theologie-Studium entschied sich Tilmann Kleinjung für den Journalismus.

Foto: BR/Markus Konvalin

gender? Wo muss ich jetzt hin? Noch in Athen fing er an, das bereits gesammelte Pontifex-Material aufzufrischen. Und dann begann das Warten.

Als „maximal stressig und zugleich wahnsinnig unproduktiv“ erlebte Kleinjung jene Wochen, in denen es um das Oberhaupt der Katholiken gar nicht gut stand. Größere Projekte anfangen? Unmöglich. Dafür war er nach Franziskus' überraschendem Tod bestens im Stoff. Für das zweite Konklave, das er in Rom miterleben durfte, nahm er sich vor, ein paar Dinge besser zu machen, etwa vorab Kontakt mit Kardinälen aufzunehmen. Zu seinem Leidwesen waren sie „sehr zugeknöpft“. Es gab keine täglichen Pressekonferenzen wie nach dem Rücktritt von Benedikt XVI., als der Vatikan sich genötigt sah, wegen der Skandale um Vatileaks

und sexuellen Missbrauch relativ offen und transparent zu kommunizieren. „Diesmal war die vatikanische Pressearbeit wirklich katastrophal.“ Es gab nur Briefings, die weder im Ton noch als Zitat verwendet werden durften. Die Presse wurde auch nicht mehr in die Sixtinische Kapelle hineingelassen, um über die Vorbereitungen des Konklaves zu berichten. Angesichts der großen weltweiten Aufmerksamkeit hält Kleinjung das für eine „vertane PR-Chance“: „Eine Papstwahl ist doch good news.“

Wie medienaffin der neue Papst ist, muss sich dem Reporter zufolge noch zeigen: „Anders als sein eher hemdsärmelig kommunizierender Vorgänger ist Robert Francis Prevost sehr kontrolliert, was für Journalisten mitunter weniger dankbar ist, als wenn jemand frei von der Leber weg spricht. Er weiß genau, was er mit seinen Worten anrichten und auch bewirken kann.“ Auf seiner ersten PK habe Leo XIV. die klare Botschaft gesetzt, dass er ein Friedenspapst sein will. Und: „Er punktete mit seinem eindeutigen Bekenntnis zur Pressefreiheit.“

Tilmann Kleinjung ist nun gespannt auf die ersten Auslandsreisen, bei denen er den als sehr reisebegeistert geltenden Pontifex begleiten wird. Bis zum Finale als Studiochef in Rom hat er sich aber auch vorgenommen, „Griechenland besser zu verstehen“. Wegen des zuletzt so hohen Interesses für Italien und den Vatikan sei es als Berichtsgebiet „ein bisschen vernachlässigt“ worden.

Warum ich im BJV bin

„Als ich dem BJV beitrug, spielte sicher auch bei mir einer dieser klassischen, spröden Gründe eine Rolle: Man ist halt als Journalist im Berufsverband und bekommt dafür den Presseausweis. Heute sage ich: Ich bin im BJV, weil ich vernetzt sein will und weil ich glaube, dass wir Journalistinnen und Journalisten eine starke Stimme brauchen. Deshalb habe ich mich auch schon zweimal im Mentoring-Programm des BJV engagiert. Als man mich dafür anfragte, stutzte ich erstmal, ehrlich gesagt: Was kann ich schon als Mentor mitgeben? Letztlich fühlte ich mich mindestens genauso gut betreut wie meine Mentees.“



Beim BJV-Bildungsgipfel brachte Verbandsvorsitzender Harald Stocker die Idee eines staatlich anerkannten Ausbildungsabschlusses nach dem Volontariat ein. Auf dem Podium (von links): Landtagsabgeordneter Michael Piazolo (Freie Wähler), Annette Schumacher, Geschäftsführerin der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, Harald Stocker, Katja Wildermuth, Intendantin des *Bayerischen Rundfunks*, die Landtagsabgeordnete Martina Fehlner (SPD) und Michael Busch, Ausbildungsleiter bei der Mediengruppe Oberfranken. Mehr zum Bildungsgipfel unter bjv.de/bgby25.

Foto: Johannes Hauser

„Auch jeder Blogger kann sich Journalist nennen“ Das denken Volontär*innen über den Vorschlag eines zertifizierten Abschlusses

Von *Michaela Schneider*

An talentierten jungen Leute mangelt es nicht, ist BJV-Vorsitzender Harald Stocker überzeugt. Viele Medienhäuser aber klagen, dass sie die Volontariatsstellen nicht mehr besetzt bekommen. Was also tun, um die Attraktivität der Journalismusausbildung zu steigern? Darüber diskutierte Stocker beim ersten BJV-Bildungsgipfel mit hochrangigen Vertretern aus Medien und Politik und brachte die Idee eines staatlich anerkannten Ausbildungsabschlusses nach dem Volontariat ein. Doch was halten angehende Journalist*innen von der Idee? Der *BJVreport* hörte sich am Rande des BJV-Newcomer-Camps „Press Ahead“ um.

Yannick Häupler macht aktuell ein Volontariat bei Holzmann Medien. Spezialisiert hat sich der Bad Wörthshofener Verlag auf Fachmedien fürs Handwerk. Eine „wirkliche Ausbildung mit Prüfungen“ vergleichbar mit einer Gesellenausbildung wäre aus Sicht des 27-Jährigen hilfreich, um den Beruf als solchen zu legitimieren. Denn: „Journalist*in“ sei keine geschützte Berufsbezeichnung, auch jeder Blogger dürfe sich so nennen, „selbst wenn er den letzten Müll“ verbreite. Das Volontariat bei Holzmann Medien sei ziemlich gut gemacht, sagt Häupler auch – Flexibilität inklusive. Der Fokus habe bislang auf Printmedien gelegen, der 27-Jährige aber sieht sich eher im audiovisuellen Bereich angesiedelt und erwähnte dies im Bewerbungsgespräch. Der Verlag reagierte, im Zuge des Volontariats legen die Auszubildenden nun auch eine Station beim Radio ein. Vorteil eines klaren Ausbildungsrahmens wäre, ergänzt der Volontär, dass nach bestandem Test klar wäre, was ein Auszubildender alles gelernt habe.

Kim van der List, seit März 2025 Volontärin beim *Fränkischen Tag*, hatte zunächst in Passau Journalistik auf Bachelor studiert – ein Studium, das an sich viel Praxis mitbringe. Dadurch habe sie gemerkt, wie wichtig es sei, noch mehr Praxisluft zu schnuppern – denn „wirklich mal rauszugehen auf regelmäßiger Basis“ sei nicht geschehen. Sie habe es gebraucht, „einfach mal ins kalte Wasser zu springen“. Man wachse täglich mit den Herausforderungen. Van der List sagt: „Ich glaube, es gibt keine bessere Ausbildung für Journalist*innen als das Volontariat.“ Ihr großer Vorteil: Ein Zeugnis hat die 24-Jährige durchs Journalistik-Studium bereits in der Hand. Der

Lebenslauf ergänzt um praktische Arbeitsproben dürfte ausreichen, um beim späteren Bewerben Qualifikationen nachzuweisen. Was sie aber merkt, wenn sie mit Leuten spricht, die sich im Journalismus nicht auskennen: Regelmäßig überrasche, dass es sich bei einem Volontariat tatsächlich um eine Ausbildung handle und nicht um eine Art freiwilliges Jahr.

Anja Gembries, 20 Jahre, ist seit eineinhalb Jahren Volontärin bei *Niederbayern TV* in Passau. Eine festere Struktur fürs Volontariat fände sie nicht schlecht, um umfassendes journalistisches Wissen während der Ausbildung an die Hand zu bekommen und nicht „einfach ins kalte Wasser hineingeworfen zu werden“. „Ich habe nicht studiert, sondern direkt nach meinem Abitur bei *Niederbayern TV* angefangen“, erzählt Gembries. Wie geht es danach weiter? Wird das Volontariat lang, um Zukunftspläne zu verwirklichen? Wird es ausreichen, mit Leistung zu überzeugen? Oder wird es auch noch einen Studienabschluss brauchen? Fragen wie diese habe sie sich schon häufig gestellt, sagt die 20-Jährige. Mit einem anerkannten Zertifikat hätte man einen echten Nachweis über die erlangten Qualifikationen.

Nicht als billige Arbeitskraft missbrauchen

Florian Hauner ist seit Juli 2023 Volontär bei *infranken.de* (Mediengruppe Oberfranken), damit steht der 26-Jährige kurz vor dem Abschluss. Externe Seminare und Volotage während des Volontariats seien für ihn jedes Mal eine große Bereicherung gewesen. Darüber hinaus allerdings habe seinem Gefühl nach zu wenig Ausbildung stattgefunden. Er habe viele Freunde, die im Handwerk arbeiteten, das Berufsschulkonzept habe ihn immer fasziniert. Auch dem Volontariat täten mehr Richtlinien und eine konkretere Struktur zum Beispiel mit Pflichthospitanzen in verschiedenen Redaktionen gut, um breit ausgebildet und nicht als billige Arbeitskraft missbraucht zu werden. Zudem wäre Hauner nach dem Volontariat über ein anerkanntes Zeugnis glücklich. „Wird man vom Verlag übernommen, wird danach niemand fragen. Bewirbt man sich außerhalb, wäre etwas Schriftliches zum in der Ausbildung Erlernen eine gute Sache“, sagt der 26-Jährige.

„Wissen ist nicht mehr auf Steintafeln gemeißelt“

„Press Ahead“: Manches muss sich in der journalistischen Ausbildung ändern

Von *Michaela Schneider*

Nach dem Premierenerfolg 2024 hatte der BJV heuer erneut zum BJV-Newcomer*innen-Camp „Press Ahead“ in die Katholische Akademie München geladen. Parallel zu zahlreichen Workshops für den journalistischen Nachwuchs wurde bei einer Konferenz über Herausforderungen in der Ausbildung diskutiert.

Neue Inhalte: Jungen Kolleg*innen müsse neben dem journalistischen Handwerk etwa auch Wissen um Geschäftsmodelle und ein Verständnis für die Medienbranche als Ganzes vermittelt werden, sagt Medienforscherin Alexandra Borchardt.

Problemlösungskompetenz: Keiner wisse, wie die Welt der Medien und die Arbeit von Journalist*innen in fünf Jahren aussehen werde, sagt Robert Arsenschek, Leiter der Akademie der Bayerischen Presse (abp). „Und trotzdem müssen wir die Leute ausbilden. Wir müssen ihnen also vor allem auch Problemlösungskompetenz zukommen lassen.“ An der Akademie biete man einen geschützten Raum, ermutige zum Experimentieren und versuche „radikal praxisnah“ an den Journalismus heranzuführen.

Trommeln fürs Volontariat: „Wir gehen in Schulklassen, erzählen vom Voloband der Demokratie, haben eigene Schülerklassen gebildet, gehen an die Universitäten, machen Jobtalks und Schreibworkshops, haben wieder viel mehr Praktikant*innen“, beschreibt Lea Thies, Leiterin der Günter Holland Journalistenschule, die zahlreichen Nachwuchs-Bemühungen der *Augsburger Allgemeinen*. Praktika seien der Realitätscheck, sagt Thies: „Die Jungen sehen, dass es nicht wie im Film ist.“ Und: Gemeinsam mit inzwischen 15 Medienhäusern werde getrommelt, um das Volontariat bekannter zu machen.

Wandel als Stärke: An der Hochschule Landshut werde gerade ein neuer Medien-Studiengang aufgebaut, erzählt Till Krause, Professor für Medien und Kommunikation. Themen wie KI und ein internationaler Fokus würden mitgedacht. Wissen sei nicht mehr wie früher auf Steintafeln gemeißelt. Man könne beklagen, dass alte Sicherheiten wegfallen. Oder aber den Wandel als Stärke sehen: „KI macht es uns möglich, die besten Reportagen aus Norwegen oder Peru zu lesen.“

Leidenschaft: Ein weiteres hält Medienprofessor Till Krause für wichtig – nämlich die Leidenschaft und das Brennen für den Journalismus an die nächste Generation weiterzugeben.

Bedürfnisse der „GenZ“: Auch raten Expert*innen dazu, auf die Be-



Das Thema mentale Gesundheit gewinnt in herausfordernden Zeiten für junge Kolleg*innen an Bedeutung. Darum ging es auch im Press-Ahead-Workshop von Elfi Heinke.

Foto: Johannes Hauser

dürfnisse der „GenZ“ einzugehen: Aspekte wie verringerte Aufmerksamkeitsspannen mitzudenken, Themen wie Mental Health und Resilienz ernst zu nehmen, bei der Entwicklung von Individualität zu unterstützen sowie Stärken zu fördern.

Curriculum konstruktiver Journalismus: Mareike Makosch, Journalistin, Beraterin und Resilienz-coachin, rät zu konstruktivem Journalismus als Ausbildungskonzept – zum einen, damit Menschen weiter Medien konsumierten, „zum anderen für uns selbst“. Dabei gehe es nicht um „Good News“, die seien aber ein guter Anfang. Konstruktiver Journalismus sei lösungsorientiert und zeige Handlungsoptionen, statt nur Probleme zu beschreiben. Er beleuchte Themen aus verschiedenen Blickwinkeln. Und er sei dialogorientiert und lege den Fokus auf Gemeinsamkeiten und Empathie. Makosch fordert: „Wir brauchen ein Curriculum, das diese Dinge schon früh lehrt. Wir brauchen eine Kultur in Redaktionen, die konstruktiven Journalismus ermöglicht und fördert.“ Es brauche feste Formate für Lösungsansätze und Checklisten.

Erkannt hat die Branche, dass sie sich diverser aufstellen muss. Beim *Bayerischen Rundfunk* hat man deshalb das auf ein Jahr angelegte „PULS Talente-Programm“ gestartet als Sprungbrett für Nachwuchstalente, die es auf regulärem Weg nicht in den *BR* geschafft hätten. Die Herausforderung sei, sagt Laura Bohné vom *BR*, die Leute erstmal dazu zu bringen, sich zu bewerben. Sie rät, Vorbilder zu schaffen, sich auf Quereinsteiger einzustellen und schon beim Recruiting darauf zu achten, ob Kandidat*innen dem Druck und „Culture Clash“ gewachsen sein werden. Verzichtet wird auf Motivations-schreiben, stattdessen wird in einem Fragebogen nachgehakt, wo die jungen Leute etwa ihre Expertise sehen oder auch worüber sie diskutieren. Jedem Talent wird ein Jahr lang ein Trainer an die Hand gegeben. Bohné rät, zu „glaubwürdigem Empowerment“, um einen „Safer Space“ zu schaffen und dadurch zu vermitteln: „Wir nehmen deinen finanziellen Struggle ernst, wir nehmen ernst, dass Du keine Familie im Hintergrund hast, die dich unterstützen kann.“ Diversität sei Chefsache, betont Bohné auch. Nur wenn Führungsetagen mehr Diversität wollten, funktionierten solche Projekte.

Best Practice: Das PULS Talente-Programm

Erkannt hat die Branche, dass sie sich diverser aufstellen muss. Beim *Bayerischen Rundfunk* hat man deshalb das auf ein Jahr angelegte „PULS Talente-Programm“ gestartet als Sprungbrett für Nachwuchstalente, die es auf regulärem Weg nicht in den *BR* geschafft hätten. Die Herausforderung sei, sagt Laura Bohné vom *BR*, die Leute erstmal dazu zu bringen, sich zu bewerben. Sie rät, Vorbilder zu schaffen, sich auf Quereinsteiger einzustellen und schon beim Recruiting darauf zu achten, ob Kandidat*innen dem Druck und „Culture Clash“ gewachsen sein werden. Verzichtet wird auf Motivations-schreiben, stattdessen wird in einem Fragebogen nachgehakt, wo die jungen Leute etwa ihre Expertise sehen oder auch worüber sie diskutieren. Jedem Talent wird ein Jahr lang ein Trainer an die Hand gegeben. Bohné rät, zu „glaubwürdigem Empowerment“, um einen „Safer Space“ zu schaffen und dadurch zu vermitteln: „Wir nehmen deinen finanziellen Struggle ernst, wir nehmen ernst, dass Du keine Familie im Hintergrund hast, die dich unterstützen kann.“ Diversität sei Chefsache, betont Bohné auch. Nur wenn Führungsetagen mehr Diversität wollten, funktionierten solche Projekte.

Fotograf*innen haben doch Namen

BJV-Check: Fast jeder zweite Bildvermerk in 24 Tageszeitungen ist falsch

Von Maria Goblirsch

Auf der Titelseite der *Münchener Abendzeitung* (AZ) sind am 21. Mai 2025 viele bunte Bilder zu sehen. Aufmacher sind die neuen Hochhauspläne an der Paketposthalle. Teaser laden zu weiteren Beiträgen im Inneren des Boulevardblatts ein. Dort soll man dann etwa mehr darüber erfahren, dass Lisa Müller, die Ex von Fußballer Thomas Müller, eine neue Wohnung sucht oder wie „liab“ die neuen Tierbabys im Zoo Hellabrunn sind.

Acht Fotos auf der Seite Eins der AZ tragen keinerlei Bildvermerke. Auch aus Foto neun auf der Seite eins unten erfährt man nur, dass dieses von der dpa kommt. Fotograf*innen werden auf der Titelseite nicht genannt. Das setzt sich auf den folgenden 31 Seiten fort. Dabei schreibt das Gesetz klar vor, dass Urheber*innen bei ihrem Werk zu nennen sind. Das war in der AZ aber nur bei 33 von insgesamt 113 veröffentlichten Fotos der Fall (29,2 Prozent). Das passt so gar nicht zu dem Slogan „Abendzeitung. Die ist gut.“

Der *BJVreport* hat bei Chefredakteur Michael Schilling per Mail angefragt, warum sich die Redaktionsleitung nicht mehr um richtige Urhebervermerke bemüht oder ob ihr das egal sei, aber keine Antwort erhalten. Auch bei den letzten Stichproben belegte das von Verleger Martin Balle herausgegebene Boulevardblatt stets einen der letzten Plätze. Der BJV checkte in einer Stichprobe über 2400 Fotos in 24 Tageszeitungen darauf, ob die in der Ausgabe vom 21. Mai 2025 veröffentlichten Bilder mit einem korrekten Fotovermerk versehen waren, und stellte eine Rangliste auf (siehe Diagramm). „Das Ergebnis ist ein Armutszeugnis für die bayerische Zeitungslandschaft“, schimpft Ferdinand Dörfler-Fahrthofer, Vorsitzender der Fachgruppe Bildjournalisten.

Frustriert nach der Auszählung

Er ist nach der Auszählung im Nürnberger Presseclub sichtlich frustriert. Einige Blätter haben den Platz in der Rangliste getauscht, aber beim Gros hat sich im Vergleich zu den Vorjahren nichts geändert. Nach wie vor gilt: Fast jeder zweite Bildvermerk in den bayerischen Blättern ist nicht korrekt (57,64 Prozent). Die Zahl der PR-Fotos hat eher zugenommen, also Bilder mit Vermerken wie „Stadt“, „Polizei“, „Feuerwehr“ oder den Namen von Unternehmen.

Diese Mentalität der Redaktionen, in Zeiten knapper Budgets immer mehr Gratisfotos von Firmen, Behörden, Pressestellen,



Werteten gemeinsam Tageszeitungen hinsichtlich korrekter Urheberrechtsvermerke aus: der ehemalige und der neue Vorsitzende der BJV-Fachgruppe Bild Thomas Geiger (links) und Ferdinand Dörfler-Farthofer.

Foto: Maria Goblirsch

Vereinen oder Leser*innen zu veröffentlichen, sei erschreckend. „Keine Zeitung kommt heute mehr ohne aus“, kritisiert Dörfler-Farthofer. Das gehe auf Kosten freier Bildjournalist*innen, wie auch eine aktuelle Umfrage der BJV-Fachgruppe belege. „Die Stimmung ist schlecht. Gerade die freien Kolleg*innen haben Angst vor der Zukunft und wissen oft nicht mehr, wo sie das Geld für die wachsenden Lebenshaltungskosten hernehmen sollen.“

Einige der befragten Kolleg*innen hätten berichtet, dass es bei der garantierten Abnahme von Bildern in jüngster Zeit deutliche Kürzungen gegeben habe. „Die müssen dann weiter exklusiv nur an ein Medium liefern, bekommen aber statt früher vielleicht 50 oder 60 Fotos im Monat nur noch 15 abgenommen. Davon kann kein Mensch leben“, kritisiert der FG-Vorsitzende.

Er sieht eine Lösung der Misere in einer Medienförderung, die daran gekoppelt sein müsste, Aufträge tarifgerecht an Freischaffende aus der Region zu vergeben. So könnte die Bundesregierung freie Journalist*innen und damit die Vielfalt der Medien fördern.

Er sieht eine Lösung der Misere in einer Medienförderung, die daran gekoppelt sein müsste, Aufträge tarifgerecht an Freischaffende aus der Region zu vergeben. So könnte die Bundesregierung freie Journalist*innen und damit die Vielfalt der Medien fördern.

Die Fakten sind gerade andere, wie die Stichprobe des BJV im Mai 2025 zeigt. Die rote Laterne hat sich die *Abendzeitung* verdient, auf den Rängen davor liegen wie in den letzten Jahren die Boulevardblätter *Bild Nürnberg* (38/119) und *Bild München* (38/116), bei denen nur rund jedes dritte veröffentlichte Foto einen korrekten Vermerk trug (32,76 bzw. 31,93 Prozent.) Ursache für das schlechte Abschneiden sind unter anderem Sammelvermerke, bei denen zwar die Namen der Fotograf*innen aufgeführt werden, aber nicht eindeutig zuzuordnen ist, wer von ihnen welches der Fotos angefertigt hat. Und das gilt nach den Vorgaben des DJV als falsch.

Doch es gibt es einige Musterschüler unter den bayerischen Tageszeitungen. Zu ihnen zählt die *Fränkische Landeszeitung* aus Ansbach, die den ersten Rang mit 71 richtigen Vermerken bei 83 Fotos (85,54 Prozent) belegt. Selbst nahezu alle Agenturfotos tragen den Namen der Fotografin oder des Fotografen. Sieht man genauer hin, so befinden sich die zwölf falschen Bildvermerke auf den 28 Mantelseiten, die die *FLZ* vom Verlag Nürnberger Presse zugeliefert bekommt. Die Eigenleistung der Ansbacher Redaktion beginnt erst auf Seite 29, und in diesem Teil sind alle Bildvermerke fehlerfrei.

„Der *FLZ* liegt das Thema Sichtbarkeit von Fotografen schon immer sehr am Herzen“, sagt Chefredakteurin Gudrun Bayer. Wichtig

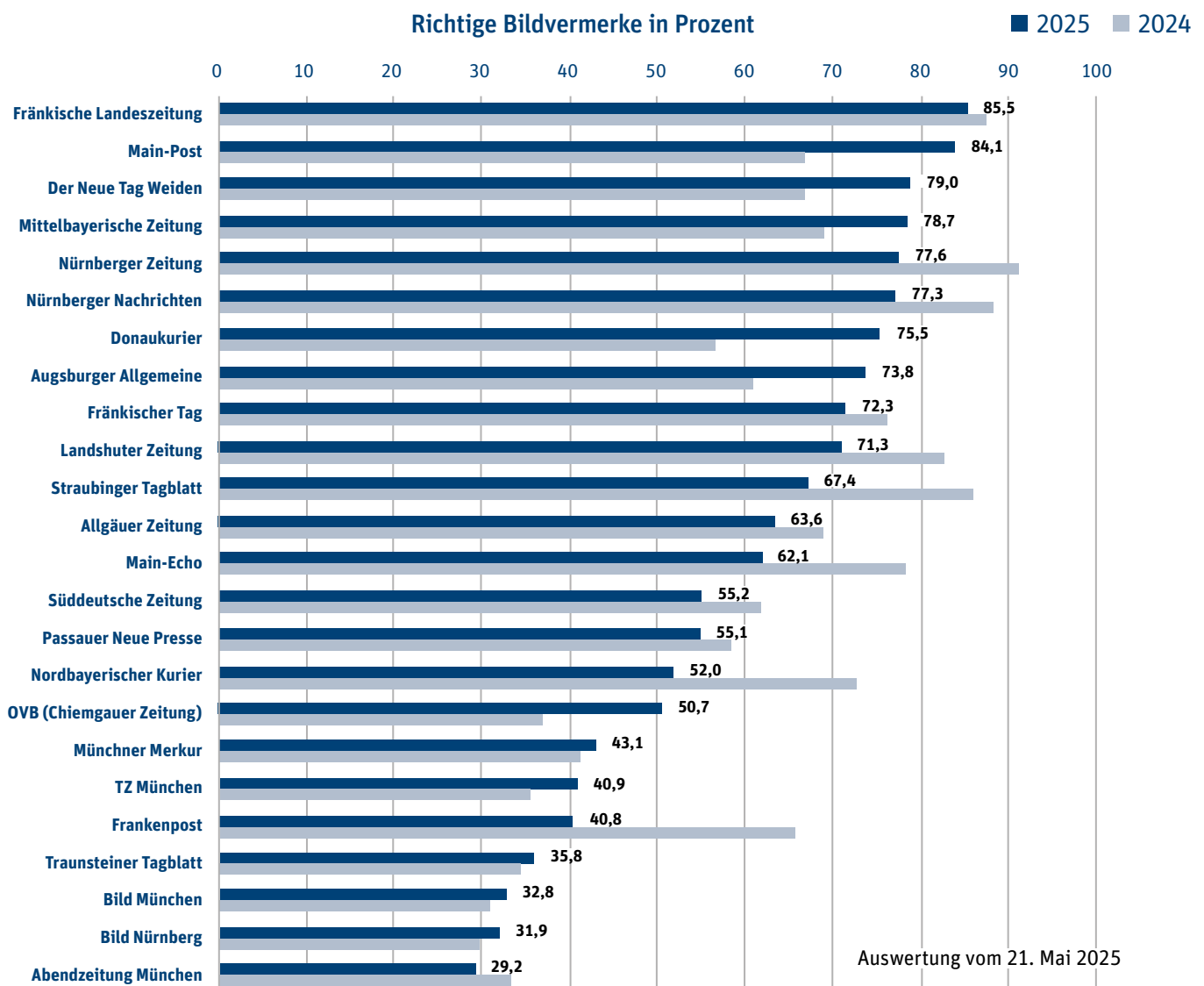
sei ihr die Gleichbehandlung von Text- und Bildjournalist*innen und damit Wertschätzung für beide. Sie wolle zeigen, wie viele verschiedene Menschen an der Erstellung von journalistischen Inhalten beteiligt und dass diese Inhalte daher Geld wert sind.

„Außerdem wollen wir dokumentieren, dass wir als Menschen für unsere Arbeit öffentlich geradestehen. Denn es bedeutet ja auch, dass Fehler oder schwächere Bilder konkreten Personen zugeordnet werden können und nicht nur dem Medium allgemein“, ergänzt sie. Wichtig sei schließlich auch der Nachweis über die Angabe der Fotograf*innen, dass die Bilder nicht maschinell erstellt seien. „Gerade dieser Punkt ist für unsere Glaubwürdigkeit im KI-Zeitalter noch wichtiger als früher.“ Beachtlich ist auch das Abschneiden der Würzburger *Main-Post*, die von Platz zwölf im vergangenen Jahr auf den zweiten Rang vorrückte (53 Richtige bei 63 Fotos, 84,1 Prozent). Auf den nächsten Plätzen folgen mit nahezu gleicher Punktzahl der *Neue Tag Weiden*, die *Mittelbayerische Zeitung* aus Regensburg sowie die *Nürnberger Zeitung* und die *Nürnberger Nachrichten*.

Die Rechtslage ist klar: Nach § 13 UrhG hat der Urheber ein

Recht auf die Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk. Ausnahme: Er verzichtet ausdrücklich darauf, etwa um vor Anfeindungen sicher zu sein. „Der Schutz der Fotograf*in wird leider in unserer Branche zunehmend ein Thema“, sagt *FLZ*-Chefredakteurin Gudrun Bayer. Dann sei es eine Einzelfallentscheidung. „Wir stehen zu unserer Tätigkeit, auch wenn es heikel wird. Aber es ist meine Verantwortung, Ängste von Mitarbeitenden oder Zulieferern ernst zu nehmen und sie im Zweifel zu schützen.“

Last but not least geht es für Fotograf*innen bei der Nennung ihres Namens auch ums Geld. Sie müssen für die Meldung bei der VG Bild/Kunst belegen können, was sie wann und wo an Fotos veröffentlicht haben. Auch bei der Akkreditierung etwa zu Messen wird der Nachweis von Veröffentlichungen verlangt. Zwar könnten Bildjournalisten*innen, deren Fotos ohne Namensnennung veröffentlicht wurden, nach der Rechtsprechung Schadenersatz in Höhe von 100 Prozent der jeweiligen Nutzung verlangen. Aber das trauen sich die wenigsten. Die Sorge, dann keine Aufträge mehr vom Verlag zu bekommen, ist zu groß.



So geht der *BJVreport* in die Zukunft

Das Redaktionsteam ging in Klausur und entwickelte neue Ideen

Neue Themen, Rubriken auf dem Prüfstand, junge Ideen: Zwei Tage lang arbeitete das Redaktionsteam in Nürnberg hinter verschlossenen Klausurtüren intensiv an der Zukunft des *BJVreport*. Unsere Serie „Über den Tellerrand“ wird unter anderem pausieren, dafür wird BJV-Stipendiatin Annika Schleithoff sich ab der kommenden Ausgabe Themen annehmen, die junge Kolleg*innen bewegen. Auch unsere „Medienköpfe“ verändern sich und wir wollen mehr Servicetipps anbieten.

Kern unserer Klausur – auch im Zuge einer externen Blattkritik – war außerdem das Layout des Verbandsmagazins, dieses wollen wir künftig deutlich „verschlanken“, ohne auf allzu viel Inhalt verzichten zu müssen. Um das Profil des Mitgliedermagazins des Bayerischen Journalisten-Verbandes zu schärfen, entwickelten wir außerdem ein Positionspapier zu unseren Werten und unserer Arbeitsweise.

Michaela Schneider



Das *BJVreport*-Team (von links): Redaktionsmitglieder Maria Goblirsch und Johannes Michel, leitende Redakteurin Michaela Schneider, Herausgeber Wolfgang Grebenhof und Redaktionsmitglied Thomas Mrazek.

Foto: Günter Distler

***BJVreport* – Werte und Arbeitsweise**

Unser Selbstverständnis:

Der *BJVreport* ist die Mitgliederzeitschrift des Bayerischen Journalisten-Verbandes e.V.. Die Redaktion bekennt sich zur Ausrichtung des BJV als Gewerkschaft und Berufsverband. Die Redaktion versteht sich aber auch als journalistisch-kritische, unabhängige Stimme. Sie bekennt sich zu den Grundsätzen der Demokratie, Meinungsvielfalt, Diversität und Nachhaltigkeit. Sie richtet ihre Arbeit am Wertekanon des Pressekodex aus. Sie bietet auch gegensätzlichen Positionen ein Forum. Auf Basis eines DJV-Mitgliederentscheids verwendet die Redaktion geschlechtergerechte Sprache.

Wie wir arbeiten:

Der *BJVreport* erscheint mit fünf Ausgaben pro Jahr als gedrucktes Magazin. Zudem ist die jeweilige Ausgabe ab Erscheinen auch im Internet abrufbar. Für die Themenauswahl, deren Umsetzung, Art und Umfang der Berichterstattung ist die Redaktion zuständig.

Die Redaktion besteht aus einer Redaktionsleitung und aktuell drei Redaktionsmitgliedern (Stand Juli 2025). Alle Mitglieder arbeiten freiberuflich auf Honorarbasis.

Die Redaktion weist jede Einflussnahme von außen, etwa durch Politik, Lobbyisten und Unternehmen, zurück. Der *BJVreport* bietet den Mitgliedern exklusive Inhalte unter anderem zum Verbandsgeschehen, zu medienpolitischen Entwicklungen und berufsspezifischen Servicethemen. Jede Ausgabe hat einen inhaltlichen Schwerpunkt.

Unsere Zielgruppe:

Zielgruppe sind in erster Linie die Mitglieder des BJV. Der *BJVreport* richtet sich aber auch an Journalistinnen und Journalisten außerhalb des Verbandes, an Verlage und Medienhäuser sowie an Institutionen aus Politik, Kultur, Bildung und Wirtschaft. Der *BJVreport* ist Aushängeschild des Verbandes und dient der Mitgliederbindung und -akquise.

Transparenz:

Die Redaktion arbeitet transparent. Dazu zählt für uns, dass Autorinnen und Autoren sowie Fotografinnen und Fotografen immer mit vollständigem Namen oder Namenskürzel genannt werden. Die Redaktion bekennt sich zur vollständigen Anerkennung der Urheberrechte. Falls die Urheberschaft nicht mehr nachvollziehbar sein sollte oder ein Urheber oder eine Urheberin nicht genannt werden will, kennzeichnen wir dies.

Grundsatz unserer journalistischen Arbeit ist Wahrhaftigkeit.

Die Redaktion ist technischen Innovationen gegenüber aufgeschlossen. Sie prüft deren Einsatz und Sinnhaftigkeit im Einzelfall kritisch. Sofern die Redaktion Künstliche Intelligenz einsetzt, kennzeichnet sie dies.

Diversity, junger Content und KI

Das sind die Ziele der neu gewählten Beisitzer*innen im BJV

Von Johannes Michel



Foto: Julian Barrier

Lea Maria Kiehlmeier

Bezirksverband Franken – Nordbayern
Keine Hauptfachgruppe

Lea Maria (35) studierte Theater- und Medienwissenschaft sowie Pädagogik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und legte den Master in Theater- und Medienwissenschaft ab. Sie war Redakteurin beim *Campusradio Unimax*, pädagogische Fachkraft in der Jugendhilfe sowie Online-

Redakteurin beim Evangelischen Presseverband Nürnberg. Seit 2023 ist sie freiberuflich in der Region Nürnberg tätig.

Was hast Du vor?

„Ich hoffe, den Bereich Social Media im BJV voranzubringen, die Arbeit der Kolleg*innen zu unterstützen und online weiter sichtbar zu machen. Ich möchte vor allem jüngere Journalist*innen mit Content ansprechen, denn mir selbst hat das Netzwerk und das Wissen anderer oft weitergeholfen. Ich bin davon überzeugt, dass wir gemeinsam den Journalismus weiterbringen können und gerade heute mehr zusammenstehen müssen.“

Markus Kaiser

Bezirksverband Franken – Nordbayern
Fachgruppe Online

Markus (47) ist Professor für praktischen Journalismus an der Technischen Hochschule Nürnberg und Berater für Change Management, Kommunikation, Social Media, Innovationsmanagement und Leadership. Er volontierte bei der *Nürnberger Zeitung*, war Leiter der Medienstandort-Agentur des Freistaats Bayern, Design-Thinking-Coach, PR-Manager und Berater bei CGI Deutschland und Leiter der Pressestelle eines Landratsamts.



Foto: Tim Neiertz

Was hast Du vor?

„Mein Ziel als Beisitzer ist es, das Thema Künstliche Intelligenz im Journalismus voranzutreiben und ein BJV-Team zu diesem Bereich aufzubauen. Ich möchte dabei unsere Mitglieder über Trends informieren, fortbilden, vernetzen und ein Ansprechpartner sein. Wer dabei sein möchte, kann sich jederzeit gerne bei mir melden.“

Kontakt: markus.kaiser@t-online.de



Foto: Franziska Hubl

Curdt Blumenthal

Bezirksverband München – Oberbayern
Fachgruppe Freie

Curdt (28) studierte Ressortjournalismus an der Hochschule Ansbach und arbeitet als freier Redakteur, unter anderem für *Sport1*, das *RedaktionsNetzwerk Deutschland*, *T-Online* und *RTL*. Außerdem kommentiert er Motorsport und moderiert für den ADAC.

Was hast Du vor?

„Ich möchte mich vor allem um die Belange der jungen Mitglieder kümmern. Diesbezüglich bin ich bereits im DJV-Fachausschuss Zukunft engagiert. Dazu planen wir künftig auch Veranstaltungen, bei denen junge Journalistinnen und Journalisten netzwerken können und wichtige Impulse für ihr eigenes Berufsleben bekommen. Unsere Veranstaltung „Press Ahead“ ist ein tolles Beispiel dafür, dass die Neugier auch bei Berufsanfänger*innen hoch ist und wir unseren jungen Mitgliedern noch mehr auf sie zugeschnittene Angebote machen sollten.“



Foto: Thomas Geiger

Klaus Reindl

Bezirksverband München – Oberbayern
Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Klaus (75) kam über eine Hospitanz zum *BR* und arbeitete dort 15 Jahre als fester Freier. Danach leitete er 25 Jahre das Rundfunkstudio des ADAC und war erster Sprecher für Hörfunk und Fernsehen. Im BJV ist er seit 40 Jahren Mitglied, seit 25 Jahren ist er Beisitzer im Landesvorstand und aktuell Vorsitzender des

Aufnahmeausschusses im Verband.

Was hast Du vor?

„Als Beisitzer im Landesvorstand möchte ich vor allem mithelfen, das Image des BJV weiter zu stärken und den BJV für junge Mitglieder attraktiv zu halten beziehungsweise zu machen. Dazu habe ich auch schon Diskussionspapiere erstellt.“

Christian Schäfer-Koch

Bezirksverband München – Oberbayern
Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Christian (58) ist seit 2008 beim *ZDF* in der Kommunikationsabteilung tätig (unter anderem als Teamleitung in München) und zuständig für die *ZDF*-Telefoninterview-Wochen. Er koordiniert Audio-PR und externe Crosspromo. Zuvor war er Redakteur bei Burda, Bastei Lübbe und der WAZ-Gruppe.



Foto: Max Beck

Was hast Du vor?

„Als Vorsitzender des DJV-Bundesausschusses Chancengleichheit und Diversity koordiniere ich wieder die CSD-Teilnahmen des DJV/BJV in München, Köln, Stuttgart und Hamburg (die beiden Letzteren organisieren die Landesverbände vor Ort).“

Pressefoto Bayern wird digital

Neue Regularien: Harald Stocker sagt, was sich ändern soll

Von *Michaela Schneider*

Der Wettbewerb „Pressefoto Bayern“ blickt auf eine 25 Jahre lange Geschichte. Die Branche habe sich verändert, dem wolle man mit einer inhaltlichen Neuausrichtung gerecht werden, sagt BJV-Vorsitzender Harald Stocker.

Der Wettbewerb Pressefoto Bayern wird neu ausgerichtet. Was sind die Gründe?

Harald Stocker: Die Mitglieder haben uns den Auftrag mitgegeben, den Wettbewerb in einem vorgegebenen Budgetrahmen umzusetzen. In den letzten Jahren ist es nicht immer gelungen, diesen einzuhalten. Diesem Auftrag fühlen wir uns verpflichtet. Pressefoto Bayern existiert seit 25 Jahren – und hier hat sich das Team über die Jahre große Anerkennung erworben. Den Veränderungen in der Branche wollen wir nun mit einer inhaltlichen Neuausrichtung gerecht werden. Deshalb werde wir den Wettbewerb in Zukunft digital ausrichten, das entspricht der Lebenswirklichkeit. Das heißt: Pressefotograf*innen können ihre Daten künftig über eine Maske auf der Website einreichen und dort die Bilder hochladen, mit denen sie sich bewerben.

*Und einreichen dürfen nur noch hauptberuflich tätige Fotograf*innen. Wie werdet Ihr die Hauptberuflichkeit überprüfen?*

In der Maske auf der Webseite muss neben den persönlichen Daten die Nummer des bundeseinheitlichen Presseausweis eingegeben werden. Das heißt: Man muss nicht Mitglied im BJV sein, aber einen anerkannten Presseausweis einer der sechs ausgebenen Organisationen haben.

Anders als bisher muss ein Foto – Ausnahme die Kategorie „Newcomer“ - bereits veröffentlicht worden sein. Warum?

Etwa 80 Prozent der eingereichten Bilder in den letzten Jahren wurden nicht veröffentlicht, viele waren von minderwertiger Qualität. Früher war der Wettbewerb klar in der journalistischen Branche verankert. In den letzten Jahren haben diesen jedoch zunehmend Laien wie Leserreporter oder Mitglieder von Blaulichtorganisationen für sich entdeckt. Der BJV als Ausrichter von Pressefoto Bayern will sich der Entprofessionalisierung des Pressefotografenberufs entgegenstemmen. Zudem wurden vermehrt Bilder eingereicht, die eigentlich für den künstlerischen Bereich entstanden. Dies benachteiligt Pressefotograf*in-



Harald Stocker, Vorsitzender des Bayerischen Journalisten-Verbandes

Foto: Johannes Hauser

nen und Fotojournalist*innen, die unter Zeitdruck arbeiten und sich nicht so viel Zeit nehmen können wie ein Künstler. Wir wollen durch beide Neuerungen erreichen, dass der Wettbewerb der eigentlichen Zielgruppe wieder mehr entgegenkommt.

Was genau bedeutet „veröffentlicht“?

Es geht um die Veröffentlichung in einem journalistischen Medium. Das kann neben dem klassischen Abdruck zum Beispiel auch der dpa-Kanal sein, ein erkennbar journalistisch ausgerichtetes Internetportal oder ein Social-Media-Kanal mit journalistischer Handschrift.

*Kritik wurde laut, dass die Qualität der eingereichten Fotos sinken könnte, weil Redaktionen häufig nicht das beste Foto veröffentlichen – oder ein kostenlose Bild dem preiswürdigen freier Pressefotograf*innen vorziehen. Was hältst Du gegen?*

Wir schauen uns Tageszeitungen, Zeitschriften, aber auch Digitalportale an, die in Bayern eine Rolle spielen oder Bayern thematisieren. Drei Ebenen sind für uns wichtig: Festangestellte Fotograf*innen bei den Verlagen, Freie, die für journalistische Medien arbeiten sowie Presseagentur-Fotograf*innen. Sie sind unserer Einschätzung nach alle in den journalistischen Medien nachvollziehbar vertreten. Und veröffentlicht eine Redaktion nicht das Wunschfoto des Fotografen, ist es genau das, was den Journalismus von der Kunst unterscheidet: Es geht nicht um das schönste Motiv. Es geht darum, dass Fakten im Bild erzählt werden. Die Wettbewerbsjury schaut im Kern auf drei Bereiche: den Journalismus im Bild, dessen Gestaltung und auf das Handwerk.

Wie wird sich die Jury künftig zusammensetzen?

Wir haben eine neue Jury zusammengestellt und auch die Bewertungsmodalitäten etwas verändert. Wir wollten Vertreter*innen, die in die genannten drei Kategorien überdurchschnittliches Expertenwissen einbringen. Wir wollten Vertreter*innen, die die Bereiche Festanstellung beim Verlag, Festanstellung bei der Agentur und klassisch freischaffend abbilden. Und: Es wird keinen Juryvorsitz mehr geben. Stattdessen wird jedes Jurymitglied entsprechend seiner Kernkompetenz den Vorsitz in einer Wettbewerbskategorie übernehmen sowie hier zwei Stimmen haben. Das heißt: Wir haben acht Jurymitglieder und neun Stimmen.

Wo und in welcher Form werden Ausstellungen stattfinden?

Daran arbeite wir noch. Die Preisverleihung soll am 28. November im Bayerischen Landtag stattfinden. Auch die bewährten Ausstellungsorte sollen überwiegend weitergeführt werden. Wir wollen das Thema Ausstellungen gleichzeitig weiterentwickeln und suchen zum Beispiel Partner im Bereich der Verkehrsbetriebe, die Bildschirme in Bahnhöfen, Bussen oder Straßenbahnen betreiben. Über digitale Ausspielungswege würden wir gerne mit dem Thema nochmal eine ganz andere Klientel erreichen. Auch könnten wir uns gut vorstellen, dass etwa bei Festivals in den Pausen Pressefoto Bayern als digitales Ausstellungsprogramm läuft.

Einen gedruckten Pressefoto-Bayern-Katalog wird es in Zukunft nicht mehr geben. Warum?

Wir fragten uns, ob er noch zeitgemäß ist. Überlegungen laufen hin zu einem digitalen Katalog in der Form, dass wir die Berichterstattung auf der Website erweitern könnten um alle Bilder, die es in die Ausstellung schaffen. Zum Beispiel könnten wir mit QR-Codes arbeiten, die von der Ausstellung aus direkt zum jeweiligen Bild im digitalen Katalog führen. Auch daran arbeiten wir noch, wie die schlussendliche Lösung aussehen wird, kann ich Dir noch nicht sagen.

Work in Progress

Seit 1. Juni befindet sich die BJV-Geschäftsstelle in der Aschauer Straße 26

Von Benedikt Frank

Tritt man durch die gläserne Eingangstür der neuen BJV-Geschäftsstelle, steht man in einem etwa 54 Quadratmeter großen, hellen Raum mit Boden in Holzoptik, links eine Fensterfront, rechts eine blaue Küchenzeile. Hier sollen in Zukunft BJV-Veranstaltungen in gemüthlicher Atmosphäre stattfinden. Außerdem soll die Fläche als Pausenraum für Mitarbeitende dienen. Noch ist es nicht so weit: Kurz vor Andruck sind hier Umzugskartons gelagert, die Möblierung steht noch nicht endgültig fest.

Dem Umzug gingen wochenlange Vorbereitungen voraus, die in einem zweitägigen Kraftakt zum Monatswechsel Mai/Juni gipfelten. Unterstützt von einer Umzugsfirma halfen freiwillig verpflichtete Mitarbeiter*innen von Freitag früh bis zum späten Abend sowie mehrere Stunden am Samstag, bauten ab- und auf, veräumten Akten und schlossen Kabel an. Die Kolleg*innen arbeiteten bereits am Montag wieder, beantworteten E-Mails, nahmen Anrufe entgegen, bearbeiteten Streikgeldanträge und berieten BJV-Mitglieder juristisch. Auch unter der neuen Adresse ruhen die alltäglichen Pflichten der Geschäftsstelle nicht.

Noch ist die erwähnte Veranstaltungsfläche nicht nutzbar. Zusätzlich zu dieser gibt es für formellere Treffen künftig einen großen Besprechungsraum mit Tischen für zirka 20



In einigen Ecken der neuen Geschäftsstelle stapeln sich noch Kartons. Gearbeitet wird hier seit Anfang Juni.

Foto: Benedikt Frank

und einen kleineren für zirka sechs Personen. Falls mehr Platz benötigt wird, gibt es im Gebäudekomplex die Möglichkeit, Veranstaltungsräume für einzelne Tage zu mieten. So wird es, wenn alles fertig ist, trotz deutlich reduzierter Fläche mehr Optionen als bisher für Versammlungen geben. Möglich ist das, weil das Archiv nun in einem Kellerlagerraum unterkommt, man sich von einigen Dingen trennte und die Anzahl der Arbeitsplätze reduziert wurde: Die 13 Mitarbeiter*innen der BJV-Geschäftsstelle müssen mit zehn Schreibtischplätzen auskommen, was durch Arbeit im Home-Office möglich sein soll. Der BJV spart durch den Umzug jährlich eine mittlere fünfstelligen Summe an Miet- und Nebenkosten.

Wer sich selbst ein Bild der neuen Geschäftsstelle machen möchte, den bitten deren Mitarbeitende um Geduld, einen wichtigen Besuchsgrund und frühzeitige Anmeldung. Noch ist der Eingang in der Aschauer Straße 26 nicht ganz leicht zu finden. Am besten rechts am Haus und der Tiefgarageneinfahrt vorbei gehen, die erste Tür an der Rückseite nutzen und dann in den zweiten Stock hinauf (siehe Karte). Und auch in Sachen Orientierung gibt es mittlerweile Abhilfe: Wegweiser und Schilder mit BJV-Logos wurden kurz vor Andruck des *BJVreports* installiert. Infos zur Erreichbarkeit unter bjv.de/geschaeftsstelle.



OpenStreetMap - Karte zusammengestellt mit uMap

In der Serie „Der BJV-Newcomer/Die BJV-Newcomerin“ stellen wir neue Verbandskolleg*innen vor, die uns als spannende, kreative und mutige Talente auffallen. Sie haben Tipps? Wir freuen uns auf Empfehlungen!

Katharina Kitt,

25 Jahre

Schülerin an der Deutschen
Journalistenschule (DJS) in München

DJV-Mitglied seit April 2025



Foto: David-Pierce Brill

Beruflicher Werdegang: Ausbildung zur Schreinerin parallel zum Abitur an der Heimschule Kloster Wald, von 2019 bis 2023 Studium der Politikwissenschaft und Geschichte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Währenddessen Redakteurin und Vorstandsmitglied der Bamberger Studierendenzeitschrift *Ottfried*. Praktika in der Lokalredaktion des *Südkuriers* in der Heimatstadt Überlingen sowie bei *Phoenix* in Bonn. Ab Frühjahr 2024 Multimedia-Redakteurin im SWR-Regionalstudio Friedrichshafen. Seit Oktober 2024 Schülerin an der Deutschen Journalistenschule (DJS) in München.

Deshalb wurden Sie Journalistin: Ich war schon immer sehr neugierig und interessiert daran, was in der Welt passiert. Deshalb habe ich mich für das Politikstudium entschieden, ohne aber wirklich zu wissen, was ich damit anfangen wollte. Auf die Idee, Journalistin zu werden, bin ich im zweiten Semester gekommen. Ich war auf der Suche nach einer Hochschulgruppe und bin bei der Bamberger Studierendenzeitschrift gelandet. Da habe ich gemerkt, dass es mir viel Spaß macht, nach Geschichten zu suchen, spannende Menschen kennenzulernen und am Ende ein fertiges Heft in der Hand zu halten.

Das haben Journalismus und das Schreiner-Handwerk gemeinsam: Die Detailverliebtheit. Wenn ich ein Möbelstück baue, werkle ich so lange daran herum, bis alles perfekt zusammenpasst. Und so mache ich das auch als Journalistin.

Deshalb hat die Mitarbeit bei *Ottfried* in Bamberg Spaß gemacht: Wir waren total frei. Wir waren selbstfinanziert, unabhängig von der Uni und konnten uns austoben, was die Inhalte, das Layout oder Social Media anging. Und ich habe zum ersten Mal redaktionelle Verantwortung übernommen, einmal als Online-Chefredakteurin und ein anderes Mal als Chefredakteurin einer Printausgabe. Da durfte ich viel lernen und ausprobieren. Dieses Engagement hat mich während der Corona-Lockdowns

ehrlicherweise gerettet, weil wir weiter Artikel schrieben, Hefte machten, Online-Tutorien veranstalteten und regelmäßigen Kontakt hatten.

Mit diesen Themen beschäftigen Sie sich schwerpunktmäßig:

Aktuell beschäftige ich mich viel mit Gesundheitsthemen. Ich habe mit einer Frau gesprochen, die unter der Prämenstruellen Dysphorischen Störung leidet. Das ist eine neurobiologische Krankheit, die mit dem Zyklus zusammenhängt und schwere Depressionen und Suizidgedanken verursachen kann. Betroffene werden oft nicht ernst genommen. Danach habe ich angefangen, mich noch mehr mit geschlechtsbasierten und sozialen Ungleichheiten in der Medizin und Gesundheitspolitik zu beschäftigen. Ansonsten setze ich mich schon länger mit den Themen Flucht und Asyl auseinander. Und auch mit Landwirtschaft, da ich auf einem Obsthof aufgewachsen bin.

Neben dem Journalismus ist Ihnen wichtig: Einen Ausgleich zu haben. Aktuell lerne ich Italienisch. Sobald ich die DJS abgeschlossen habe, würde ich gerne wieder ein Ehrenamt übernehmen. Ich habe jahrelang Jugendarbeit gemacht und liebäugle seit längerem mit der Idee, mich zur Sterbebegleiterin ausbilden zu lassen.

So stellen Sie sich Ihre journalistische Zukunft vor: Das versuche ich gerade an der DJS herauszufinden. Ich möchte auf jeden Fall einmal als Politikjournalistin arbeiten. Aber ich bin total offen und habe Lust, ganz viel auszuprobieren.

Deshalb sind Sie BJV-Mitglied: Mir ist der Solidaritätsgedanke wichtig. Journalismus steht weltweit unter Druck und auch in Deutschland steht die Branche vor Herausforderungen. Deshalb finde ich es wichtig, sich zu vernetzen und sich gemeinsam für Veränderung einzusetzen. Gerade als Berufseinsteigerin kann ich von Weiterbildungsangeboten profitieren.

Johannes Michel

Der KI-Tipp



ChatGPT als Korrektor

Jeder Journalistin und jedem Journalisten ist das gut bekannt: Der eigene Text ist endlich fertig, zig Mal wurde er durchgelesen – und am Ende finden sich doch noch Fehler. Das ist ärgerlich, muss aber nicht sein. Nicht nur die Textverarbeitungen am Computer bieten Korrekturhilfen wie die Rechtschreibkorrektur, sondern auch die künstliche Intelligenz kann hier helfen. In ChatGPT beispielsweise lassen sich eigene GPTs anlegen, die bestimmte Aufgaben wahrnehmen können. Diese werden am Anfang mit diversen Informationen gefüttert. Einen solchen habe ich mir zusammen-

gebaut und „Korrektor“ genannt. Texte, die unkritisch sind – wie etwa den Bericht der letzten Gemeinderatssitzung oder diesen Tipp hier – lasse ich nach dem Schreiben einfach von meinem Korrektor noch einmal durchschauen. Rechtschreib- und Grammatikfehler werden fett markiert, Änderungsvorschläge unterbreitet. Auch Formulierungsvorschläge kann der Korrektor liefern und Wortwiederholungen erkennen. So hilft die KI, Texte besser zu machen. Entscheidend ist, welche Optionen bei der Ersteinrichtung (oder später über die Bearbeiten-Funktion) dem Korrektor mitgegeben werden.

Johannes Michel

Der Buchtipp



Kaum ein Thema sorgt derzeit für so viel Unruhe in Redaktionen und Kreativteams, wie künstliche Intelligenz: Zwischen der Hoffnung auf Erleichterung und der Angst um Jobs, offenen Fragen zum Urheberrecht und einer wachsenden Flut an Werkzeugen wird darüber diskutiert, was bleibt und was kommt. Und: Kann KI überhaupt kreativ sein?

Autorin Jenny Habermehl räumt in diesem Durcheinander auf und liefert praktische Anleitungen statt Technikposerei. „KI für Kreative“ zeigt, wie sich KI als Ideenmotor einsetzen lässt, um Bilder zu erzeugen, Kampagnen zu entwickeln oder den eigenen Entwurfsprozess zu strukturieren. Es macht Mut, KI pragmatisch einzusetzen, statt sich von ihr einschüchtern zu lassen. Beispiele, Prompts und

Übungen sind nah am Arbeitsalltag und helfen, Zeit zu sparen, ohne die eigene Kreativität aus der Hand zu geben. Ein realistischer Blick darauf, was KI kann und was nicht. Die Autorin weiß natürlich, wie rasch KI-Bücher veralten. Tools, Funktionen und rechtliche Rahmenbedingungen ändern sich ständig. Ein Update und die vielen Screenshots und Toolbeschreibungen sind vielleicht schon Makulatur. Deshalb rät Habermehl, in der digitalen Raserei ganz bewusst innezuhalten und mithilfe ihrer „Momentaufnahme“ einen nachhaltigen Umgang mit dem Thema KI zu finden.

Barbara Weidmann

Jenny Habermehl: KI für Kreative. Rheinwerk Design, Bonn, 2. Auflage, 2025, 349 Seiten, 39,90 EUR, ISBN 978-3-367-10396-6



Der Techniktipp



Mit Bügel – oder doch direkt im Ohr?

Oft haben wir Journalist*innen mit Audio- und Videoinhalten zu tun – am PC im Büro oder auch unterwegs. Wenn andere gestört werden könnten, ist die Verwendung eines Kopfhörers obligatorisch. Davon gibt es viele. Die wohl wichtigste Entscheidung beim Kauf betrifft die Bauweise. In-Ear-Kopfhörer, oft „Earbuds“ genannt, werden direkt ins Ohr eingesetzt. Sie sind leicht, kompakt und passen in jede Hosentasche. Auf der anderen Seite stehen die klassischen Bügelkopfhörer, auch als Over-Ear- oder On-Ear-Kopfhörer bezeichnet. Sie liegen mit großen Ohrmuscheln über den Ohren auf und sind über einen Bügel miteinander verbunden. Während erstere klein und leicht sind und das

Ladecase in jede Tasche passt, ist das bei den Bügelkopfhörern so nicht gegeben. Dafür sitzen sie auf Dauer oft bequemer und leisten auch beim Klang mehr. Welches Produkt es werden soll, ist daher auch eine Geschmacksfrage. Ein Kriterium beim Kauf ist aber das sogenannte „Noise Cancelling“, eine aktive Geräuschunterdrückung. Diese Technik erkennt Umgebungsgeräusche über eingebaute Mikrofone und erzeugt einen Gegenschall, der die störenden Töne gezielt ausblendet. Wer seine hochwertigen Kopfhörer auch an der heimischen Stereoanlage verwenden möchte, die nur einen Klinkenanschluss mitbringt, kann diese über einen Bluetooth-Adapter anschließen.

Johannes Michel

Der Vorsorgetipp



Neues beim Versorgungswerk der Presse

Anfang des Jahres traten beim Versorgungswerk der Presse einige Neuerungen im Obligatorium für Zeitungsredakteur*innen in Kraft. Für alle Neueintritte festangestellter Redakteur*innen greift nun die Steuer- und Sozialversicherungsfreiheit nach §3 Abs. 63 EstG, dadurch steigt das Nettogehalt der Arbeitnehmer. Beiträge bis zu acht Prozent der Beitragsbemessungsgrenze sind demnach steuerfrei (2025: 644 Euro monatlich) und bis zu vier Prozent sozialversicherungsfrei (2025: 322 Euro monatlich). Erweitert wurde außerdem das Bezugsrecht für die zusätzliche Leistung bei Unfalltod: Sind zum Todeszeitpunkt weder Ehepartner noch

unterhaltsberechtigte Kinder vorhanden, können Lebensgefährten und Enkelkinder bezugsberechtigt sein. Beschlossen wurde zudem eine Anpassung an das gesetzliche Renteneintrittsalter statt des festen Endalters von 65 Jahren. Ende letzten Jahres hatte die Vertreterversammlung der Versicherten der Presseversorgung beschlossen, die aktuelle Gesamtverzinsung von 4,3 Prozent beizubehalten, für das Vorsorgekonzept Perspektive erhalten Kunden demnach eine Gesamtverzinsung von 4,3 Prozent. Die Versicherten haben die Wahl zwischen zwei Vorsorgeformen mit Unterschieden in Gesamtverzinsung, Berufsunfähigkeitsrente und der Auszahlungshöhe an Hinterbliebene bei Unfalltod. (mic)

Der Freientipp



Über Honorare sprechen

Über miese Honorare für freie Journalist*innen wird viel zu wenig gesprochen. Und auch darüber, das jeder Einzelne Honorare immer wieder neu verhandeln sollte. Dazu einige Ratschläge: Wer vor einem Auftrag übers Honorar spricht, ist in der besseren Verhandlungsposition – und zwar am besten, wenn es konkret wird. Warum es so wichtig ist, aktiv über Honorare zu reden? Gerät ein Redakteur oder eine Redakteurin in Budgetprobleme, wird gestrichen, wo nichts vereinbart wurde. Das A und O vor dem Gespräch ist eine gute Vorbereitung: Es hilft, vorab zu verschriftlichen, weshalb man genau der oder die Richtige für Job und Auftraggeber*in ist. Formulieren Sie Ihre Interes-

sen und was Sie dafür anzubieten haben. Fordern Sie die andere Seite auf, Position zu beziehen und ebenfalls Interessen zu äußern. Was bietet der potenzielle Auftraggeber dafür an? Und: Bieten auch Sie im Honorargespräch an statt zu fordern, um der anderen Seite ein gutes Gefühl zu geben. Lassen Sie sich gerne herunterhandeln – und kalkulieren Sie dies von Beginn an in Ihr Angebot ein. Denken Sie sich in den Verhandlungspartner hinein: Welche Nöte und Zwänge, aber auch Vorteile spielen eine Rolle? Rentiert sich ein Auftrag nicht, sollten Sie diesen ablehnen – und erklären warum. Scheitert eine Verhandlung, geht die Welt nicht unter, sondern Sie sind um eine Erfahrung reicher!

Michaela Schneider

IMPRESSUM

Herausgeber:

Wolfgang Grebenhof
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.
Aschauer Str. 26, 81549 München
Tel. 089 5450418-0, Fax -18
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Wolfgang Grebenhof
grebenhof@bjv.de
Tel. 0171 4156029

Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider,
Joseph-Seitz-Straße 37, 97076 Würzburg
Tel. 0931 45461280
ich-schreibe@t-online.de
Leitende Redakteurin:
Michaela Schneider

Redaktionsmitglieder:

Johannes Michel: jmichel@journalist-michel.de,
Maria Goblirsch: goblirsch@bjv.de
Thomas Mrazek: kontakt@thomas-mrazek.de

Autoren dieser Ausgabe:

Michaela Schneider (T, F), Günter Schneider (F), Günter Distler (F), Senta Krasser (T), Florian Peljak (F), Sabine Freudenberger (F), Robert Koch (F), Fahim Sadiqi (F), Thomas Mrazek (T), Johannes Hauser (F), Yannick Hupfer (T), Johannes Michel (T), Maria Goblirsch (T, F), Philipp Sipos (F), David Pierce-Brill (F), Max Muth (T), Christian Schäfer-Koch (T), Ferdinand Dörfler-Farthofer (F), Marcus Schlaf (F), Stefan Gregor (F), Jim Albright (F), Stefanie Heckel (F), Dirk Ceelen (F), Josef Schäfer (F), Dirk Walter (F), Thomas Wenzel (F), Christian Merten (T, F), Thomas Geiger (F), Uta Kellemann (F), Tim Neiertz (F), Julien Barrier (F), Max Beck (F), Franziska Hubl (F), Benedikt Frank (T, F), Anette Zoepf (F), Barbara Weidmann (T), Stefan G. König (F), Enric Mammen (F), Stefan Hippel (F), Johannes Moths (F).

Gestaltung: Mediaservice Rudi Stix

Titelbild: Günter Distler

Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 0911 98811-264,
Fax -265, robert.macher@mediasued.de

Anzeigenvorlagen (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

Auflage: 7000 Exemplare
Erscheinungsweise: 5x jährlich
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 4/2025: 19. September 2025
Erscheinungstermin: 21. Oktober 2025

ISSN: 0947-8337

Copyright 2025 by BJV & Autoren

Druckerei:

Himmer GmbH Druckerei & Verlag
Steinerne Furt 95
86167 Augsburg / www.himmer.de



Wenn die Polizei um 6 Uhr früh vor der Haustür steht

Was man als Journalist*in bei einer Hausdurchsuchung beachten sollte

Von Maria Goblirsch

Die Presse genießt einen besonderen Schutz, wenn der Staat in ihr Grundrecht der Meinungsfreiheit eingreifen will. Das gilt auch bei einer Hausdurchsuchung zur Beschaffung von Beweismitteln. Die Münchner Strafverteidigerin Rosa Mayer-Eschenbach sagt, was man sich als Journalist*in gefallen lassen muss und was man in keinem Fall tun sollte.

Wann darf eine Hausdurchsuchung stattfinden?

Rosa Mayer-Eschenbach: Es muss ein konkreter Tatverdacht gegen den Beschuldigten gegeben sein. Für die Durchsuchung muss der Beschluss eines Richters vorliegen (§105 StPO), aus dem hervorgeht, gegen wen sich diese Maßnahme richtet und was der Grund für die Hausdurchsuchung ist. Lassen Sie sich den Beschluss und die Dienstausweise der Beamten zeigen und notieren Sie sich Namen und Dienstnummern. In aller Regel bekommt der Beschuldigte eine Abschrift, sonst sollten Sie eine Kopie verlangen oder bitten, dass Sie eine Aufnahme mit dem Handy machen dürfen. Bei „Gefahr im Verzug“ braucht es keinen Beschluss.

Muss ich die Polizei in die Wohnung/Redaktionsräume lassen?

Ja, Sie müssen die Beamten reinlassen, wenn sie einen Durchsuchungsbeschluss vorzeigen können (oder Gefahr im Verzug ist). Verweigern Sie ihnen nicht den Zutritt, die Polizei darf sich auch gewaltsam Zutritt verschaffen. Bewahren Sie Ruhe, bleiben Sie höflich und leisten Sie keinen Widerstand. Sonst riskieren Sie eine Anzeige wegen Beleidigung (185 StGB) oder Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte (113 StGB).

Muss ich Aussagen machen oder PIN oder TANS herausgeben?

Nein. Machen Sie von Ihrem Schweigerecht Gebrauch, außer den Personalien müssen Sie nichts angeben. Lassen Sie sich in keinem Fall auf beiläufige Gespräche ein, die Ihnen hinterher als Aussage zum Tatvorwurf ausgelegt werden könnten. Unterschreiben Sie nichts, Sie müssen auch das Protokoll der Durchsuchung nicht unterzeichnen. Bei der Hausdurchsuchung müssen Sie nicht mitwirken, also auch keine PINs oder Tans von Handys, PC oder Laptop herausgeben und auch nicht angeben, wo sich Gegenstände oder Datenträger befinden. Sie dürfen sich Notizen machen, sollten festhalten, was durchsucht oder beschlagnahmt wurde.

Darf ich einen Anwalt zur Durchsuchung dazu holen?

Ja, das ist in den meisten Fällen ratsam. Sie haben als Beschuldigter jederzeit das Recht, eine Anwalt*in hinzuzuziehen. Wenn Sie keine kennen, finden Sie Notrufnummern 24/7 auf der Seite der Initiative Bayerischer Strafverteidigerinnen und Strafverteidiger e.V. und von Kanzleien. Bitten Sie die Beamten, bis zum Erscheinen des Rechtsbeistandes mit der Durchsuchung zu warten.

*Welche besonderen Rechte habe ich als Journalist*in?*

Die Presse darf sich auf Artikel 5 Grundgesetz und den Quellenschutz berufen und Informant*innen schützen. Bei einem staatlichen Eingriff muss in jedem einzelnen Fall vom Richter abgewogen werden, ob das öffentliche Interesse an der Strafverfolgung oder das Grundrecht der Meinungs- und Pressefreiheit überwiegt. Das Bundesverfassungsgericht hat im so genannten Cicero-Urteil entschieden, dass eine Durchsuchung von Redaktionsräumen und gegen Presseangehörige nicht dem Zweck dienen darf, die Identität von Informanten zu ermitteln oder irgendwelche mutmaßlichen Straftaten zu ermitteln. Es muss vielmehr ein konkreter Verdacht vorliegen, dass der Journalist oder die Journalistin eine Straftat begangen hat.

Können sich freie Journalisten und Onliner auf das Urteil berufen?

Je professioneller die journalistische Tätigkeit betrieben wird, umso wahrscheinlicher ist es, dass man auch diesen Schutz als Berufsheimnisträger*in genießt. Das Landgericht Würzburg hat 2022 die Durchsuchung der Wohnung des Journalisten Thomas Herterich, der online mit Fotos über eine Demonstration gegen die Corona-Maßnahmen berichtet hatte, für rechtswidrig erklärt. Das Gericht bestätigte damit, dass wer online berichtet, „nicht nur ein möglicher Aktivist sein kann, sondern auch Journalist“.

Zu welcher Tageszeit darf eine Hausdurchsuchung stattfinden?

Zwischen 6 Uhr morgens und 21 Uhr abends. Oft durchsucht die Polizei zwischen 6 und 7 Uhr, weil sie sich da erhofft, die Person auch anzutreffen und auf den Überraschungseffekt setzt. Besteht Gefahr im Verzug, sind Ausnahmen möglich und die Polizei darf auch nachts durchsuchen. Welche Räume durchsucht werden dürfen, muss im Durchsuchungsbeschluss dargelegt sein.

Darf die Polizei auch mich durchsuchen?

Ja, die Beamten dürfen unter bestimmten Umständen die Person durchsuchen, um Beweismittel wie etwa ein Handy zu finden. Dies umfasst das Abtasten und eine oberflächliche Untersuchung des Körpers. Für eine invasive Untersuchung von Körperöffnungen braucht es einen eigenen richterlichen Beschluss.

Kann ich mich im Nachhinein gegen die Hausdurchsuchung wehren?

Ja, gegen den Durchsuchungsbeschluss kann Beschwerde erhoben werden und der Verwertung der Beweise kann widersprochen werden. Während der Durchsuchung sollten Sie der (freiwilligen) Sicherstellung von Gegenständen widersprechen, sodass diese beschlagnahmt werden müssen. Verlangen Sie die Versiegelung von Dokumenten. Die Polizei darf nur sichten, nicht lesen! Dokumentieren Sie Beschädigungen an Ihrem Eigentum.

„Das Ohr an den Hörern haben“

Öffentlich-rechtlich oder privat? Valerie Weber kennt beide Radiowelten. Nach zehn Jahren ist sie nun zurück bei *Antenne Bayern*

Von Senta Krasser

Valerie Weber war schon einmal Chefin von *Antenne Bayern*. Den Vorsitz der Geschäftsführung übernahm sie im vorigen Dezember in wirtschaftlich und inhaltlich schweren Zeiten.

Sagen Sie mal, Frau Weber, was hat Sie am Comeback bei Antenne Bayern gereizt?

Valerie Weber: Kennen Sie das Zitat vom Kleinen Prinzen? „Man ist lebenslang dafür verantwortlich, was man sich vertraut gemacht hat.“ Das trifft mein Gefühl ganz gut. Nach der Challenge, in Mannheim Radio noch mal ganz neu zu denken und vier Sender in der neu gegründeten Audiotainment Südwest programmlich zu vernetzen, fand ich es sehr spannend, wie sich *Antenne Bayern* auch national mit *Rock Antenne* und *Oldie Antenne* aufgestellt hat.

Ist das alles so in Ihrem Sinne? Was ändern Sie?

Ich bin nicht mit einem Plan gekommen im Sinne von: Das muss gemacht werden. Es gibt nur eine Sache, die immer ein Muss ist, egal wo ich hinkomme: zu hören, wo das Publikum steht. Wie zufrieden ist es mit unserem Programm? Welche Musik will es hören? Wie erzählen wir Geschichten und mit welcher Sprache? Glauben Sie mir, da gibt es viel zu tun!

Zum WDR nahmen Sie 2014 das Image der „Gewinnspieltante aus dem Privatfunk“ mit. Welches Vorurteil müssen Sie bei Antenne Bayern abschütteln?

Der Vorwurf, dass Privatsender Gewinnspiel agierende Unterhaltungsfluggeschiffe sind, wird der Branche überhaupt nicht gerecht, denn sie machen eine Sache, die auch den Öffentlich-Rechtlichen guttut: Sie richten ihr Programm nach dem Publikum aus und machen nicht allein, was Redakteure cool finden. Sie müssen das Ohr an den Hörern haben.

Und die Hörer haben Ihnen was gesagt?

Früher wäre es für eine Hit-Station wie *Antenne Bayern* unvorstellbar gewesen, übers Garteln zu sprechen, aber für junge Menschen ist nichts Altmodisches mehr daran, Kräuter im Garten zu züchten. Auch bei der Prägung von Musikvorlieben hat sich viel



Durch den Geschäftsführerwechsel bei der Antenne Bayern Gruppe gab es auch auf den unteren Personalebene Veränderungen. Freie Stellen mit ähnlich ausgebildeten Menschen nachzubersetzen hält Valerie Weber für ein „echtes Problem“.

Foto: Stefan G. König

verändert. Die großen Sender schaffen es nicht mehr so einfach, einen Hit zu platzieren, indem sie ihn mehrfach spielen.

Woran liegt das?

Weil moderne Musik überall verfügbar ist. Außerdem stellen wir eine Begeisterung für Songs fest, die gar nicht zu der Generation passen, die sie hört. Die Menschen sind offener in ihrem Musikgeschmack geworden. Eine wichtige Zielgruppe von *Oldie Antenne* sind Männer zwischen 25 und 35 Jahren. Und bei *Antenne Bayern* spielen wir, was wir vermutlich in 37 Jahren seit Bestehen nie gemacht haben, auch Hits der 60er, weil uns das Publikum signalisiert: Langweilt uns nicht nur mit aktuellen Charts.

Welche Erkenntnis aus der Zeit beim öffentlich-rechtlichen WDR können Sie jetzt gewinnbringend bei Antenne Bayern einbringen?

Das Abkoppeln vom Ausspielweg. Wenn Sie wertfrei rangehen an die Frage, wie Menschen informiert werden möchten, dann ist die Antwort: über Text. Und wie möchten sie Geschichten erzählt bekommen? In der Regel über Bilder, am besten über Videos ...

Da hat das Hörmedium Radio keine Chance, oder?

Wenn man mal für eine Marke gearbeitet hat, die alles drei anbietet – Töne, Texte, Bilder – dann schärft sich, was Radio ausmacht. Ein Beispiel: Beim WDR haben wir Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, dass die Nachrichten im Hörfunk immer mit einem O-Ton beginnen ...

... was keine Begeisterung auslöste.

Ja, es gab Diskussionen, vor allem mit Korrespondenten. Der Kollege in Washington sagte: Wozu bin ich hier stationiert, wenn ihr nur Trumps Original-Töne abspielt? Ich sehe aber die große Chance, über die Sprache der Protagonisten ein Ereignis, einen Beschluss, eine Position authentischer zu vermitteln als über den sprachlichen Filter eines Korrespondenten. Gerade in diesen Zeiten, in denen die Menschen den Medien nicht mehr so vertrauen und sich selbst ein Bild machen wollen, wird das Unmittelbare immer wichtiger. Die Originalstimme ist der Schlüssel zu Authentizität und Emotionalität.

Sagen Sie mal ... Frau Weber



Valerie Weber

wurde 1965 in München geboren. Nach dem Abitur in Schloss Salem studierte sie Germanistik, Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte in Erlangen. Ihr Volontariat und erste redaktionelle Erfahrungen erwarb sie bei *Radio Downtown*, *N1* und *Radio Franken*. Danach folgten Führungsaufgaben in Stuttgart (unter anderem *Antenne 1*), Rostock (*Ostseewelle*) und ab 2004 in Ismaning bei *Antenne Bayern* als Programmdirektorin und Geschäftsführerin. 2014 wechselte sie zum *WDR*, wo sie die Hörfunkdirektion 2021 aber vorzeitig aufgab. Es folgten knapp drei Jahre Programm-Geschäftsführung der Audiotainment Südwest (unter anderem *bigFM*). Im Dezember 2024 übernahm Weber von Felix Kovac den CEO-Posten bei der Antenne Bayern Group. Foto: Stefan G. König

Werden Sie die O-Ton-Praxis auch bei den Antenne Bayern-News einführen?

Hier ist für uns im Moment der wichtigste Trigger: Wie begegnen wir dem Phänomen der Nachrichtenvermeidung, das ja nicht nur Bayern betrifft? Machen wir nur noch ganz kurze Nachrichten, gar keine mehr oder bauen wir sie anders auf? Wir machen Letzteres. Seit Anfang des Jahres beginnen wir immer mit einer moderierten Bayern-Meldung statt mit einer Schreckensnachricht aus der Ukraine. Dabei übergibt der Moderator im Dialog mit dem Kollegen in den Nachrichtenblock. Die Schlussmeldung widmet sich einem Social-Media-Trend.

Warum das?

Menschen wollen wissen, worüber sich andere Menschen unterhalten. Indem wir ihnen am Schluss der Nachrichten mitgeben, was gerade in Bayern, Deutschland und der Welt trendet, versuchen wir, ihre Aufmerksamkeit für die Nachrichten von Anfang bis Ende zu halten. Das ist ja das, worum wir Medienmacher alle ringen: um Aufmerksamkeit.

Warum hat es eigentlich mit Antenne NRW nicht funktioniert? Seit 1. Juli ist der Ableger in Köln verkauft. Mit der Gründung 2021 hatten Sie nichts zu tun, dafür jetzt mit der Abwicklung.

Moment, wir haben die Markenrechte von *Antenne NRW* verkauft, nicht den Sender. Das ist ein wichtiger Unterschied. Ich sage Ihnen auch, warum wir verkauft haben: Ich glaube sehr stark an den USP von Lokalfunk. Aber es passt nicht zur aktuellen Strategie von *Antenne Bayern*, sich außerhalb Bayerns unter neuen Marken lokale Märkte zu sichern. Wir sind deshalb froh, in der Radio Group jemanden gefunden zu haben, der schon diverse Sender unter dem Namen „Antenne“ betreibt und auf regionale Sender und deren Vermarktung spezialisiert ist.

Mit dem Programm von Antenne NRW geht's also weiter – auch mit dem Team?

Bei den Verkaufsgesprächen war klar, dass die Radio Group mit den Hörern weiterarbeiten, aber auf ihre eigenen Leute setzen möchte. Für das Team in Köln war das natürlich überhaupt

keine schöne Situation, aber es war die einzige darstellbare Lösung.

Durch den Geschäftsführerwechsel bei der Antenne Bayern Gruppe gab es auch auf den unteren Personalebene Veränderungen. Nicht alle haben das Unternehmen freiwillig verlassen. Besetzen Sie die Stellen nach?

Ich verstehe natürlich, dass jede Kollegin und jeder Kollege ein Interesse hat, dass die Arbeit möglichst schnell aufgefangen wird. Aber freie Stellen mit ähnlich ausgebildeten Menschen nachzusetzen, ist ein echtes Problem. Wenn Mitarbeiter gehen und Sie machen das Programm weiter wie bisher, dann wird die Qualität schlechter. Deshalb ist strategische Personalplanung wichtiger denn je.

Was heißt das?

Nehmen wir den Bereich Programmierung: Wenn Sie heute Programmierer einstellen, stellen Sie vielleicht nach zehn Monaten fest, dass Sie deren Qualifikationen nicht mehr so dringlich brauchen, weil man die Leistung inzwischen auch zukaufen kann. Oder weil ChatGPT programmieren kann. Die Nachhaltigkeit einer Jobentscheidung ist eine ganz andere als früher, als man Redakteure suchte, die 40 Jahre ihren Job machen und gut war's. Heute braucht es Menschen mit den Skills von morgen, die mehr Ausspielwege als nur Radio mitdenken und im besten Falle sogar bespielen können. In diese muss man investieren.

Was ist mit Moderation? Immer mehr Radios setzen synthetische Stimmen ein. Wann wird die vollständig KI-generierte Antenne Bayern-Show laufen?

Man mag mich in zehn Jahren eines Besseren belehren, aber ich glaube: Die Zukunft von Radio liegt in der zutiefst menschlichen Stimme. Wir sind ein People Business. Synthetische Stimmen sind wunderbar fürs Vorlesen von Informationen oder Büchern, das kriegt man schon auf gutes schauspielerisches Niveau. Aber für die Kommunikation mit Radiohörern braucht es echte Persönlichkeiten am Mikrofon, die nicht nur ihre Stimme, sondern ihr Leben, ihre Erlebnisse und ihren Charakter einbringen. Mit unserer Aktion „The Next Radiostar“ suchen wir gezielt danach.

Haben Sie „The Next Wolfgang Leikermoser“ schon gefunden?

Das genau wollen wir eben nicht, dass die Nachwuchstalente sich assimilieren und so klingen wie unsere erfahrenen Moderationspersönlichkeiten. Sie sollen ihre eigene Sprachlichkeit behalten, auch ihren Dialekt. Die Ansage ist: Bleib, wie du bist. Bring uns das ein, was du zusätzlich kannst, wir aber nicht können. Wir sind alle gespannt, wie sich unsere beiden Gewinner entwickeln.



Die Autorin

Senta Krasser arbeitet frei als Medienjournalistin.
@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mammen

BJV mentoring

Dein Tandem zum Erfolg!



Foto:
Thomas
Geiger

„Aus Unzufriedenheit wurde neue Energie:

Das BJVmentoring hat mich bestärkt, zu kündigen und ein Start-up zu gründen.

Inzwischen verpassen rund 20 Medienschaffende dem Lokaljournalismus die nötige Frischekur – konstruktiv, zukunfts- und lösungsorientiert.“

*Alexandra Haderlein
Gründerin und Geschäftsführerin
relevanzreporter.de, Nürnberg*

Wir bieten:

- Ein Mentoring, das zu Deiner konkreten Situation passt
- Strategien für Deine berufliche Weiterentwicklung
- Förderung Deiner Stärken
- Entwicklung Deiner Persönlichkeit durch konstruktives Feedback
- Unser Netzwerk von qualifizierten Mentor:innen und Mentees



Weitere Infos online:
bjv.de/mentoring

**Jetzt
bewerben!**
Bis zum 29. September
Programmdauer:
November 2025 –
November 2026

AFAG-Termine

2025 / 2026

Netzwerke für
Geschäftserfolge!

Fachmessen



17. + 18. September 2025
SicherheitsExpo Berlin
Sicherheitstechnik
www.sicherheitsexpo.de



14. – 17. Oktober 2025
interlift Nürnberg
Weltleitmesse der Aufzugsbranche
www.interlift.de



1. – 3. November 2025
iENA Nürnberg
Internationale Fachmesse
„Ideen – Erfindungen – Neuheiten“
www.iena.de



3. November 2025
Innovationskongress Nürnberg
Innovationen erfolgreich managen
www.iena.de/innovationskongress



27. + 28. Januar 2026
DCONex Münster
Fachkongress + Ausstellung Schadstoffmanagement
www.dconex.de



17. – 20. Juni 2026
Stone+tec Nürnberg
Internationales Kompetenzforum Naturstein und Steintechnologie – Fachmesse
www.stone-tec.com



1. + 2. Juli 2026
SicherheitsExpo München
Sicherheitstechnik
www.sicherheitsexpo.de

Special Interest Messen



7. + 8. Februar 2026
Whisk(e)y-Messe Nürnberg THE VILLAGE
Pre-Opening am 06. Februar 2026
www.whiskey-messe.de



19. – 22. Februar 2026
RETRO CLASSICS® Stuttgart
Messe für Fahrkultur
www.retro-classics.de



8. – 12. April 2026
RETRO CLASSICS® Essen
Messe für Fahrkultur
www.retro-classics-essen.de



24. – 26. April 2026
akustika Nürnberg
Die Messe für Musik
www.akustika-nuernberg.de

Publikummessen



1. – 9. November 2025
Consumenta Nürnberg
Süddeutschlands große Publikumsmesse für Lifestyle, Bauen & Wohnen
www.consumenta.de



4. – 8. März 2026
Freizeit Touristik & Garten Nürnberg
Caravaning, Sport, Outdoor, Mein Haus
www.freizeitmesse.de